

Briefe

über

West-Canada.

Ein Wegweiser für Auswanderer.

Herausgegeben

von

Jakob Teuscher.

Preston, West-Canada.
Gedruckt bei Abr. A. Erb.
1854.

Basel,
Schabelitz'sche Buchhandlung.
1854.



Royal Mail Linie.

Niagara Falls, Buffalo und Milwankie, Ogdensburg, Kingston, Toronto, Hamilton und Lewiston.

Für diese prachtvolle Dämpfer-Linie sind in der gegenwärtigen Saison folgend[illegible] Arrangements getroffen worden:

Die Fluß-Post-Linie

besteht aus folgenden Dampfschiffen:

New Era, ...	Kapitän Parker,
St. Lawrence, ...	Kapitän Howard,
Ottawa, ...	Kapitän Putnam,
Lord Elgin, ...	Kapitän Farlinger,

Diese Dampfschiffe verlassen das Kanal Bassin in Montreal täglich Vormittags 9 Uhr und Lachine nach der Ankunft des nachmittäglichen Zuges von Montreal um halb 1 Uhr, (Sonntags ausgenommn, wo sie nach der Ankunft des Zuges um halb 11 Uhr abgehen,) landen in allen dazwischen liegenden Häfen nnd erreichen Kingston früh am folgenden Tage, wo die Passagiere weiter reisen mit den

Ontario-See Dampfschiffen

Paßport, ...	Kapitän Twohy,
Arabian, ...	Kapitän Colcleugh,
Magnet, ...	Kapitän Sutherland,
Maple Leat, ...	Kapitän Dick,

nach Cobourg, Port Hope, Toronto, Hamilton, und Lewiston. [illegible] rei-sen die Passagiere mit der Eisenbahn nach den Niagara Fä[illegible] von dort mit den Dampfschiffen nach Chicago und Milwaukie [illegible]

Michigan Eisenbahn[illegible]

Die Dampfschiffe dieser Linie sind eigens und mit der g[illegible] Fluß- und See-Dampfschifffahrt gebaut worden.

Touristen finden auf diesem Wege die angenehmsten S[illegible] welche nach dem Westen reisen, erfreuen sich auf dieser Lini[illegible] Bequemlichkeit nnd der größten Sicherheit, da die Schiffe sol[illegible] gerichtet sind. Das Gepäck wird an jedem Umladungspla[illegible]en und die Reise der Passagiere nirgends verzögert.

Für Billete und fernere Informationen wende man sich [illegible] resp. Schiff oder an das Büreau auf der Napoleons Wher[illegible]

A. S[illegible]

Oder an Milloy, Agent,

Royal Mail Linie Office, No. 40 Mc Gill Street, Montre[illegible]

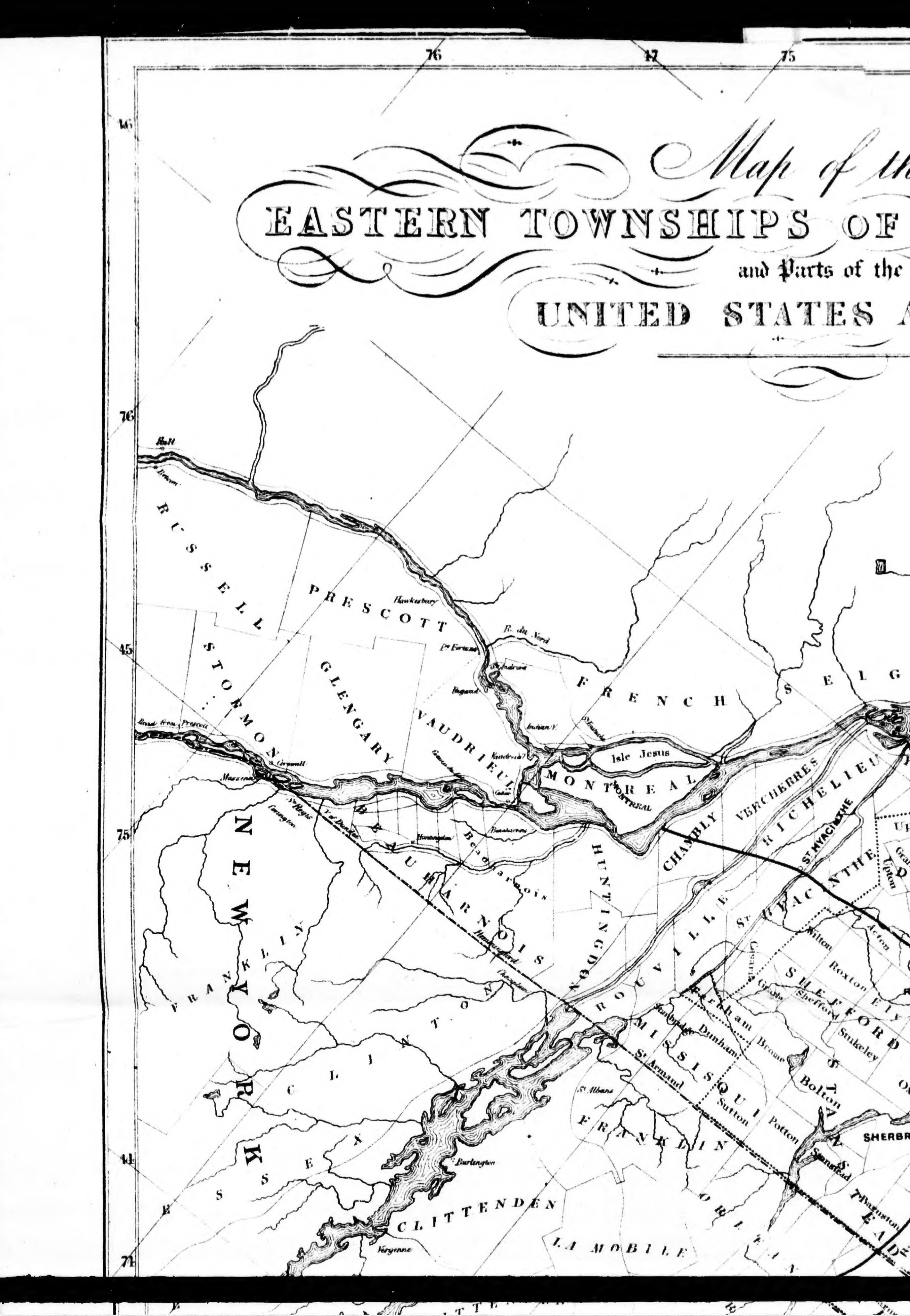
Quebeck, August, 1853.

kie, Og-
nilton

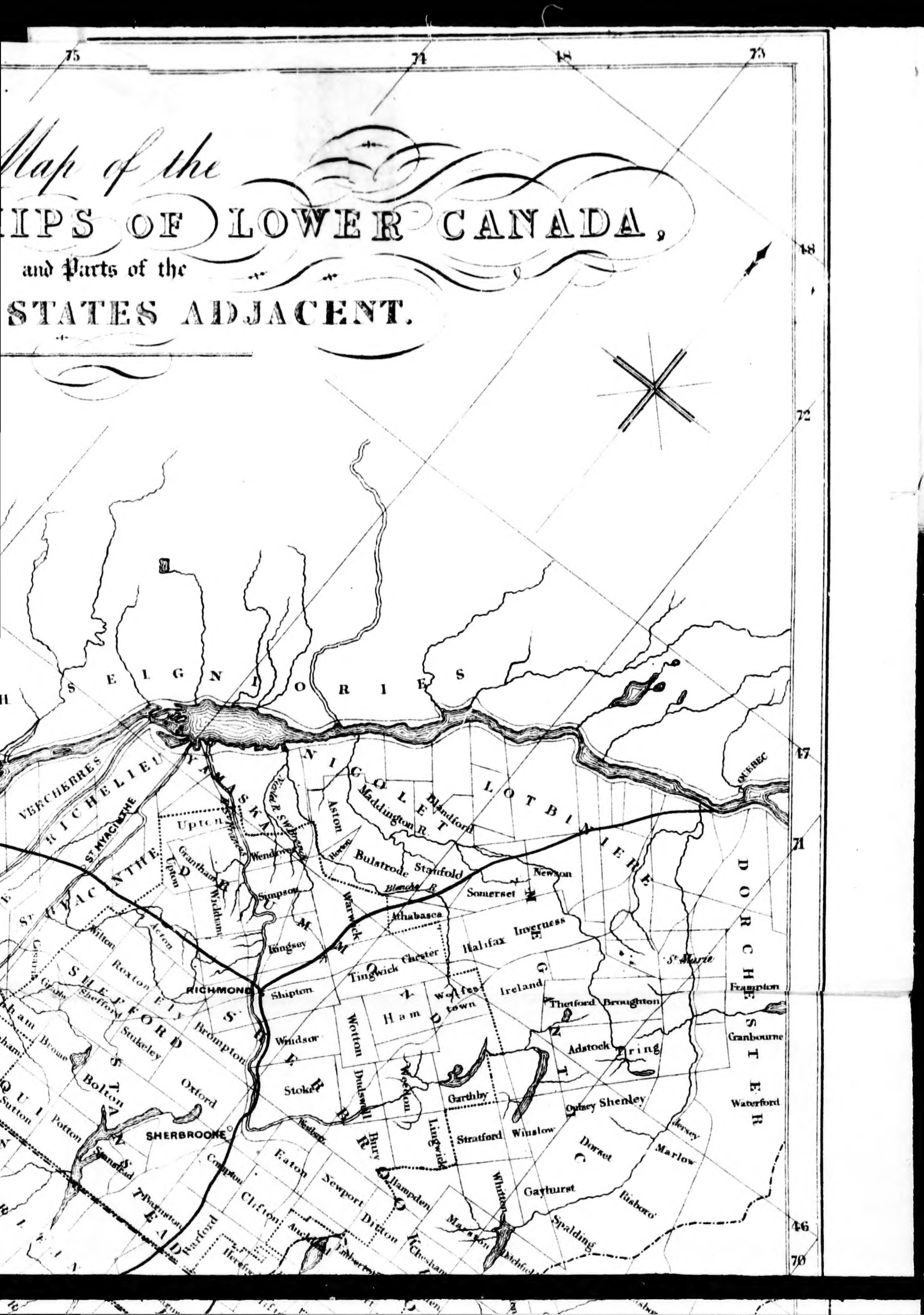
Saison folgend

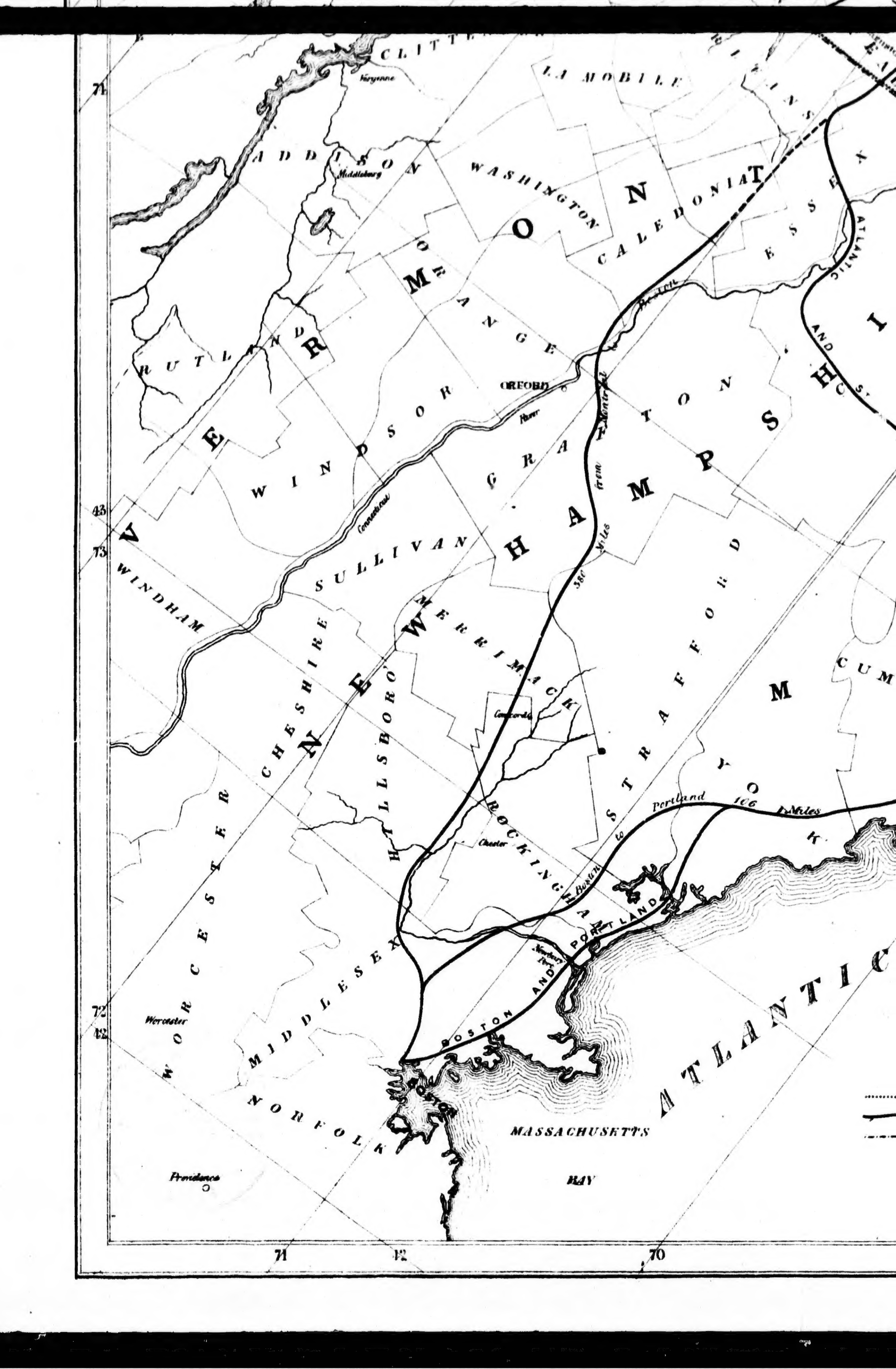
arker,
oward,
utnam,
arlinger,
al täglich Vor-
chen Zuges von
der Ankunft des
nden Häfen und
re weiter reisen

Twohy,
Colcleugh,
Sutherland,
Dick,
[illegible]
[illegible]

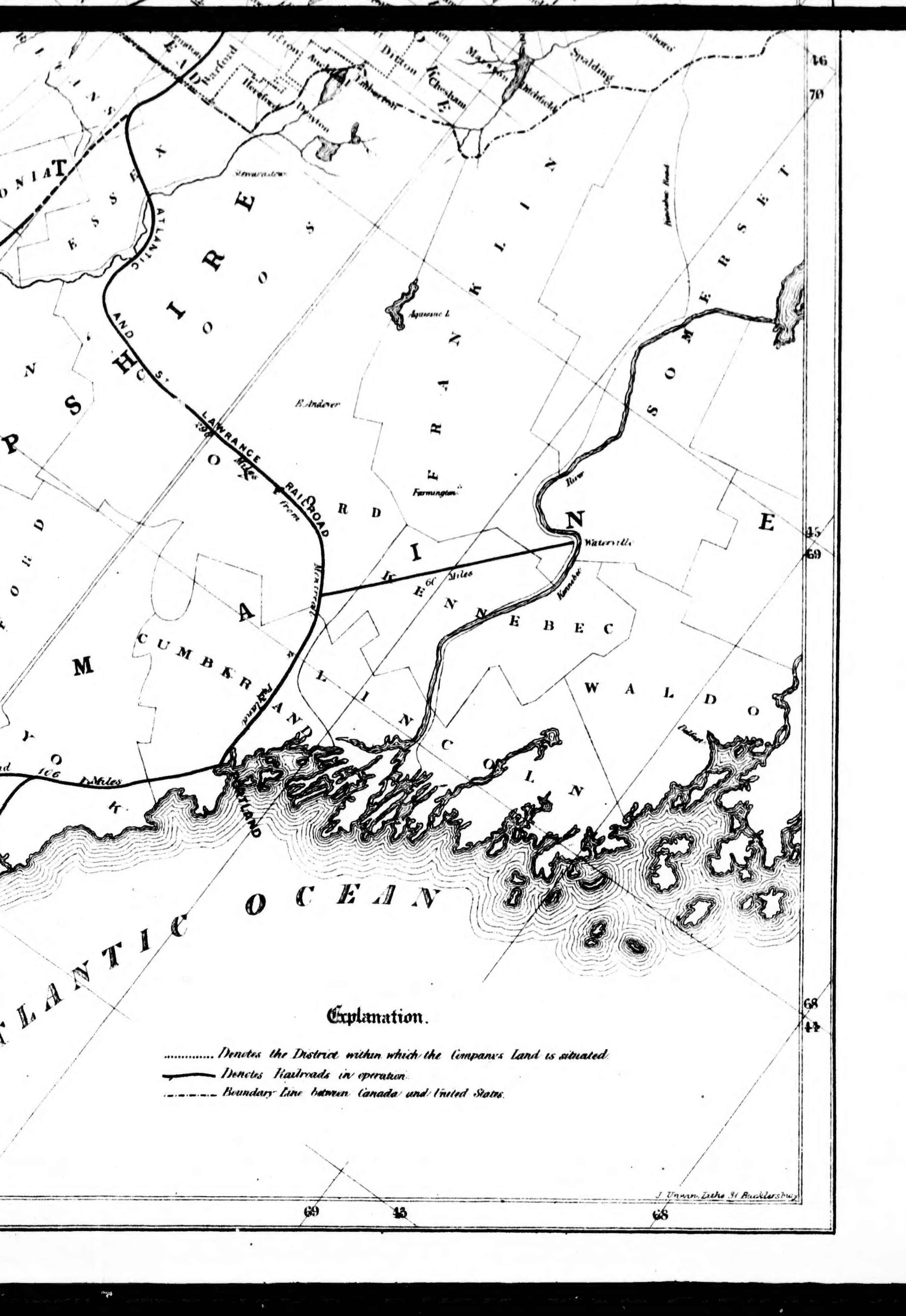


Map of the
EASTERN TOWNSHIPS OF
and Parts of the
UNITED STATES A
RUSSELL
PRESCOTT
STORMONT
GLENGARY
VAUDRIEUL
FRENCH
Isle Jesus
MONTREAL
CHAMBLY
VERCHERRES
RICHELIEU
BEAUHARNOIS
HUNTINGDON
ROUVILLE
NEW YORK
FRANKLIN
CLINTON
ESSEX
MISSISQUI
SHEFFORD
FRANKLIN
CLITTENDEN
LA MOBILE
Hawkesbury
Dunham
Stanbridge
Sutton
Potton
Bolton
Brome
Stukeley
Roxton
Milton
Acton
Upton
Sherbrooke
St Armand
Burlington
Vergenne
St Albans


Map of the
IIPS OF LOWER CANADA,
and Parts of the
STATES ADJACENT.
SEIGNIORIES
RICHELIEU
VERCHERES
ST HYACINTHE
YAMASKA
NICOLET
LOTBINIERE
DORCHESTER
QUEBEC
Upton
Grantham
Wendover
Aston
Maddington R.
Blandford
Bulstrode
Stanfold
Simpson
Wickham
Newton
Somerset
Blanche R.
Athabasca
Warwick
Inverness
Halifax
Acton
Milton
Kingsey
Chester
Tingwick
Roxton
Ely
Shefford
RICHMOND
Shipton
Ireland
Wolfestown
Thetford
Broughton
Frampton
Stukeley
Brompton
Windsor
Wotton
Ham
Adstock
Tring
Granbourne
Bolton
Oxford
Stoke
Dudswell
Weedon
Garthby
Shenley
Waterford
Potton
SHERBROOKE
Stratford
Winslow
Lingwick
Bury
Dorset
Jersey
Marlow
Eaton
Newport
Compton
Hampden
Gayhurst
Risboro'
Clifton
Ditton
Whitton
Spalding
Barford
Marston
Chesham
Barnston
Stanstead
Sutton
46
47
48
71
72
73
74
75
70



VERMONT
NEW HAMPSHIRE
ADDISON
WASHINGTON
CALEDONIA
ORANGE
RUTLAND
WINDSOR
WINDHAM
ESSEX
GRAFTON
SULLIVAN
CHESHIRE
MERRIMACK
HILLSBORO'
STRAFFORD
ROCKINGHAM
YORK
WORCESTER
MIDDLESEX
NORFOLK
LA MOBILLE
Middlebury
Concord
Chester
Worcester
Providence
Newbury Port
BOSTON
Connecticut River
380 Miles from Montreal to Boston
Boston to Portland 106 Miles
BOSTON AND PORTLAND
MASSACHUSETTS
BAY
ATLANTIC
ATLANTIC AND ST
71
72
42
43
73
70



Explanation.
Denotes the District within which the Companys Land is situated.
Denotes Railroads in operation.
Boundary Line between Canada and United States.
ATLANTIC OCEAN
ATLANTIC AND ST LAWRANCE RAILROAD
FRANKLIN
SOMERSET
KENNEBEC
WALDO
LINCOLN
CUMBERLAND
OXFORD
YORK
ESSEX
COOS
MAINE
Waterville
Farmington
Portland
J. Unwin, Litho 31 Bucklersbury

Briefe über West-Canada,

s Runner-Unwesen und die Deutsche Gesellschaft in New-York,

Nebst einem Anhange

r die Östlichen Townschips in Unter Canada und die Passage-Büreaus in Europa und Amerika.

Ein Wegweiser für Auswanderer.

Herausgegeben von

Jakob Teuscher.

Preston, West-Canada.
Gedruckt bei Abr. A. Erb.
1854.

Basel,
Schabelitz'sche Buchhandlung.
1854.

Vorwort.

Das beispiellose Wachsthum von West Canada (Canada West) oder Ober Canada, seine Vorzüge für deutsche Einwanderer gegenüber andern Ländern, sein überaus gesundes Klima, seine Fruchtbarkeit, seine Hülfsmittel, sowie die von Jahr zu Jahr zunehmende Einwanderung einerseits, und die Verkennung dieser Vorzüge seitens der deutschen Einwanderer aus Unkenntniß oder Vorurtheilen und die Verkleinerung dieses Landes durch die benachbarten Staaten der Union andererseits, waren die Ursachen, welche die „Briefe über West Canada" hervorriefen.

Diese Briefe machen keinen Anspruch auf schriftstellerisches Talent; allein der Inhalt derselben ist Wahrheit, die der Verfasser theils aus eigener Anschauung, theils aus autentischen Quellen und statistischen Berichten entnommen hat. In deutscher Sprache ist über West Canada noch kein Werk für Auswanderer erschienen, außer von Traugott Bromme, dessen Berichte über Canada jedoch in den neuern Auflagen seines Handbuches nicht ergänzt, folglich veraltet sind.

Die meisten dieser „Briefe" erschienen bereits in dem in Preston, West Canada erscheinenden „Bauernfreund" und wurden mit Verbesserungen und Zusätzen auf vielseitiges Verlangen in gegenwärtiger Form herausgegeben. Sie sind nicht, wie so viele der Auswandererschriften im Interesse einer Regierung, einer Gesellschaft oder einzelner Personen geschrieben, sondern im Interesse der Auswanderer.

In Canada wohnen gegenwärtig zwölftausend Deutsche in Genügsamkeit und die meisten derselben im Wohlstande. Der Deutsche findet hier deutsche Schulen, deutsche Zeitungen und deutsche Sitten, er findet ein reges Handels-und Verkehrsleben, ein electrisches Telegraphennetz von 1000 Meilen und 12tausend Meilen Eisenbahnen, die theils vollendet, theils in Angriff genommen sind; er findet auf Seen, Flüssen und Kanälen eine große Anzahl prachtvoller Dampfschiffe und Segelboote; der Arbeiter findet Arbeit zu hohen Preisen, der Ansiedler wohlfeiles Buschland, der Kapitalist hohe Zinse, der Handwerker überall Beschäftigung und Alle bei Fleiß und Thätigkeit ein ruhiges, friedliches Leben, geringe Abgaben und freisinnige Staatseinrichtungen, wie sie in den Vereinigten Staaten nicht freier gefunden werden.

Für die ersten Briefe wurde Bromme's Handbuch und W. H. Smith's Werk über Canada benutzt.

Wenn diese Schrift Deutsche und Schweizer nach Canada bewegen könnte, wo sie die Wahrheit der nachfolgenden Briefe bestätigt finden werden, so ist mein innigster Wunsch erfüllt.

Preston, West Canada, im Oktober 1853.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Erster Brief.

(Über Canada im Allgemeinen.)

Theurer Freund,

Vorerst meinen freundlichen Gruß an Dich und die Deinigen. Ich und meine ganze Familie erfreuen uns einer fortdauernden Gesundheit und fühlen uns froh und zufrieden in diesem Lande des Segens und der Fülle. Da nun die langen Winterabende beginnen, will ich Dir mit Muße und soweit meine Erfahrung reicht, über mein neues Vaterland *Canada West* oder Ober Canada eine getreue Darstellung der hiesigen Verhältnisse und Zustände entwerfen und Dir und meinen Bekannten zu Nutz und Frommen überschicken. In *diesem* Briefe will ich Dir in Kürze über Canada im *Allgemeinen* schreiben.

Nördlich von den Vereinigten Staaten liegt das brittische Nord Amerika, welches aus folgenden Provinzen besteht: Ober- und Unter Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Neu-Fundland, Kap Breton, Prinz

Edwards Insel und Labrador, weiter gegen Norden erstreckt sich das unermeßliche Hudsons-Bay-Territorium und das westliche Binnenland. In Bezug auf deutsche Ansiedelung schreibe ich Dir blos über Ober Canada, wohin seit einer Reihe von Jahren der Strom der Auswanderung sich ergießt und bereits Tausende unsrer deutschen Landsleute ein schützendes Asyl, eine heitere Zukunft und eine Unabhängigkeit erworben haben. Canada allein kann mit den Vereinigten Staaten in Konkurrenz treten und es bietet in Bezug auf Ansiedelung die nämlichen und sogar noch größeren Vortheile dar, als die nördlichen und westlichen Staaten der Union (von den südlichen gar nicht zu reden), und diese Vortheile bestehen hauptsächlich in der viel leichtern Erwerbung einer freien Heimat, was die ärmere deutsche Einwanderung seit Jahren zu schätzen wußte und jetzt, nachdem die Regierungsländereien theilweise noch viel wohlfeiler verkauft werden, als in den Vereinigten Staaten, noch mehr schätzen wird; ferner in einem ganz gesunden Klima, wie es im übrigen Amerika, das sich für die Einwanderer einiger Maßen empfehlen möchte, nirgends oder nur an einzelnen, bereits bevölkerten Orten angetroffen wird; endlich in dem ungeheuren Kredit, der auf Vertrauen und Rechtlichkeit basirt, seit Jahren an dem ruhigen aber entschiedenen Gedeihen des Landes so Vieles beigetragen hat.

Canada, im Jahr 1535 von Cartier entdeckt, kam 1763 an England und wurde 1791 als ein selbstständiges Gouvernement in die Reihe der britischen Kolonien aufge-

nommen. Ein glückliches Stillleben bildete von dieser Zeit an die Geschichte des Landes und der Anbau des fruchtbaren Landes nahm immer mehr zu. Ansiedelungen tauchten aus dem Dickicht der Wälder hervor und das Gedeihen der Kolonien findet ihres Gleichen allein an den westlichen Staaten der Union.

Der physische Charakter Ober Canada's ist außerordentlich abwechselnd. Das ausgedehnte Gebiet zwischen dem Ontario- und Huronsee stellt ein ebenes Flachland vor, ohne eigentliche Berge, obschon der größte Theil des Landes wellenartig von anmuthigen Hügeln, freundlichen Abhängen und fruchtbaren Thälern durchzogen wird. Der Boden des Landes besteht hauptsächlich aus braunem Thon und Lehm als Untergrund, der mit einer mehr oder minder bedeutenden Quantität Mergel gemischt und mit fruchtbarer Dammrede von verschiedener Mächtigkeit bedeckt ist.

An See'n und Flüssen ist Ober Canada außerordentlich reich, auch hat es künstliche Wasserverbindungen, Kanäle, die von der Regierung mit großen Kosten errichtet wurden. Das Trinkwasser der Quellen und Brunnen ist überall mit etwas Kalk geschwängert, was aber der Gesundheit nicht nachtheilig ist, überhaupt besitzt Canada überall Quellen des frischesten und gesundesten Trinkwassers.

Das Klima Canada's ist weit milder als z. B. in den Staaten New-York, Illinois, Ohio und Wisconsin und der Winter, d. h. die Zeit, in welcher der Pflanzenwuchs

ruht, dauert gewöhnlich von Ende November bis Ende März. Übrigens wirst Du begrifen, daß auf einer Breite von über 100 deutschen Meilen ein Unterschied im Klima sein muß. Im Sommer wird es nicht so heiß als in der Union, denn die Luft wird durch kühlende Westwinde gemäßigt. Der Winter wird mit jedem Jahre durch das Fortschreiten der Bodenkultur immer milder. Vor Mitte Dezember können die Straßen selten anhaltend mit Schlitten befahren werden und gegen Ende März ist der Schnee wieder verschwunden.

Zweiter Brief.

(Produkte des Landes.)

Theurer Freund,

In diesem Briefe will ich Dir mittheilen, welche hauptsächliche Erzeugnisse Canada hervorbringt. 1. Mineralien. Dahin gehört zuvorderst das Kupfer, welches gediegen in ungeheuren Quantitäten aufgefunden wird, ferner findet man Eisen, Schwarzblei, Silber und selbst Gold hat man jetzt entdeckt, an einigen Orten findet man weiche Quader- und Seifensteine, Gyps und Mergel am Grand-River und an andern Orten, Töpfer- und Pfeifenthon, Ziegelerde, Ocher, Kalk, Blei und Zinn in allen Theilen des Landes. 2. Pflanzungen. Alles Land, das noch nicht urbar gemacht ist, besteht größten-

theils aus dichten Wäldern, die vorzüglich mit Buchen, Ahorn, Birken, Ulmen, Eschen, Eichen, Fichten, Hikory, Butternüssen, Balsambäumen, Haselsträuchen, Schierlingstannen, Kirschen, Cedern, Cypressen, Föhren, Pappeln, Sycamoren oder Knopfholzbäumen, Weißtannen, Weiden und Sprossenfichten bestanden sind. Kastanien, schwarze Wallnüsse und Sassafras sind nicht so häufig, dagegen findet man aber in allen Theilen des Landes den so werthvollen Zuckerahorn. Eine ungeheure Menge Eichen- und Fichtenholz wird jährlich nach Quebeck und Montreal zur Ausfuhr und ebenso viel nach den Vereinigten Staaten geschickt. In den Wäldern finden sich viele heilsame Kräuter, vorzüglich Ginseng, Schlangenwurzel und Sassaparille. Eßbare Beeren und wilde Früchte findet man überall in Menge, und ebenso eine Menge Ziersträucher. Im Allgemeinen hält man hier in Ober Canada das Land, welches weiße Wallnußbäume und das härteste Holz trägt, für das allerfruchtbarste. Ebenfalls gutes Land verheißen die Waldgegenden, welche mit Buchen, Ahorn und Kirschen bewachsen sind. Eichen, Ulmen- und Eschen bezeichnen trefflichen Weizenboden; wo aber Fichten, Schierlingstannen und Cedern wachsen, achtet man den Boden vorläufig nicht des Anbaues werth.

Der Stapelartikel des Landes ist Weizen, welcher am 1. September gesäet und Ende Juli und Anfangs August geerntet wird. Hafer, Gerste, Roggen und Erbsen werden im Überflusse gebaut und Welschkorn oder Mais und Buchweizen mehr zufällig; an einigen Orten wächst

auch wilder Reis. Von Handelsgewächsen baut man Hanf, Flachs und Hopfen. Küchenkräuter und Gartengewächse, wie Melonen, Gurken, Kürbisse, Kohl, Rüben, Kartoffeln u. s. w. gedeihen außerordentlich. Der Obstbau ist bedeutend, jeder Ansiedler hat seinen Obstgarten, worin er Pfirsische, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschen, Kirschen, und manchmal auch Trauben zieht. 3. Thiere. Von wilden Thieren kommen vor: Der Canadische Wolf und der Bär mit seinen vierschiedenen Spielarten, die aber nicht gefürchtet werden und sich meistens in den nicht angebauten Landstrichen aufhalten, wie auch Wolverenen und verschiedenartige Füchse; häufig sind: Musquasche, Minxe, Waschbären, Wiesel, Marder, Stachelschweine, Grundschweine oder eine Art Murmelthiere, Hasen, Eichhörnchen, Ratten und Mäuse. Vögel: Truthühner, Gänse, Schwäne, Enten, Rothgänse, Wasserhühner, Fasannen, Rebhühner, Tauben, Falken, Adler, Raben, Krähen, Geier, Eulen, Schwalben, Rothkehlchen, Lerchen, Reiher, Pelikane, Schnepfen, Möven, eine Menge verschiedener Spechte, Schneeammern, Kolibri's, und viele andere, die als Zugvögel nur einen Theil des Jahres hier zubringen. Wandertauben sind Legion und ziehen im Herbst in wolkenähnlichen Zügen nach dem Süden. An Fischen sind die Gewässer überaus reich: 75 Pfund schwere Störe, Musquenongen 50—60 ℔ schwer, Lachsforellen von 80—90 ℔, Weißfische, Hechte, Barschen, Brassen, Karpfen, Barben, Sauger, Aale ꝛc.; von Amphibien findet man: drei Arten Land- und Frischwasserschildkröten, auch einige Schlan-

genarten, Frösche, Flußkrebse, Insekten Bienen und Muskiten.

Die Bevölkerung Canada Wests gehört unter die am meisten begünstigte der Erde und genießt, ohne von Lasten irgend einer Art gedrückt zu werden auf einem fruchtbaren und ausgedehnten Boden und in einem gesunden Klima Frieden, Freiheit und Sicherheit und mehrt sich mit jeder Woche durch neue Einwanderer.

Dritter Brief.

[Bevölkerung — erste deutsche Ansiedelung — Landwirthschaftlicher Census — Preise der Regierungsländereien — Canada Land-Kompagnie.]

Theurer Freund,

Die gegenwärtige Bevölkerung Ober Canadas besteht aus einem Gemisch von mehr als 24 verschiedenen Nationalitäten, die sich aber gleichwohl friedlich vertragen und die Segnungen eines freien und ruhigen Bürgerlebens genießen. Nach dem in diesem Jahre aufgenommenen Census leben in Ober Canada in runder Zahl 550 tausend geborne Canadier, 176 tausend Irländer, 157 tausend Engländer, 43 tausend Amerikaner, 10 tausend Deutsche, 500 Schweizer u. s. w., im Ganzen beinahe eine Million Einwohner.

Die erste deutsche Ansiedelung wurde bereits im Jahr 1800 gegründet. Die Ansiedler waren Mennoniten,

welche früher in Bucks County in Pennsylvanien wohnten und dann nach Canada zogen, wo sie von der englischen Regierung am Ontariosee, in den heutigen Townschips Louth und Clinton im Niagara Distrikt Land kauften und sich dort ansiedelten. Später kamen Viele von dem gleichen Glaubensbekenntniß und ließen sich nördlich von Toronto namentlich im Townschip Markham nieder. Das Townschip Waterloo, in welchem ich wohne, wurde im Jahr 1801 zuerst angesiedelt und ebenfalls von Mennoniten aus Pennsylvanien. Sie kauften über 60,000 Acker und bezahlten dieselben innert 3 Jahren. Fünf Jahre später bildete sich auch im Townschip Woolwich eine Mennonitengemeinde, die daselbst gegen 50,000 Acker ankaufte und bezahlte. In den Zwanzigerjahren kam eine der Mennoniten verwandte Glaubenspartei aus Deutschland, nämlich die Amischen, welche sich im Townschip Wilmot niederließen, und dort die Axt an den Urwald legten. Im Jahr 1822 kam einer ihrer Prediger, Namens Christian Nafziger von Baiern ebenfalls nach Wilmot und auf dessen Rath kamen dann noch viele Amische von Preußen, Baiern, von der Schweiz und aus dem Elsaß her eingewandert. Zu jener Zeit war das Land außerordentlich wohlfeil und die Ansiedler erhielten von der Regierung noch 50 Acker geschenkt. Seither sind nun immer größere Schaaren eingewandert, Lutheraner, Katholiken u. s. w. und überall sieht man die heimischen Thurmspitzen ihrer Kirchen gen Himmel weisen, als Zeichen der siegreichen Civilisation über das rohe Indianerthum. — Nach dem

diesjährigen Census leben in Ober Canada 167 tausend Katholiken, 12 tausend Lutheraner, 8 tausend Mennoniten u. s. w., die Religionsbenennungen übergehe ich, weil es Dich nicht sehr interessiren würde, ungefähr 26 verschiedene Benennungen aufgezählt zu sehen.

Um Dir einen Begriff von dem Zustand und der Ausdehnung der Landwirthschaft in Ober Canada zu verschaffen, will ich Dir aus dem im Januar 1852 erschienenen landwirthschaftlichen Census einige Angaben mittheilen, die sehr wichtig und interessant sind.

Die Anzahl der Acker in Canada West beträgt 21 Millionen 74 tausend 680, davon sind kultivirt 3 Millionen 968 tausend 724 Acker, von diesen waren im Jahr 1851 angesäet 2 Millionen 274 tausend 586, in Wiesen 1 Million 367 tausend 648, in Gartenland 55 tausend 489 und als wildes Land waren noch vorhanden 17 Millionen 105 tausend 956 Acker. Seit jener Zeit sind jedoch so ungeheure Landankäufe kontrahirt worden, daß jetzt nicht viel mehr als noch eine Million Acker zum Verkauf ausstehen oder noch nicht angesiedelt ist. Mit Weizen waren im Jahr 1851 782 tausend 115 Acker bestellt, welche einen Ertrag von 12 Millionen 692 tausend 852 Buschel produzirten, wovon gegen acht Millionen Buschel ausgeführt wurden. [1 Buschel Weizen wiegt im Allgemeinen 60 englische Pfunde.]

In Canada West leben 99 tausend 860 Landbauer, von diesen besitzen 3080 jeder mehr als 200 Acker, 18,421 sind Besitzer von 100 bis 200 Acker, 48,027 sind Besitzer

von 50 bis 100 Acker, 18,467 besitzen von 20 bis 50 Acker und 9976 besitzen 10 und weniger Acker. Die meisten besitzen 50 bis 100 Acker.

Nebst Weizen erzeugte Canada West im Jahr 1851 noch folgende Fruchtquantitäten, nämlich:

Gerste,	auf	29,916 Acker	625,875	Buschel
Roggen,	. . .	38,968 "	479,651	"
Erbsen,	. . .	192,109 "	2,873,394	"
Hafer,	. . . .	421,684 "	11,193,844	"
Buchweizen,	. .	44,265 "	630,384	"
Welschkorn,	. .	70,571 "	1,696,513	"
Kartoffeln,	. .	77,672 "	4,089,475	"
Rüben,	. . . .	17,135 "	3,644,942	"
Klee und anderer Grassaamen			42,460	"
Gelbe Rüben,	. . . .		174,895	"
Mangel Wurzeln,	. . . .		54,226	"
Bohnen,	. . . .		18,109	"
Hopfen,	. . . .		113,064	lbs.
Heu, (1 Tonne 2240 lbs.)	. . .		681,728	Tonnen.
Flachs und Hanf,	. . . . .		50,650	lbs.
Taback,	. . . .		764,476	"
Wolle,	. . . .		2,699,964	"
Ahornzucker,	. . . .		3,581,505	"
Obstwein,	. . . .		701,612	Gallonen
Gewalkte Tücher,	. . .		527,466	Yards.
Leinen,	. . . .		14,958	"
Flanell,	. . . .		1,169,301	"
Butter,	. . . .		15,976,315	lbs.

Käse, ...	2,226,776	"
Rindfleisch, ...	817,746	Fässer.
Schweinefleisch, . . .	528,129	"
Fische, ...	47,589	"

In der Viehzucht ist Ober Canada sehr reich; im Jahr 1851 zählte man

Wucherstiere, Stiere u. Ochsen	193,982	Stück.
Milchkühe, ...	296,924	"
Rinder und Kälber, . .	254,988	"
Pferde, ...	203,300	"
Schafe, ...	968,022	"
Schweine, ...	559,237	"

Ein großer Theil von Ober Canada, beinahe die ganze Halbinsel, alles Land zwischen dem Ottawa und St. Lorenzstrom und der größte Theil im Westen bis zur Georgia Bai des Huronsee's ist in Anbau genommen, jedoch darf man sich, namentlich im Westen noch keine Landkultur vorstellen wie in Europa. Alles Land ist bereits in Counties und Townschips vermessen, allein im Verhältnisse zu den hier noch liegenden, fälschlich sogenannten Wüsteneien, die wirklich blühende Einöden vorstellen und nur der fleißigen Hände bedürfen, um in den ergiebigsten Boden verwandelt zu werden, ist nur noch der kleinere Theil angebaut, obschon jährlich über 9 Millionen Buschel Weizen von Ober Canada ausgeführt werden. Alles noch nicht in Anbau genommene Land gehört der Regierung oder einzelnen Landkompagnien. Nach Bouchette sind in Ober Canada 32,929 (engl.) Quadratmeilen in Townschips und in Trakts zu gewissen Zwecken ausgelegt worden, und zwar nach folgender Weise:

Townschips	16,816,800	Acker.
Der Huron Trakt der Canada Kompa.	1,000,000	"
St. Regis, Indianer Trakt . . .	30,720	"
L'Orignal Seignori	25,000	"
Land der sechs Nationen am Grand River	333,000	"
Kirchenländereien für das Land der sechs Nationen	132,000	"
Kronland beim St. Clairsee . .	380,720	"
Land nördlich vom Huron Trakt .	450,000	"
Indianer Reserveland, gegenüber dem Fort St. Clair.	16,000	"
Do. am Commodorefluß	10,240	"
Indianer Territorium beim Huronsee	1,883,20	"
Totalanzahl der Acker	21,074,680	"

Nach dem Bericht des Kronland Kommissionärs von 1849 waren damals 17 Millionen 113,806 Acker vemessen, wovon 2 Mill. 238,545 Acker Kirchenländereien; verkauft waren 12 Mill. 560,838 Acker und noch unverkauft 1 Mill. 597,019 Acker. Im gegenwärtigen Jahre hat die Regierung die Preise der Kronländereien heruntergesetzt und ich entnehme aus einer amtlichen Bekanntmachung des Kronlands-Departements vom 6. August 1852 folgende Bestimmungen:

Westlich von den Counties Durham und Viktoria wird der Acker für einen Dollar und fünfzig Cents verkauft, zahlbar in zehn jährlichen Terminen nebst Zins a 6 Procent, ein Zehntheil zur Zeit des Kaufschlusses. Östlich

vom County Ontario, innerhalb Ober Canada kostet der Acker 80 Cents, zahlbar in fünf nacheinander folgenden jährlichen Terminen nebst Zinsen, das erste Fünftel zur Zeit des Kaufes; im County Ottawa 60 Cents, von da nördlich vom St. Lawrence Fluß bis zum Saguenay County und südlich vom St. Lawrence Fluß im Distrikt Quebeck, östlich vom Chaudierefluſſe und der Kennebeck Straße 30 Cents per Acker; im Distrikt Quebeck, westlich vom Chaudiere Fluß und der Kennebeckstraße 40 Cents per Acker; in den Distrikten Three Rivers, St. Francis und Montreal südlich vom St. Lawrence Fluß 60 Cents per Acker; im Distrikt Gaspe und im County Saguenay 20 Cents per Acker. Ferner hat die Regierung in den Counties Huron, Grey und Bruce auch die Schulländereien heruntergesetzt und zwar den Acker gutes Land auf zwei Dollar. Der Kaufpreis der Kron- wie der Schulländereien ist in zehn jährlichen Terminen zu bezahlen, die erste Zahlung soll mit der Besitznahme des Landes erfolgen. Von 100 Ackern sind jährlich wenigstens fünf Acker zu klären und dann ein Wohnhaus auf das Land zu errichten. Dem Ansiedler wird ein Erlaubnißschein ausgestellt, welcher ohne Genehmigung nicht übertragbar ist. Nach Verfluß der 10 Jahre, oder sobald der Kaufpreis bezahlt ist, erhält der Ansiedler eine Eigenthums-Urkunde über das Land ausgestellt. — Im County Waterloo, Wellington und Grey sind noch 250,000 Acker des besten Landes zu verkaufen.

Der Preis der Regierungsländereien ist also um nichts höher als das Kongreßland in den Vereinigten

Staaten, und nur in der Nähe von alten Ansiedelungen kommt der Acker auf 1½ Doll.; während in den Ver. Staaten alles Kongreßland 1¼ Dollar kostet. Auch ist nicht zu vergessen, daß alles gute Land in den Staaten in Händen der Spekulanten ist und meistens mit 2 bis 6 Dollars per Acker bezahlt werden muß, während in Ober Canada keine Spekulanten sind, mit Ausnahme der Canada Kompagnie, welche alle ihre Landpreise nach denen der Regierung richten muß, wenn sie anders ihres Land zu verkaufen gedenkt, und ihre Preise sind im Verhältniß nicht viel höher, als die der Regierung, wie ich Dir gleich zeigen werde. Im Huron Trakt (am Huronsee gelegen), in den Counties Huron, Perth und Bruce fordert die Kompagnie 2½ bis 4 Dollars vom Acker, in den Counties Essex, Kent und Lambton 1 Dollar 75 Cents bis 4 Dollars, in den Counties Middlesex, Oxford und Norfolk 4 bis 6 Dollars, in den Counties Wentworth und Halton 2 Dollars 25 Cents bis 4 Dollars, im County Waterloo 3 bis 5 Dollars, u. s. w. Diese Ländereien werden zu den günstigsten und vortheilhaftesten Bedingungen veräußert und sind den ökonomischen Mitteln und den Verhältnissen aller Klassen angepaßt. Sie werden auf 10 Jahre verpachtet oder gegen baares Geld verkauft. Um dem arbeitsamen und sparsamen Ansiedler jeden nur möglichen Beistand zu leisten, nimmt die Canada Kompagnie von denselben die kleinsten Geldsummen zur Aufbewahrung an und bezahlt dafür sechs Procent Zinsen, und es werden dem Ansiedler diese Gelder auf Verlangen nebst Interessen zu jeder Zeit zurückbezahlt. Zu diesem Zwecke hat die

Kompagnie eine Ansiedler Sparkasse errichtet, welche dem klugen Ansiedler jede Bequemlichkeit darbietet, in derselben genügende Gelder niederzulegen, um innerhalb zehn Jahren sich in den freien Besitz der Ländereien zu bringen, welche er gepachtet hat. Wenn ihn dagegen Mißernten oder ein anderes unvorhergesehenes Mißgeschick nöthigen sollten, die eingelegten Gelder zurückzuziehen, so stehen dieselben nebst den betreffenden Zinsen jeder Zeit zu seiner Verfügung. Die Vortheile dieser offenen Rechnung sind nur noch für solche angeordnet, die von der Kompagnie Länder gepachtet und werden nur für die Dauer der Pachtzeit dargeboten.

Eine Bauerei in den ältern Ansiedelungen, 100 Acker enthaltend, wovon circa 70 Acker geklärt sein mögen und in gutem Zustande sind, kostet mit Gebäuden 1400 bis 3000 und mehr Dollars. Um auf den Huron Trakt zurück zu kommen, so muß ich hier noch anführen, daß sich derselbe namentlich auch für ganze Gemeinden oder Auswanderungsgesellschaften eignet, indem man daselbst irgend eine beliebige Quantität Land kaufen und nach den oben mitgetheilten Bedingungen der Canada Kompagnie bezahlen kann. Die Ansiedler können überall mit Leichtigkeit ihre Bedürfnisse kaufen oder gegen Landesprodukte umtauschen. Zudem sind dort bereits an den meisten Orten die Straßen ausgehackt und zum Theil fahrbar gemacht. Ein Theil dieses Landes ist vom Huronsee begrenzt, mit einer üppigen schwarzen Erde bedeckt, auf Kalk gelagert, mit stämmigem Holz bewachsen und erzeugt die mannigfachsten Er-

zeugnisse in erstaunlichen Quantitäten, wie mit wenigen Ausnahmen in keinem Theile des Landes. Goderich und Stratford sind zwei schnell aufgeblühte Städte des Trakts und in zwei Jahren sind diese Städte mit Brantford, Hamilton und Buffalo mit Eisenbahnen verbunden, wodurch die Landesprodukte einen viel höhern Preis erhalten müssen.

Vierter Brief.

[Das Urbarmachen und Bewirthschaften einer neuen Ansiedelung — Kosten der Einrichtung.]

Theurer Freund,

Der Landbau wird in Canada West wie in den Verrinigten Staaten betrieben. Der Ansiedler hat seine Felder, Wiesen und Gärten um seine Wohnung herum, der Wald am Ende der Farm und wo möglich in der Nähe einen Fluß oder Bach, aus welchen er seinen Bedarf an Fischen holen kann; der Busch versieht ihn, wenn er ein Jäger ist, mit Hirschen, Hasen rc. — Eine neue Ansiedelung im Busch zu gründen geschieht auf einfache Weise. Das Blockhaus wird durch Hülfe der Nachbarn, nachdem man vorher das Holz in gehöriger Ausdehnung entzwei

geschnitten und auf den Platz geführt in einem Tage aufgeblockt, und nachher mit Lehm und Kalk die Zwischenräumen ausgefüllt, mit Schindeln eingedeckt und zuletzt mit einem Feuerheerd, einer Thüre und ein paar Fenstern versehen. Zunächst wird nun ein Stück Kartoffel- und Sommerweizenfeld gerodet, zu welchem Behufe die Stöcke 3 oder 4 Fuß über der Erde umgehauen, in Blöcke von circa 14 Fuß Länge geschnitten, die Gipfel und Reiser in Haufen zusammengeworfen und verbrannt, die Blöcke mit Hülfe einiger Leute und eines Joches Ochsen zusammengerollt und dann verbrannt werden. Der neue Boden wird jetzt angesäet ohne gepflügt zu werden. Im Sommer wird dann noch mehr gerodet um im Herbst Winterweizen und im künftigen Frühjahr Hafer zu säen. Unter den Weizen und Hafer wird rother Klee und Timothygras gesäet. Kommt also eine Familie im März auf den neuen Ansiedlungsplatz, so kann sie sich schon für das künftige Jahr die nöthigen Lebensmittel ziehen und braucht nur für das erste Halbjahr dieselben zu kaufen oder, was auch geschehen mag zu borgen oder durch auswärtige Arbeit zu verdienen. So geht es mit dem Klaren des Busches einige Jahre auf die angegebene Weise vorwärts, nur müssen die angesäeten Felder auch immer eingezäunt werden, damit dieselben vor dem Vieh gesichert sind. Ist Einer vermöglich, oder hat er sich durch den verkauften Weizen etwas erspart, so kann er auch durch Andere klaren lassen. Für den Acker sauber zu roden und unter Fensen (Zäune) zu setzen, wird nebst Inbegriff der Kost und der Ochsen zum Blöckerollen $ 14 bis $ 15 bezahlt oder für das blose

Roden ohne Fensen $ 9—$ 10 per Acker. Nach 6—8 Jahren sind die Stöcke und Wurzeln abgefault. Während dieser Zeit werden selten Pferde zum Pflügen gebraucht, indem der langsamere Ochse dafür tauglicher ist, und dem neuen Ansiedler um desto willkommener ist, da er im Anfange leichter ein Joch Ochsen als ein Gespann Pferde zu halten vermag. Sowie die gerodeten Felder älter werden, so läßt ihre natürliche Ertragsfähigkeit etwas nach, deßhalb die Felder dann 2—3 mal gepflügt werden müssen, bevor sie eingesäet werden. Gewöhnlich ist die Vierfelderwirthschaft im Schwunge, nämlich: Winterfrucht, Sommer- und Hackfrüchte, Heu- und Weidfeld und Brachfeld. Über die Brahe darf man sich nicht verwundern, denn so lange die Arbeitslöhne hoch und die Arbeitskräfte gering sind, so lange kann Mancher, trotz der bessern Überzeugung, wenn er nicht sonst Vermögen besitzt, keine rationellere Bewirthschaftung seiner Farm einführen.

Der Ertrag der verschiedenen Fruchtsorten ist sehr verschieden von einem Jahre gegen das andere, besonders wegen den frühen und späten Fröſten. Man nimmt jedoch allgemein an, daß folgende Angaben eine zuverlässige Durchschnittsrechnung von zehn Jahren seien: Weizen, per Acker, 25 Buschel; Gerste, 30 Buschel; Hafer, 40 Buschel; Roggen, 30 Buschel; Kartoffeln, 250 Buschel per Acker, schwedische Rüben, Mangoldwurzeln und andere Wurzelgewächse ähnlicher Art werden nicht häufig genug gepflanzt, um mit einiger Sicherhalt den durchschnittlichen

Ertrag davon angeben zu können; es darf indessen füglich behauptet werden, daß der Ertrag vom Acker bei gleicher Pflege, Pflanzungsweise und Sorgfalt nicht geringer ist, als in England. Flachs wird bisweilen in geringem Quantum—um Samen zu ziehen, — gepflanzt. Obgleich indessen manche Theile der Provinz sich zu einem ausgedehnten und Gewinn bringenden Anbau von Flachs und Hanf ganz vorzüglich eignen würden, so wird doch sehr wenig davon gezogen. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß diese Pflanzengattung um ihres sehr vortheilhaften Ertrags wohl bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird.

Für dieses Mal schließe ich mit einem Verzeichniß der Kosten für die nothwendigen Bauerei Gebäulichkeiten und der Geräthschaften.

Ein bequemes Blockhaus, 16 Fuß breit und 24 Fuß lang, mit zwei Böden und Schindeldach kostet 30—40 Dollars; eine Blockscheune 24 Fuß breit und 40 Fuß lang 40 Dollars; ein Främhaus von gleicher Größe 200 Dollars; eine Främscheune 300—1000 Dollars. — Tische 2—4 Dollars; Bettladen 2½—4 Dollars. Stühle per Dutzend 8—9 Doll.; Kochöfen, zu denen man zugleich einen Waschkessel und die nöthigen Kochgeschirre erhält kosten 18 bis 25 und mehr Dollars. Der Bauer gibt übrigens beim Aufbau von Gebäulichkeiten selten baares Geld aus; — gewöhnlich baut er sie selbst unter Mithülfe seiner Nachbarn und zwar je nach dem Bedürfnisse und wie der steigende Wohlstand von Zeit zu Zeit es ihm erlaubt.

Die Auslagen von Hausgeräthschaften, und deren Menge richtet sich fast bei jeder Familie nach deren Ideen. In den meisten Fällen übersteigen die Hausgeräthschaften wohl kaum den Werth von £ 10; häufig selbst nicht einmal die Hälfte davon, und es werden dieselben nicht selten von dem Ansiedler selbst verfertigt.

Fünfter Brief.

(Gewinn bei der Landwirthschaft — Bewirthschaftungs-Plan.)

Theurer Freund,

Es ist schon oft behauptet worden, daß in Canada (wie nicht weniger in den Vereinigten Staaten) keine Bauerei mit Vortheil bewirthschaftet werden könnte, wenn man alle Arbeit durch gemiethete Arbeiter verrichten wollte; wie irrig diese Behauptung ist, wird am schlagendsten durch den nachfolgenden Bewirthschaftungsplan widerlegt. Ein Familienvater, welcher bei Euch in Deutschland mit Noth u. Mühseligkeiten aller Art kämpfen muß und die Gewißheit hat, daß sein Vermögen, wenn nach seinem Tode unter seine Kinder vertheilt, keinem eine gesicherte

Existenz, trotz aller Sparsamkeit, verschaffen kann, wie leicht kann sich ein solcher Familienvater hier eine große Landstrecke ankaufen und mit nicht strengerer Arbeit sich und seinen Nachkommen eine sorgenfreie Zukunft bereiten. Bringt Jemand eine mittelmäßige Geldsumme ins Land, so wird es keiner langen Zeit bedürfen, um ihm zu beweisen, daß er hier mit tausend Dollars zehnmal reicher und gesicherter steht, als draußen mit mehreren tausend Dollars. Ich kenne hier Bauern, die bedeutende Geldsummen mitbrachten, draußen recht angenehme Verhältnisse verließen, blos um ihren Kindern hier eine sichere Zukunft zu gewinnen, und wenn Du nun den folgenden Plan aufmerksam durchgehst, so wirst Du ihnen Recht geben.

Bewirthschaftungs = Plan

einer Bauerei von 100 Ackern, wovon 80 Acker geklärt sind und worauf ein Haus, eine Scheune, ein Baumgarten, ein Brunnen, rc. stehen und die für ca. $ 1400 Dollars gekauft worden ist.

1. Ausgaben.

	$.	c.
1. An Vieh und Wirthschaftsgeräthen.		
Ein Joch Ochsen für	65	
Eine Blockkette	3	
Ein Gespann Pferde	140	
Ein großer Wagen [alt]	50	
Geschirr $ 28, Sattel $ 7	35	
Ein Schlitten	30	

Zwei Pflüge $ 15, 2 Eggen $ 12, Hacken, Gabeln, Schaufeln ꝛc. $ 3.	30	
Drei Kühe $ 36, 12 Schwei $ 24, 6 Schafe $ 7, Gänse, Hühner ꝛc. $ 3. . .	70	
2. Hausgeräthe.		
Drei Bettstellen $ 9, zwei Tische $ 8, Küchengeschirr $ 10, Zuckerkessel $ 6, Stühle 4 Dollar, Wanduhr 4 Dollar . .	41	
		$ 464

Anm. Diese Summe der 464 Doll. kann nicht zu den folgenden Ausgaben, sondern muß als Stockkapital zur Bauerei gerechnet werden.

3. Saamen, Arbeit, Unterhalt, Zins.		
Für Weizen-Saamen in 30 Acker, 37 Buschel a 70 Cents	$ 25.	90
Für dieses Land zu pflügen, zu 80 Cents	24	
do. für Eggen und Säen	10	
Ernten und Dreschen	26	
Für 15 Acker Hafer, 45 Buschel Saamen zu 20 Cents	9	
do. Pflügen, Säen, Eggen, ꝛc. . . .	7	30
Für 10 Acker Erbsen, drei Buschel für $ 1½, Pflügen bis Dreschen	16	50
2 Acker Kartoffeln ; Pflügen, Eggen, Setzen, ꝛc.	10	
12 Acker Heu zu mähen und einzufahren	10	50
Unterhalt der Arbeitsleute . .	150	
Zins der $ 1400 für die Bauerei und von $ 464 für das Vieh und die Geräthschaften		

zu 6 Procent	111.	84
Vermischtes	10	
Zusammen	$ 411.	04

II. Einnahmen.

1.	30 Acker Weizen zu 25 Buschel für 75 Cents	$ 562	50
2.	15 Acker Hafer zu 40 Buschel für 2 Schilling	150	
3.	Die Erbsen werden den Schweinen gefüttert.	—	—
4.	Kartoffeln von 2 Ackern	60	
5.	Das Heu wird dem Vieh gefütert. .	—	
6.	Zwei junge Füllen	60	
7.	Zwei Kälber $ 3, 10 fette Schweine $ 70—24 Dollars ab für Ankauf—, 5 Lämmer $ $2\frac{1}{2}$	51	50
8.	Butter, Käse, Eier, Wolle, Federn, angeschlagen für blos	50	
		$ 934.	00

Zusammenzug.

Einnahmen	$ 934.	
Ausgaben	„ 411.	04
Reiner Gewinn	$ 522.	96

Wenn nun aber ein Familienvater diese Arbeiten, statt durch fremde Arbeiter mit seinen Söhnen verrichten würde, wie vieles könnte er nicht noch neben den nöthigen Arbeiten auf die Verbesserung seiner Bauerei verwenden und um wie viel höher würde der Ertrag später werden

müssen. In einer eigenen Haushaltung erforderte es keine 150 Dollars für den Unterhalt, weil sich die Familie Manches sonst ziehen, Manches verkaufen oder eintauschen würde.

Hat nun Jemand nicht 1800 Dollars im Besitze, so kauft er die Bauerei auf bestimmte Zahlungstermine, wenn er anders nicht in den Busch ziehen oder sich eine kleinere Bauerei kaufen will. Freilich, darf sich hier anfangs Niemand ruhige Tage träumen, denn wer Fleiß und Arbeit scheut, bringt es auch in Amerika nicht weit.

Sechster Brief.

[Preise kultivirter Bauereien — Dienstboten — Viehzucht — Landwirthschaftliche Vereine—Kapital und Landbau—Spekulationen, 2c.]

Theurer Freund,

Bevor ich in der Abwicklung meines planmäßig geordneten Briefstoffes fortfahre, will ich Deine an mich gerichteten Fragen, welche Du mir in Deinem letzten Briefe zur Beantwortung vorlegtest, erwiedern. Du fragst mich 1: Ob auch angebaute Güter von circa 30 bis 50

Acker mit den nöthigen Gebäuden in angenehmer Lage und nicht sehr entlegen, zu kaufen wären und um welchen Preis? Es sind Güter und Bauereien überall in der Nähe von Städten und Villages (Dörfern und Flecken) oder mehr entfernt davon, in jeder beliebigen Quantität zu kaufen aber auch zu sehr verschiedenen Preisen; denn in der Nähe von bedeutenden Städten kostet der Acker zwischen 20 und 50 und mehr Dollars, weiter im Lande hinein, in der Nähe von frisch aufblühenden Flecken und Städtchen oder in der Nähe von projektirten Eisenbahnen wird der Acker für 15—40 Dollars verkauft. Immer aber kann der Kauf etwas wohlfeiler abgeschlossen werden, wenn die Kaufsumme baar bezahlt wird. 2. fragst Du mich, ob es zweckmäßig wäre, Knecht und Magd mitzubringen und wenn ja, ob Verträge mit Dienstboten in Deutschland geschlossen, auch bei uns in Ober Canada vor dem Recht gültig seien, wenn im Falle ein Dienstbote, für den die Reise bezahlt worden wäre, undankbar genug sein könnte, sich seiner Verpflichtung entziehen zu wollen? — Im Allgemeinen ist es nicht rathsam Dienstboten mit herüber zu nehmen und zwar aus dem hauptsächlichsten Grunde, weil dieselben der hiesigen Arbeit im Anfange nicht gewohnt sind und somit dem Bauer lästig und unzureichend sind. Ein guter Knecht, der die hiesige Arbeit wohl versteht, verdient einen doppelt größern Lohn als ein Ankömmling und so ist es auch mit den Mägden. Die Verträge, schriftlich oder mündlich unter Zeugen, sind allerdings vor dem hiesigen Rechte gültig; wenn aber ein

Dienstbote sich gänzlich seiner Pflicht entziehen will, so braucht er nur nach den Vereinigten Staaten überzusetzen und Du hast das Nachsehen umsonst. Eine dritte Frage heißt: Ob hier mit einigem Vermögen Viehzucht mit Vortheil zu treiben wäre? Allerdings. Die Verbesserung und Veredlung der Rindvieh- und Pferderagen schreitet mit jedem Jahre vorwärts; beinahe in jedem ziemlich angesiedelten Townschip besteht eine landwirthschaftliche Gesellschaft, die von der Regierung durch Geld und Anweisungen unterstützt wird und die aus den verständigen und aufgeklärtesten Landwirthen besteht; jeden Herbst veranstaltet eine solche Gesellschaft eine landwirthschaftliche Ausstellung, an welcher die Aussteller für die schönsten Produkte des Bodens, der Viehzucht, der Obstbaumzucht und auch für haus- und landwirthschaftliche Artikel und Geräthe, entweder mit Geldprämien oder Medaillen belohnt und ermuntert werden. Jeder mögliche Gegenstand erhält eine Prämie, wenn er nur ausgezeichnet ist, z. B. Pferde, Kühe, Kälber, Butter, Käse, Weizen, Kartoffeln, Äpfel, Birnen, — Tuch, — Pflüge, Maschinen, 2c. 2c. Solche Ausstellungen sind für die Betheiligten wahre Genüsse, Jeder freut sich schon Monate lang darauf und bestrebt sich etwas Schönes auf die Ausstellung zu bringen. Dieses ist ein Beweis, daß sich der Bauernstand hier fühlt und daß er geschätzt wird. Ein Pferdeliebhaber oder ein Viehzüchter oder einer, der sich auf das Mastvieh versteht, jeder findet hier für sich einen belohnenden Erwerbszweig; auch die Schaf- und Schweinezucht ist ein sehr ergiebiges Geschäft. Vier-

tens fragst Du mich auch über die Preise der Produkte, die hier abgesetzt werden können. Diese theile ich Dir später mit. Fünftens wünschest Du zu wissen, ob das auf den Landbau verwendete Kapital auch einen hohen Ertrag abwerfe? Diese Frage wirst Du in meinem vierten Briefe beantwortet finden und ich füge nur noch bei, daß, wenn auch der canadische Bauer nicht gerade in ein paar Jahren reich wird, doch derselbe eine unabhängige Stellung behauptet, denn der Ertrag seiner Bauerei verhilft ihm zu allem Nothwendigen und zu den meisten Bequemlichkeiten des Lebens. Sein Eigenthum steigt fortwährend an Werth und alljährlich erweitern sich seine Besitzungen, entweder durch Erwerbung von neuen Ländereien zur Niederlassung für seine Nachkommen, oder durch Urbarmachung und sonstige Verbesserungen an seiner Bauerei. Die beständige Vermehrung der Bequemlichkeiten um ihn her zeugt von dem gleichzeitigen Forschritte des Wohlstandes, während dem Mangel an Mitteln oder Gelegenheit zu Spekulationen ihn vor Verlusten und harten Schicksalsschlägen sichert. Mag die Ernte auch noch so ungünstig ausfallen, er hat die Gewißheit, daß er dennoch für den Unterhalt seiner Familie sorgen kann. Fehlt der Winterweizen, so ersetzt er denselben durch Aussaat von Sommerweizen und unsere Jahreszeiten sind so ganz eigenthümlich, daß die eine Fruchtart immer mit Gewißeit eine gute Ernte liefert. Nur diejenigen werden bei Betreibung der Landwirthschaft Schaden leiden, welche vermeinen, daß sie wie in Europa von dem Ertrage kleiner Bau-

ereien als Herren im Luxus leben können, oder die mit geborgten Geldern den Feldbau im großen Maßstabe betreiben wollen. Dagegen werden diejenigen, welche die Arbeit verstehen und das auf den Feldbau verwendende Kapital ihr eigen nennen können, ihr sicheres Auskommen finden und zu Wohlstand gelangen. Es mag ihnen vielleicht ein oder selbst zwei Jahre hindurch hinderlich gehen, im dritten aber werden sie sich für ihre Anstrengungen und Ausdauer wohl sicherlich belohnt finden. Der Bauer, welcher sich vor Schulden hütet und mit dem Ertrage seiner Felder zufrieden ist, wird sich in wenigen Jahren in einer unabhängigen Lage befinden.

Siebenter Brief.

[Schulwesen — Kirchenländereien.]

Theurer Freund,

Die Regierung von Canada hat in den letzten Jahren außerordentlich viel zur Hebung des Volksschulwesens beigetragen. In allen Theilen des Landes existiren Volksschulen und in jedem County ein oder mehrere

Sprach-Kollegien. Die Bewilligung von Ländereien zur Beförderung des Schulwesens geschah von den Behörden mit großer Freigebigkeit; beinahe fünfhunderttausend Acker wurden für das Unterrichtswesen reservirt, 226 tausend Acker wurden der Universität in Toronto und 66,000 Acker zum Besten des Ober Canada Kollegiums ausgelegt, außerdem verwendet die Regieruug jährlich über achtzigtausend Dollars auf die Besoldungen der Volksschullehrer. Aus dem Bericht des General Superintendenten für das Jahr 1851 über das Volksschulwesen in Ober Canada entnimmt man, daß in diesem Jahre an die Volksschullehrer 391 tausend dreihundert und acht Dollars bezahlt wurden, über 61 tausend Dollars mehr als im vorigen Jahre. Die Gemeinden bezahlten daran 99 tausend 351 Dollars, in den einzelnen Schulsektionen wurden außerdem noch 134 tausend 308 Dollars von den Schülern und da, wo dieses nicht der Fall war, von allem Grundeigenthum eine Steuer von 79 tausend 328 Dollars für die Lehrerbesoldungen bezahlt. Für Schulhäuser und Schulgeräthe wurden 77 tausend 340 Dollars ausgegeben, über 20 tausend Dollars mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Anzahl der Kinder welche im Jahre 1851 die Schulen besuchten, betrug 170 tausend 254. Seit 1847 bis 1850 wurden in den Normalbildungs-Anstalten 542 Lehrer gebildet. Im Jahre 1850 wurden in 3036 Schulen von 3209 Lehrern 137 tausend 633 Schüler unterrichtet. Das Schulwesen schreitet von Jahr zu Jahr vorwärts, doch dessenungeachtet steht dasselbe, im Vergleich gegen

Deutschland noch auf einer niedern Stufe, allein, in einem neu angesiedelten Lande wie Canada, ist dieses nicht anders möglich und namentlich bei dem Mangel an guten, gründlich gebildeten Lehrern. Auch, wenn einmal das Freischulsystem eingeführt wird, woran die Behörden schon lange gearbeitet haben und wozu die Mehrheit des Volkes, wie ich nicht zweifle, übereinstimmt, dann wird dieses Land in der allgemeinen Bildung und Aufklärung nicht zurück bleiben.

Alle Religionsparteien haben in Ober Canada gleiche Rechte. Zum Unterhalt der Geistlichkeit hat die Regierung den siebenten Theil aller Ländereien reservirt, bis diese aber ertragsfähig sind, wird die Geistlichkeit aus den öffentlichen Kassen entschädigt. Der Ertrag der reservirten Ländereien im Jahr 1851 betrug über 141 tausend Dollars und wurde folgender Maßen vertheilt: Es erhielten die Kirche von England £ 12,446 [£ 1 macht 4 Dollars], die Kirche von Schottland £ 7114, die Presbyterianer £ 565, die Katholiken £ 1666, die Wesley-Methodisten £ 777, die übrigen Konfessionen £ 8047, überdies wurden für Missionen der engl. Kirche noch £ 4868 bezahlt. Der Kapitalfond der Ländereien enthält £ 16,-448 und die ursprünglich reservirten Ländereien betrugen in Ober Canada 2 Millionen 400 tausend Acker. In der diesjährigen Parlamentssession in England wurde der canadischen Legislatur das Recht eingeräumt, die Kirchenländereien zu Schul- oder andern gemeinnützigen Zwecken zu verwenden, vorausgesetzt, daß die gegenwärtig leben-

den Interessenten ihrer bis dahin genossenen Einkünfte nicht entäußert werden. Das gegenwärtige Ministerium in Quebeck, glaubt man, werde die Säkularisation der Kirchenländereien bei der nächsten Legislatur beantragen und einem lange gehegten Volkswunsche Rechnung tragen.

Achter Brief.

[Freiheit in Canada — Regierungsform — Gerichtswesen — Militär.]

Theurer Freund,

Obschon Canada eine monarchische Provinz ist, so erfreut sie sich dessenungeachtet einer Freiheit und Unabhängigkeit, wie sie selbst auf dem europäischen Kontinent nicht anzutreffen ist; und wie England, das Mutterland dieser Kolonie, in Europa die freiesten Institutionen besitzt, so ist auch Canada mit denselben Rechten und Freiheiten bedacht worden. Fürwahr, zwischen der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten und Canada ist kein wesentlicher Unterschied, denn praktisch haben wir dieselbe persönliche Freiheit, dieselbe unabhängige Gesetzgebung,

denselben Rechtsschutz, dieselbe unabhängige Presse; wir geben uns unsere Gesetze, wir legen uns die nöthigen Steuern auf und von uns hängt es ab, uns einen immer größern Wohlstand und eine nationale Bedeutsamkeit beizulegen.

Ober und Unter Canada wurden im Jahr 1841 in eine Provinz vereinigt. Die Regierung besteht aus einem General Gouverneur, welcher in Civil- und Militärsachen unabhängig ist und einem Ministerium von 10 Mitgliedern. Die Gesetzgebung der Provinz ist in zwei Zweige getheilt, in einen Gesetzgebungsrath (Legislative Council) von 39 und in ein Repräsentantenhaus (House of Assembly) von 120 Mitgliedern. Die Repräsentanten werden vom Volke alle 4 Jahre und der Gesetzgebungsrath vom Gouverneur aus den Repräsentanten auf Lebenszeit gewählt. Der Gouverneur hat seinen Sitz gegenwärtig in Quebeck, wo sich auch die Gesetzgebnng versammelt. Nach Verfluß von 4 Jahren siedelt die Regierung wieder nach Toronto über, da die Regierung abwechlungsweise in Quebeck [Unter Canada] und in Toronto [Ober Canada] residirt. Wie in England, so bestehen in der Provinz zwei politische Parteien, die Reformer und die Tory's. Die vorzüglichsten Reformgrundsätze, auf deren Durchführung die Partei dringt, sind folgende: Einziehung der Ländereien der Geistlichkeit für Verwendung und Hebung der Volksschulen; 2. Abschaffung der Pfarrgüter [Rectories]; 3. Aufhebung der Sektenschulen, des Wuchergesetzes, des Kanzleigerichts und des Advokaten Mo-

nopols; 4. Größere Sparsamkeit im Staatshaushalt; 5 Wahl des Gesetzgebungsrathes und der Countybeamten durch das Volk; 6. Repräsentation des Volkes im Parlament nach der Volkszahl; 7. Ausdehnung des Wahlrechts auf alle ansäßigen Bürger; 8. Abstimmung bei den Wahlen durch Ballotiren (geheime Abstimmung). — Für die Verwaltung der Justiz ist in Ober Canada das Appellationsgericht, welches aus den Richtern der Queensbench, der Chancery Court und Common Pleas zusammengesetzt ist, der höchste Gerichtshof; unter ihm steht als zweite Instanz die Court of Queens Bench und die Circuits-Courts [Distriktsgerichte] oder Assisengerichte, welche jährlich zweimal ihre Sitzungen in jedem County halten; die County Courts entscheiden allein über Civilfälle und nur über Sachen bis zu £ 50; die Quarter Session Courts werden jährlich 4 mal in jedem County abgehalten und urtheilen nur über geringere Vergehen; die Untergerichte oder Division Courts werden alle zwei Monate in den verschiedenen Sektionen des County's abgehalten und entscheiden in Streitsachen bis zu £ 25; für die Schlichtung von Streitigkeiten, welche sich auf die Kronländereien beziehen, sitzt jeden ersten Montag im Januar und Juli in Toronto ein besonderes Gericht; in jedem County ist ein Gericht, welches über die Liquidationsmasse zahlungsunfähiger Schuldner verfügt und das vom County Richter präsidirt wird; geringe Prozesse und Lokalstreitigkeiten werden von den Friedensrichtern abgemacht. Übrigens spricht ein Geschwornengericht in allen

wichtigen Civil- und Kriminalfällen das Schuldig oder Nichtschuldig aus und werden dieselben nach den englischen Gesetzen gerichtet. In jedem County befindet sich ein Gefängniß und in Kingston das Provinzial Zuchthaus. Über die Gerechtsame der Krone wachen der General-Attorney, welcher auch Sitz und Stimme im Kabinet hat und der General Solicitor und versehen auch zugleich das Fiskalamt. Alle obern Staatsbeamte und Richter, sowie die Scheriffs, Friedensrichter und Unterrichter, &c. werden vom Gouverneur ernannt. — Zur Vertheidigung des Landes ist jeder Bürger vom 16. bis 60sten Jahre militärpflichtig, ohne jedoch irgend einen aktiven Dienst zu verrichten, als seinen Namen auf die Verzeichnisse eintragen zu lassen. Das regelmäßige Militär, welches England gegenwärtig in Canada unterhält und von sich aus bezahlt, beträgt einige tausend Mann.

Neunter Brief.

[Abgaben — Zölle — Einkünfte — Politische Eintheilung in Counties — Huron Trakt — Canada Land Kompagnie.]

Theurer Freund,

Die direkten Abgaben an die Regierung sind unbedeutend. Die erforderlichen Summen zur Bestreitung der Regierungsausgaben, sowie zur Besoldung

der Justizbeamten werden aus einer Abgabe von gewöhnlich 2½ Procent ad valorum von den zur See eingeführten Waaren und Gütern in den Häfen von Quebeck und Montreal erhoben. Weine, Liqueurs und gewisse Luxusartikel zahlen eine spezielle Abgabe. Dieser Betrag, sowie die Einnahmen von verkauften Ländereien, Bankabgaben, Bußen, Kanalzöllen und die Abgaben von gewissen eingeführten Artikeln von den Ver. Staaten bilden die öffentlichen Einkünfte der Provinz und stehen zur Desposition der Provinzial-Gesetzgebung, um damit die öffentlichen Beamten zu besolden, und die durch Begründung allgemein nützlichen Anstalten und die Wohlfahrt der Provinz befördernden Einrichtungen veranlaßten Kosten zu bestreiten. — Die Steuererhebung in den Counties, Städten, Dörfern und Townschips ruht in den Händen der betreffenden Munizipalitäten und alle diese Steuern werden, mit Ausnahme eines geringen Theiles welcher in die Provinzialkasse fließt, innerhalb der resp. Munizipalitäten verwendet. Die Gesammtsumme, welche die Regierung im Jahr 1851 direkt vom Lande erhob betrug blos $80,000, nicht soviel, um die Primarlehrerbesoldungen zu bestreiten. Die Steuern sind übrigens so unbedeutend, daß ein aus Europa oder den Vereinigten Staaten Eingewanderter sie kaum fühlt. Nur im Falle ein neues County neue Countygebände, als Rathhaus und Gefängniß bauen muß, steigen die Taxen momentan auf eine bedeutende Höhe.

Ober Canada ist gegenwärtig in 42 Counties eingetheilt, welche sich aber in kurzer Zeit auf sechzig vermehren

werden. Jedes County ist wieder in mehrere Townschips [Bezirke] abgetheilt und diese wieder in Konzessionen. Die Konzessionen zerfallen wieder in Lotten von 200 Acker, die durch gleichlaufende Linien im rechten Winkel durschnitten und durch 40 Fuß breite Straßen begrenzt werden.

Ich will Dir nun auch noch einige nähere Details über den Huron Trakt mittheilen, welcher durch die Parlaments-Akte von 1826 an die Canada Kompagnie veräußert wurde und in welchem noch gegenwärtig eine Million Acker zum Verkauf ausstehen. Der Kompagnie Trakt ist als einer der fruchtbarsten und gesundesten Theile Canadas bekannt. Der Boden ist ein üppiger schwarzer Mulm auf Kalk und zum größten Theil mit stämmigem Holz bewachsen; eine Strecke von 60 Meilen ist vom Huronsee begrenzt. Im Jahr 1842 zählte der ganze Länderstrich 7100 Seelen und bei der vorjährigen Zählung bereits über dreißigtausend Einwohner, was eine Zunahme der Bevölkerung anzeigt, wie sie kaum von einem andern Theile Nord Amerikas übertroffen wird. Diese zusammenhängenden Ländereien eignen sich auch ganz besonders zu Ansiedelungen für große Familien und Gesellschaften. Die andern Ländereien der Kompagnie in Blöcken von 3000 bis 9000 Acker liegen in den Counties Kent und Esser, früher Western Distrikt genannt und sind zum größten Theil nur wenige Meilen von schiffbaren Gewässern entfernt. Die Straßen in diesen Counties sind, wegen der Nähe von schiffbaren Flüssen nicht in gutem

Zustande, wie in vielen andern Theilen der Provinz, doch mehren sich dort immer mit jedem Tage die neuen Ansiedelungen und mit ihnen auch die guten Straßen und Verkehrsmittel. Von Hamilton, an der Spitze des Ontariosee's, liegt der Huron-Trakt 40 und von Standley am Eriesee 41 Meilen und bis zu diesen Plätzen erstrecken sich die beiben Straßen von der Stadt Goderich [am Huronsee] aus. Weitere Nachrichten, in Betreff der verkaufenden Grundstücke der Kompagnie ertheilen nähere Auskunft: Frederick Widder und W. B. Robinson, Kommissionäre der Kompagnie in Toronto oder deren soeben neu gewählte Agenten Hr. J. C. W. Daly in Stratford, Hr. John McDonald in Goderich und in Bezug der Ländereien in Unter Canada Hr. S. W. Taylor, Agent in Quebeck; John Perry, Sekretär der Kompagnie, No. 13 St. Helen's Place, Bischop Street, in London (England).

Zehnter Brief.

[Flachsbau — Brechmaschine.]

Theurer Freund,

Laß' mich Dir dieses Mal von einem höchst wichtigen Gegenstade schreiben, nämlich von dem Flachsbau in Canada und der Flachs- und Hanf-Brech- und Zubereitungs-Maschine der Canada Kompagnie.

Es ist der Flachsbau für die Landwirthe in Canada und für diejenigen Personen, welche in Deutschland den Bau und die Zubereitung dieses Industriegewächses kennen und betreiben, und vielleicht gesonnen wären, diesen Arbeibtszweig in Amerika mit größerem Erfolg zu beginnen, als in ihrer Heimat, — einer der wichtigsten und belohnendsten Erwerbszweige in Canada. Die Canada Kompagnie, die von dem Nutzen des Flachsbaues überzeugt ist und für denselben noch große Strecken unverkaufter Ländereien besitzt, so namentlich in den Townschipen Ellice, Logan, McKillop und Bosanquet, importirte den vergangenen Herbst von England eine Flachs- und Hanf-Brech- und Zubereitungs-Maschine, um die Ansiedler für den Flachsbau aufzumuntern und denselben zu einem großartigen Betrieb die nöthigen Anleitungen darin zu verschaffen.

Die wachsende Unvermeidlichkeit in der Hervorbringung und Zubereitung von Ausfuhrartikel von Canada nach Großbritannien und das vereinigende Interesse in Verbesserung der Methoden im Anbau und Zubereiten von Flachs und Hanf, um den canadischen Bauer zu bemächtigen, einen Ausfuhrartikel zu produziren, welcher ihm auf dem hiesigen Markt baares Geld einbringt, bestimmte die Canada Kompagnie, die genannte Maschine den Ansiedlern zum Muster und znr Nachahmung zu empfehlen, zu welchem Zwecke sie in Toronto zu Jedermanns Einsicht und Prüfung gegenwärtig aufgestellt ist.

Diese Maschine gewährt einen bisher noch völlig unbekannten Vortheil: sie verwandelt den von Saamen, Wurzeln und Unkraut befreiten Flachs und Hanf in wenigen Minuten zu einem Marktartikel, fix und fertig zum Verkauf, zubereitet für die Spinnmaschine.

Großbritannien bezahlt jährlich fünfundzierzig und eine halbe Million Dollars für Hanf, Flachs, Flachssaamen und Ölkuchen an fremde Nationen — wovon allein Canada einen großen Theil erzeugen und nach Großbritannien ausführen könnte, wenn es sich dem Flachsbau widmete.

Es sind aufwärts an einhundert und fünftausend Schiffe und Fahrzeuge nebst Küstenfahrern, welche im Dienste der britischen Empire sind, und nicht ein einziges von diesen Schiffen ist mit Produkten, welche auf britischem Gebiet gewachsen wären, befrachtet. Der Hanf- u. Flachshandel ist und war, ausschließlich in den Händen fremder Nationen.

Sir James Graham berichtete in seiner Rede in Cumberland bezüglich dieses Gegenstandes, daß die britische Nation die Erzeugnisse von siebenhunderttausend Acker Landes nur für den Heimbedarf nöthig habe, während gegenwärtig im Vereinigten Königreich nur vierhundertfünfzigtausend Acker angebaut würden.

Welch' ein ungeheurer Vortheile für Canada erwüchse, wenn es dem Flachsbau seine Aufmerksamkeit schenken würde, leuchtet ein.

Um auf die obige Flachs-Maschine zurück zu kommen, so ist dieselbe so eingerichtet, daß sie, nachdem der Saamen ausgedroschen und der Flachs vollkommen dürr ist, denselben ohne fernere Arbeit zum Verkauf auf dem Markte völlig rein zubereitet. Im August dieses Jahres (1852) konnte die Tonne (zu 2240 englischen Pfunden) in London für $ 150 bis $ 162 verkauft werden.

Samuel Druce erstattete am 26. Februar 1851 der Agrikultur-Gesellschaft von England über den Flachsbau einen Bericht, nach welchem er auf 5 Ackern nach Abzug von $ 182 Ausgaben einen reinen Gewinn von 238 Dollars erhielt.

Für die Maschine zu bedienen, bedarf es blos zwei halberwachsener Knaben. Die Menge reinen Flachses, zubereitet durch diese Maschine, in einer gegebenen Zeit, varürt gemäß der Natur und der Qualität des Stroh's; Versuche haben ergeben, je härter, reifer und dürrer das Stroh ist, je bessere Arbeiten die Maschine verrichtet; ist das Stroh noch grün, so kann der Splint nicht ohne Schaden vom Stengel getrennt werden. In einer Minute macht die Maschine 65 bis 70 Umgänge und e i n Pferd ist im Stande vier Maschinen zu treiben.

In 30 Minuten gehen durch die Maschine 28 Pfund, nämlich:

Flachs, ...	11	lbs.
Gutes Werg, . . .	7	„
Stroh und rauhes Werg	6	„
Wurzeln und Auswurf . .	4	„

Die Maschine ist von Hrn. Donlan in Kensington, England, erfunden worden. Der Achtb. R. H. Clive, Mitglied der Königl. Agrikultur-Gesellschaft von London sagte von derselben, daß der Flachs, wenn trocken, gerade vom Felde genommen und nach Entfernung des Saamens in die Brechmaschine zur Flachszubereitung gebracht werden könne. Er mache jeden Mann von Erfahrung und einigem Unternehmungsgeiste auf diese Maschine und auf den Flachsbau im Allgemeinen aufmerksam. Er habe, bemerkte Hr. Clive, schon am Morgen grünen Flachs vom Felde genommen und am Abend des gleichen Tages aus demselben Flachs gutes, starkes Tuch erhalten. Diese schnelle Zubereitung sei in der Rugely Factory in Staffordshire durch 60 Personen zu Stande gekommen.

Ich würde Dir die Maschine beschreiben, wenn ich eine Zeichnung bringen könnte. Meine Absicht jedoch ist blos gewesen, meinen Bekannten, welche sich auf den Flachsbau verstehen, die Vorzüge einer solchen Maschine auseinander zu setzen und ihnen kann ich ferner mittheilen, daß hier in Canada West viele Bauern den Flachsbau im Großen betreiben wollen und beabsichtigten, je Einige zusammen, eine Brechmaschine anzuschaffen. Wenn Du nun bedenkst, wie wohlfeil hier das Land angekauft werden kann, wie wenig im Anfange das neue Land der Bearbeitung bedarf, dann noch dazu rechnest, daß der Flachs hier doppelt und dreifach theurer ist, als irgendwo in Europa, von wo er nach Canada zu Tuch verarbeitet eingeführt wird, so wirst Du mir gewiß beipflichten, wenn

ich behaupte, daß der Flachsbau in Canada zu einem der wichtigsten und lohnendsten Arbeits- und Unternehmungszweige werden müßte und noch werden wird.

Elfter Brief.

[Canada's Fortschritte und sein Wachsthum im Vergleich zu den Ver. Staaten.]

Theurer Freund,

Da Dich, nach Deinem letzten Briefe zu urtheilen, meine Briefe über Canada interessiren und den Wunsch äußertest, noch mehreres zu vernehmen, so will ich Dir von Herzen gern willfahren und Dir über Canada's Wachsthum und Fortschritt, von seinem Anfange bis auf diese Zeit, im Verlauf noch einige sehr interessante und wahrhafte Notizen mittheilen.

Im Jahr 1760 [also vor 92 Jahren], als Canada von den Engländern erobert wurde, betrug die Bevölkerung beider Provinzen, mit Ausschluß der Indianer sechzigtausend Einwohner nach Andern 69,275. Mit Ausnahme von einigen wenigen Handelsstationen, von wel-

chen Kingston und Detroit die hauptsächlichsten waren, lebten in Ober Canada, das damals eine endlose Wildniß und das Jagdrevier der Rothhäute war nur wenige weiße Menschen, und die meisten Ansiedler lebten in Unter Canada. Nach 1770 traten Partien, häuptsächlich alte Soldaten von der andern Seite nach Canada herüber und namentlich nach der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten am 4. Juli 1776 kamen von Pennsylvanien und New Jersey sehr viele Loyalisten [Königlichgesinnte] ins Land und siedelten sich in den Grenz Counties an. Im Jahr 1791, nach Erlaß der Konstitutions-Akte betrug die Bevölkerung Ober Canada's allein fünfzigtausend Seelen; im Jahr 1811, zwanzig Jahre nach der Theilung der beiden Provinzen 77,000 und nach 13 Jahren (1824) war sie auf das Doppelte angewachsen, nämlich auf 141,097. Von dieser Zeit an wuchs die Bevölkerung immer schneller heran, im Jahr 1834 zählte Ober Canada bereits 320,693 Einwohner, also während 10 Jahren 18,499 mehr als die doppelte Anzahl und jetzt im Jahr 1852 ist die Population auf 952,005 angewachsen.

Nun laß mich einmal einen Vergleich mit dem Wachsthum der Bevölkerung in den Ver. Staaten und im Besondern mit den schnell aufgeblüthen Staaten Ohio, Illinois und Indiana anstellen.

Laut dem American Almanac für 1851, Seite 212 und des Worlds Progreß 1851, Seite 481 wird die freie Bevölkerung der Ver. Staaten im Jahr 1800 auf 5 Mil-

lionen 305,905 Seelen angegeben und im Jahr 1851 auf 20 Millionen 250,000.

Dieses macht in 1850 ungefähr (nicht ganz) vier Mal die Bevölkerung bei Anfang des Jahrhunderts aus, während Ober Canada, wie wir gesehen haben, im Jahr 1810 eine mehr als zehnfache Bevölkerung enthielt. Zwischen 1840 und 1850 vermehrte sich unsere Bevölkerung um das Doppelte, im Vergleich mit den Ver. Staaten, die sich während derselben Zeit blos um 33½ Procent vermehrten und Canada dagegen um **95** Procent.

Jetzt zum Staat New York.

1810	959,049	Einwohner.
1820	1,372,812	"
1840	2,428,921	"
1850	3,200,000	"

[World's Progreß, Pag. 443, 704.]

Im Jahr 1850 ist also dessen Bevölkerung 3⅓ Mal so groß, was sie vor vierzig Jahren 1810 war und jene von Ober Canada im nämlichen Jahr ist acht und ein Drittheil Mal so groß als sie 1811 war.

Dieser Vergleich zeigt, daß Canada mehr als um das Doppelte stärker bevölkert wurde, als der Staat New York während derselben Periode, und doch hört man immer nur von dem langsamen Wachsthum Canada's ab Seite der Yankies sprechen.

Die schnellere Bevölkerungszunahme unseres freundlichen Canadas gegenüber den Vereinigten Staaten, selbst gegenüber den am schnellsten aufblühenden

Staaten, Ohio, Michigan uno Illinois, will ich jetzt beweisen.

Ich stütze mich hierbei auf eine anerkannt authentische Quelle, auf „The Worlds Progreß.“ Nach diesem Magazin, weiches in den Vereinigten Staaten heraus kommt, betrug die Gesammtbevölkerung der drei Staaten Ohio, Michigan und Illinois im Jahr 1810 247,570 Seelen, nämlich Ohio 230,760, Michigan 4528 und Illinois 12,282. 1850 betrug die Bevölkerung ln Ohio 2 Mill. 200,000, in Michigan 305,000 und in Illinois 1 Million Einwohner, zusammen 3 Millionen, 505,000 oder 14 und ein Sechstel mal so viel als vor 40 Jahren. Dieses ist sicherlich ein glänzender Fortschritt und rechtfertigt den Ruf von dem ungeheuren Wachsthum des Westens der Vereinigten Staaten vollkommen.

Wie wird dagegen unser „armes Ober Canadas“ einen Vergleich aushalten können? Laßt uns sehen, lieber Freund!

Wie ich bereits angegeben habe, betrug die Einwohnerzahl Ober Canada's, laut den statistischen Tabellen des Registrationsamtes im Jahr 1811 siebenundsiebenzigtausend. Seit jener Zeit bis zum Jahr 1850, also während eines Zeitraumes von 39 Jahren, wuchs die Bevölkerung auf 791 tausend Seelen an oder die Volkszahl betrug 13 mal so viel als vor 39 Jahren. Also während 40 Jahren vermehrte sich die Volkszahl von Ohio, Michigan und Illinois um das Vierzehnfache und die Volkszahl Ober Canadas

während 39 Jahren auf das Dreizehnfache. Ist dieses Resultat nicht beinahe eines und dasselbe?

Aber es kommt noch besser!

Im Jahr 1830 enthielten die oben angeführten drei Staaten 1 Mill. 126,851 Einwohner, nämlich Ohio 937,,637, Michigan 31,639 und Illinois 157,575. Demnach war die Volkszahl der 3 Staaten im Jahr 1850 [3 Mill. 505,000] drei und ein Fünftel Mal so groß als im Jahr 1830.

Ober Canada dagegen enthielt 1830 210,437 Einwohner und zwanzig Jahr später [1850] 791,000 oder das Drei-und Dreiviertelfache der früheren Bevölkerung.

Dieses beweist, daß Ober Canada sich eben so schnell bevölkert, als die besten der westlichen Staaten! Dieses erstaunenswürdige Resultat wird von den Vereinigten Staaten nicht gerühmt, wußte ja selbst die deutsche Bevölkerung Ober Canadas nichts davon, bis die statistischen Tabellen diesen unleugbaren Beweis feststellten und die gewöhnliche Aussage, daß sich Canada nur langsam vermehre, Lügen straften.

Doch weiter. Die westlichen Staaten der Union vermehren sich durch die Übersiedelung der Eingebornen aus den östlichen Staaten und, auf Kosten aller übrigen Staaten, durch die fremde Einwanderung. Würde nun ein Vergleich gemacht werden zwischen den Vereinigten Staaten als einem Ganzen und Ober Canada, dann müßte dieser Vergleich sehr zu Ungunsten der erstern ausfallen, und

wie ich Dir, mein Freund, im Anfange dieses Briefes bereits angezeigt habe, so ist es Thatsache, daß sich die Ver. Staaten während den letzten dreißig Jahren um 33 Prc. vermehrten, dagegen Ober Canada um 95 Prc. — Diese Ziffern beweisen mehr als alle abstrakten Reflexionen überschnappter Unions-Vergötterer und beweist, daß Canada seinen Theil von der europäischen Einwanderung ebenfalls empfängt.

Während sich aber die Vortheile für die deutsche Einwanderung in den Ver. Staaten nicht vermehrten und nicht günstiger gestaltet haben, ist mit Canada im letzten Jahre ein gewaltiger Wechsel eingetreten, indem die Regierung die Ländereien in Ober Canada auf einen niedrigen Ankaufspreis reduzirte und an vielen Orten den Preis des Acker Landes weit tiefer unter den Preis des Kongreßlandes der Ver. Staaten setzte, so daß selbst die amerikanischen Zeitungen sich gestehen müssen, ihrer Regierung in Washington das Beispiel derjenigen von Canada zur Nachahmung zu empfehlen.

Ich könnte auch von einzelnen Distrikten und Counties von Ober Canada Vergleichungen anstellen, welche, im Einzelnen, ebenso zu Gunsten für Canada gegenüber einzelnen Counties der Union ausfallen würden, doch ich unterlasse dieses und will zu einem andern Punkte übergehen.

Während acht Jahren, vom Jahr 1844 bis 1850 erhielt die Canada Kompagnie von Ansiedlern in Ober Canada für Reisegelder an Verwandte in Britannien und

Deutschland, um nach Canada zu kommen, die enorme Summe von dreihundertsiebenzigtausend sechs hundert und zwanzig Dollars; gemäß dem veröffentlichten Bericht der Kompagnie, ist die Anzahl der auf diese Weise Eingewanderten und die für sie bezahlten Geldsummen in folgenden Ziffern angegeben:

Jahr.	Anzahl.	Betrag.		
1844	549	£ 4611	10	11
1845	790	7532	10	2
1846	1101	9744	3	5
1847	2081	15,742	13	11
1848	1839	12,547	8	5
1849	1798	12,575	13	7
1850	2454	14,385	6	9
1851	2621	15,515	16	10
	13,233	£ 92,655	4	0

Dieses ist abermals ein genügender Beweis, daß die „armen“ Ansiedler in Canada, wenn sie auch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, es bei Fleiß und Ausdauer dennoch dahin bringen, daß sie, trotz ihren eigenen nothwendigen Ausgaben, noch so viel erübrigen können, um ihre Verwandten von Europa kommen zu lassen.

Das nächste Mal werde ich von Canada's Fortschritt in andern Beziehungen sprechen.

Zwölfter Brief.

[Canada's zunehmender Wohlstand; Vergleich mit den besten Staaten der Union — Städte in Canada.]

Theurer Freund,

Wenn die zunehmende Bevölkerung eines Landes ein Beweis des zunehmenden Nationalreichthums ist, so ist die Kultivirung und Verbesserung des Bodens und die Vermehrung landwirthschaftlicher und anderer Produkte, sowie der progressiv steigende Privatwohlstand und die steigenden Landpreise ein sicherer Maaßstab, daß ein solches Land die kostbarsten Güter birgt, nämlich Wohlfahrt, Frieden, Freiheit und Glückseligkeit.

Und Canada besitzt diese Güter.

Der Western Distrikt (die Counties Esser, Kent und Lambton enthalten 1 Million und 616,640 Acker) hattte

im Jahr 1842	69,355	Acker unter	Kultivation.
1844	82,726	„	„
1848	115,708	„	„
1850	425,279	Acker waren im Besitz.	

Der London Distrikt (Counties Middleser und Elgin enthalten 999,040 Acker) die Zahl unter Kultivation war

in 1842	112,633	Acker
1844	130,329	„
1848	177,752	„

Das County Oxford enthaltet 584,320 Acker und unter Kultivation waren

in 1842	67,379 Acker
1844	83,046 „
1849	125,741 „

Der Gore Distrikt (Counties Halton, Wentworth und Brant—741,761 Acker) hatte unter Kultur

in 1842	222,098 Acker
1844	266,848 „
1848	310,513 „

Der Home Distrikt (Counties York, Ontario und Peel—1,361,600 Acker) hatte unter Kultur

1801	4,281 Acker
1811	14,578 „
1821	39,732 „
1831	101,290 „
1841	253,708 „
1848	376,909 „

Die Vermehrung der Bodenerzeugnisse rc. in Canada West, zeigt folgende Tabelle:

	1842		1848	1851
Weizen	2,321,991	Busch.	7,558,773	12,592,852
Hafer	478,117	„	7,055,730	11,193,844
Ahornzucker	3,699,858	Pfund.	3,764,243	3,881,535
Wolle	1,302,510	„	2,339,756	2,699,964

Der Zuwachs in der Viehzucht ist unerhört, wie aus folgendem Verzeichniß hervorgeht:

	Pferde.	Milchkühe.	Ochsen.
1825	22,582	51,216	23,900
1835	37,724	109,606	46,066
1845	98,598	199,537	65,127
1851	203,300	295,924	193,982

Eine Tabelle in Scobie's Almanac für 1850 gibt die Ernte in den Vereinigten Staaten für 1840 und '47 an; aus derselben geht hervor, daß wir im Verhältniß zur Bevölkerung weit mehr Ackerbauprodukte erzeugen, ausgenommen Roggen und Welschkorn. Im Jahr 1840 kamen auf jeden Einwohner in den Ver. Staaten 4,96 Buschel und in Canada 6,62; in den Staaten 7,21 Busch. Hafer und in Canada 9,85; Canada produzirte auf den Kopf 16,62 Buschel Kortoffeln, während die Staaten blos 6,35. Im Jahr 1847 standen die Quantitäten, wie folgt:

Staaten: 5,50 Weizen, 8,09 Hafer, Kartoffeln, 4,86 — Canada: 10,45 Weizen, 9,75 Hafer, 6,57 Kartoffeln.

Das steuerbare Vermögen in Ober Canada betrug

1825	£ 2,256,874
1835	„ 3,880,994
1845	„ 7,778,917
1847	„ 8,567,001

Dieses zeigt jedoch nur den negativen Zuwachs und nicht den wahren Werth, welcher viel größer ist.

Der Unterschied zwischen dem wirklichen und dem assessirten Eigenthum geht am besten aus folgendem Briefe hervor, den Hr. James Scott Howard, Countyschatzmei-

ster des County York am 30. Januar 1850 an den Vorsitzer des Finanzkomites der Assembly geschrieben hat.

„In 1801" sagt der Brief, „betrug die Bevölkerung von York blos 942 Seelen und 1848 war sie auf 83,000 angestiegen, macht in diesen 47 Jahren einen jährlichen Zuwachs von 1746. Das kultivirte Land betrug 1801 4281 Acker, während es 1848 376,909 Acker erreichte, 1801 war das assessirte Eigenthum £ 12,555 und in 1848 £ 1,105,396. Als im Jahr 1819 das Assessement = Gesetz erschien, taxirte die Regierung den Acker kultivirtes Land für $ 4 und wildes für 80 Cents, während die Bevölkerung im Jahr 1848 das kultivirte Land für $ 23 und das wilde für $ 12, 75 schätzte, beinahe 500 Procent Mehrwerth für kultivirtes und 1500 Procent für wildes Land. Um den Fortschritt noch mehr zu veranschaulichen ist von vielen Exempeln blos eins genügend und dieses ist, daß die Steuern der bevölkerten und reichen Townschips Whitby und Pickering in 1801 blos £ 3. 0. 3d. betrugen, während sie im Jahr 1848 auf £ 1560. S. 13. 8d. anstiegen.

Der steigende Preis des Landes in den älter angesiedelten Counties Ober Canada's, kann ich durch nachfolgende Beispiele als normgebend anführen. Im County Oxford kostete im Jahr 1795 der Acker wildes Land 2 Sch. 6d., 1817 12 Sch. 6d., 1850 6 bis 10 Dollars; im County Norfolk 1796 1 Sch. 6d., 1817 7 Sch. 6d., 1850 zehn Dollars 50 Cents und kultivirtes Land 21 Dollars; im Niagara Distrikt 1720 wildes Land 1 Sch. 3d., 1817

8 Dollars, 1850 zwölf Dollars und kultivirtes 24 Dollars.

In einzelnen Abtheilungen des Landes ist der Preis weit über den soeben angeführten. Ungeklärtes Land, welches 1834 an der Paris- und Brandfordstraße für 4 Dollars gekauft wurde, könnte jetzt kaum um 50 Dollars zu bekommen sein.

Ich habe nach dem letztjährigen Census berechnet, daß vom Eigenthum in Canada, unter die Anzahl der Bevölkerung gleichmäßig vertheilt, auf jeden Kopf 240 Dollars (in runder Zahl) kommen. Kann ein Land, welches im Besitz eines solchen Vermögens ist, arm genannt werden?

Nach dem „Toronto Globe“ kommen in einzelnen Staaten der Union auf den Kopf folgende Summen: in

Indiana	$ 205	Maine	$ 211
Illinois	„ 184	Wisconsin	„ 138
Ohio	„ 255	Iowa	„ 128

Nach dem American Almanac für 1851 (Pag. 237) ist das steuerbare Vermögen des Staates New-York auf 666 Millionen angegeben, ungefähr viermal so groß, als in Ober Canada, während der Staat New-York mehr als eine viermal so große Bevölkerung hat; auch vergesse man hiebei den Reichthum der Stadt New-York nicht. Wir sind in der That um kein Haar ärmer als die New-Yorker.

Der Kontrast zwischen Jetzt und Vormals ist erstaunenswürdig. Talbot berichtet uns in seinem ersten Buch,

Seite 110: „Toronto, mit 1200 Einwohnern [damals York genannt] ist [1818] die westlichste Stadt von Ober Canada und bis auf Amherstburg, 325 Meilen, trifft man nur einzelne kleine Villages an, blos Dundas, Ankaster und Burford verdienen den Namen Villages alle zusammen von ungefähr 600 Einwohnern. Anno 1794 war zwischen Toronto und Detroit nicht eine einzige Ansiedelung, ausgenommen die verschiedenen Indianerstämme.

Und jetzt sind westlich von Toronto Cities, Towns und Villages entstanden, an deren Stellen vor 30 Jahren noch der Indianer seinen Bär erlegte und keine Spur der europäischen Civilisation zu finden war. Jetzt zählt Toronto über 31,000 Einwohner, viele prachtvolle Kirchen und Paläste, eine Universität, Kollegien, Banken, mehrere prachtvoll aufgeführte Gebäude, wie das Hospital, das Irrenhaus, die Normarschule, die St. Lawrence Hall, und die Villen und die Landsitze u. s. w.

Die Stadt Hamilton am westlichen Ende des Ontariosee's war vor zwei Jahrzehn noch eine Village [Dorf] und jetzt eine Stadt über 15,000 Einwohner mit einem assessirten Eigenthumswerth von 377,038 Dollars (Kapitalien nicht inbegriffen.)

Dundas, fünf Meilen westlich von Hamilton hatte 1845 1700 Einwohner und jetzt über 3500, mehrere Fabriken, Mühlen und Etablissements.

Brantford noch 1830 im Besitz der Indianer, zählte 1844 500 Einwohner und jetzt 4000, es hat 7 Kirchen, schöne öffentliche Gebäude, 3 Zeitungen 2c.

Sieben Meilen von Brantford ist **Paris** mit einer Einwohnerzahl von 1890 Seelen, welches 1834 blos 300 zählte. Das Städtchen hat 6 Kirchen, 2 Mahl-, 2 Gyps- und 2 Sägemühlen, 1 Wollen Faktory, 2 Eisengießereien und andere Etablissements, 1 Buchdruckerei und prachtvolle Privathäuser.

Woodstock, welches 1833 vermessen wurde, enthielt 1852 — 2112 Einwohner, 6 Kirchen, mehrere Mühlen und Manufakturen und schöne Häuser die Menge.

Ingersoll wenige Meilen von Woodstock, nahm innert den letzten 4 Jahren um 140 Procent zu und hat eine Bevölkerung von 1190 Seelen.

London, im Jahr 1826 vermessen, hatte 1852 — 7035 Einwohner, 12 Kirchen, mehrere Bank-Agenturen, drei Eisengießereien, eine Kutschen-Faktory, 3 Buchdruckereien und Zeitungen, ein prachtvolles Schulgebäude, welches von 600 Schülern besucht wird und eine Anzahl Manufakturen 2c.

Kehren wir wieder etwas zurück, so gelangen wir auf **Galt**, einer prachtvollen Town, deren Einwohnerzahl im Jahr 1845 auf 1000 Seelen, im Jahr 1852 auf 2248 gestiegen ist. Die Stadt hat 6 Kirchen, eine Grammarschule, 2 Bank-Agenturen, 2 Buchdruckereien, 1 Papiermühle und eine Menge anderer Manufakturen.

Drei Meilen von Galt gelangt man nach **Preston**, einem, meistens von Deutschen bewohnten Städtchen mit einer Einwohnerzahl über 1200 Seelen. Dieser aufblühende Flecken hat 1 prachtvolles Schulhaus, 2 Kir

chen, 2 Mahl- und 2 Sägemühlen, 2 Eisengießereien, eine Tuchfaktory, 2 Gerbereien und eine Menge anderer Faktorienund liegt an einem Flusse, sowie an der Hamilton-Goderichstraße.

Zwölf Meilen von Preston liegt Guelph, welche Stadt 1827 ausgemessen wurde und nun eine Einwohnerzahl von 1860 Seelen zählt. Die Stadt hat 7 Kirchen, 2 Bank-Agenturen, 3 Mahlmühlen, 1 Wollenfabrike, 1 Eisengießerei, 1 Gerberei, 1 Grammarschule, 1 Bibliothek und 2 Zeitungen.

Sieben Meilen von Preston liegt Berlin mit ungefähr 800 Einwohnern und Sitz der Waterloo County Beamten. Die Mehrzahl der Bewohner sind Deutsche. In Berlin befindet sich das Countyrathhaus und das Countygefängniß, ferner sind daselbst zwei Buchdruckereien, eine Menge Kirchen und Faktorien. Die Lage ist schön.

Drei Meilen von Berlin liegt der Flecken Waterloo mit einigen Kirchen, Manufakturen und respektabeln Wohnhäusern. Dort befindet sich eine deutsche Druckerei, in welcher der „Canadische Bauernfreund" herausgegeben wird. Früher wurde er in Preston herausgegeben, dann aber mehr in den Mittelpunkt der deutschen Bewohner gezogen, deren Organ er zu sein verdient. Ferner befindet sich daselbst eine Agentur für deutsche Einwanderer, in welcher den Deutschen mit Rath und Unterstützung an die Hand gegangen wird, und durch dieselbe auch Freunde und An-

gehörige der Ansiedler nach Canada befördert werden können, sowie Gelder und Erbschaften, zc. Auch befindet sich dort eine deutsche Lesebibliothek, sowie daselbst ein recht gemüthliches und friedliches Leben überhaupt anzutreffen ist. Auch vermehrte sich dieses Städtchen auf eine recht auffallende Weise, und das wird binnen kurzer Zeit ganz besonders noch der Fall sein, wenn die Eisenbahn, die bereits theilweise vollendet ist, den Handel und Verkehr des Städtchens vermehren wird, so daß es bald die Größe einer ansehnlichen Stadt erreichen muß. In diesem Flecken leben ungefähr zwischen 4 bis 500, der Mehrzahl nach deuschsprechende Einwohner.

Zwanzig Meilen westlich von Preston ist das schnell aufblühende Hamburg von circa 600 Einwohnern, Dort befinden sich 2 Kirchen, eine deutsche Buchdruckerei, eine Mahlmühle, eine Wollenfaktory. Der Flecken ist meistens von Deutschen bewohnt und verspricht ein bedeutender Ort zu werden.

Westlich von Hamburg gelangt man auf der Goderichstraße zu dem schönen Flecken Stratford, dem Countysitz von Perth County. 1840 enthielt der Flecken blos ein Dutzend Häuser und nun eine Bevölkerung von 1000 Seelen, mehrere Manufakturen, Mühlen und eine Buchdruckerei.

Goderich am Huronsee war vor 22 Jahren noch in einer Wildniß, 60 Meilen von irgend einer Ansiedlung, jetzt eine Stadt von 1329 Einwohnern, mit Kirchen, Manufakturen, 2 Buchdruckereien, mit einer Agentur der

Canada Kompagnie, Sitz der Beamten von Huron County und mit einem vortrefflichen Hafen versehen.

In Canada West sind noch folgende Städte erwähnenswerth: Port Hope mit 2476 Einwohnern, St. Thomas mit 1274 Einwohnern, Amherstburg mit 1880 Einwohnern, Barrie mit 1007 Einwohnern, Chathom mit 2070 Einwohnern, Perth mit 1916 Einwohnern, Niagara mit 3340 Einwohnern, St. Catharines mit 4368 Einwohnern, Simcoe mit 1452 Einwohnern, Peterboro mit 2191 Einwohnern, Prescott mit 2156 Einwohnern, Chippewa mit 1193 Einwohnern, Thorold mit 1091 Einwohnern, dann Belleville mit 4569 Einwohnern, Cobourg mit 3871 Einwohnern, Brockville mit 3246 Einwohnern, Cornwall mit 1646 Einwohnern, Picton mit 1569 Einwohnern und einer Menge neu aufblühender Flecken hier nicht zu gedenken.

Nach Tablot (1. Bd. Seite 58) enthielt Quebeck (Unt. C.) im Jahr 1816—14,880 Einwohner und gegenwärtig über 40,000. Montreal, (U. Canada), welches gegenwärtig 57,718 Einwohner zählt, hatte im Jahr 1816 blos 16,000. Kingston war zu Talbots Zeit die größte Stadt in Canada West und damals von 2336 Einwohnern bewohnt und jetzt zählt die Stadt 11,585 Einwohner. Sie hat 11 Kirchen, ein schönes Markthaus, eine Universität, ein katholisches Kolleg und eine prachtvolle Kathedrale.

Zwischen dem Wachsthum unserer Städte und denen von Boston und New-York einen Vergleich anzustellen, mag vielleicht etwas gewagt erscheinen. Wenn wir aber, wie man sagt, in einem abenteuerlichen Zeitalter leben, so mag es doch nicht unwichtig sein, nur zu zeigen, daß wir in diesem Hazardspiel nicht zurück bleiben.

Beginnen wir mit B o st o n, Neu England's nobler Metropolis, welche zusammen genommen, eine der schönsten Städte der Welt ist.

Boston hatte

In 1790,	18,038	Einw.	In 1830,	61,391	Einw.
„ 1810,	33,250	„	„ 1840,	93,000	„
„ 1820,	43,298	„	„ 1850,	135,000	„

[World's Progreß, Seite 212.]

Boston hatte 30 Jahre nach 1790, 2 und ein halb mal an Einwohnerzahl zugenommen und nach 60 Jahren im Jahr 1850 acht mal. T o r o n t o dagegen, hatte 1850 nach Verfluß von 18 Jahren [1832] sechs Mal seine Einwohnerzahl vermehrt und nach 49 Jahren die ursprüngliche Zahl von 1801 um des Fünfundsiebenzigfache. Zwischen 1840 und 1850 beträgt die Vermehrung Boston's 45 Procent bei Toronto **95** Procent und seit 1842 bis 1852, **100 Procent.**

New-York, Emporium der neuen Welt, eine City, die für ihres Alter mit jeder Stadt der Erde sich messen kann, zählte

In 1790,	33,131	Einw.	In 1840,	312,710	Einw.
„ 1810,	96,373	„	„ 1850,	517,000	„
„ 1830,	202,541	„			

[World's Progreß pp. 444, 701.]

Nun der Vergleich mit Toronto. New-York vermehrte sich zwei und ein halbes mal in den zwanzig Jahren zwischen 1830 und 1850, dagegen Toronto sechs mal in den 18 Jahren zwischen 1832 und 1850 oder beinahe acht Mal in den zwanzig Jahren zwischen 1832 und 1852; New-York 16 Mal in 60 Jahren, Toronto 75 Mal in 49 Jahren; bei New-York 66 Procent zwischen 1840 und 1850, dagegen Toronto 95 Procent während derselben Periode.

Hamilton enthält gegenwärtig eine fünfmal so große Bevölkerung als vor 16 Jahren im Jahr 1836. Montreal zählte 1850 eine dreimal so große Bevölkerung als im Jahr 1816, Quebeck zwei und ein Drittel.

Vielleicht fragt man, wie unsere canadischen Städte im Vergleich mit Cincinnati und St. Louis wegkommen. — Sehr günstig, wie die folgende statistische Probe zeigen wird.

Die Bevölkerung von Cincinnati betrug im Jahr 1850, als es 115,590 Einwohner enthielt, ungefähr das Zwölffache von 1820 [30 Jahre früher], wo es 9642 Einwohner zählte [World's Progreß, Seite 245]; während Toronto im nämlichen Jahre [1850] das Achtzehnfache der Bevölkerung von 1817 erreicht und gegenwärtig das 25½ fache erreicht hat.

David's „Halbes Jahrhundert" [Seite 29] gibt die Bevölkerung von Cincinnati blos auf 82,000 Einwohner beinahe um 24,000 geringer an, als im vorhergehenden

Bericht. Ich habe die größere Anzahl angenommen, gestützt auf den Censusbericht von 1850, den ich für richtiger halte und weil ich auch unsern Nachbarn die vollste Genugthuung wiederfahren lasse, deren wir uns von ihrer Seite nicht immer erfreuen können.

St. Louis enthielt im Jahr 1820, 4,597 Einwohner und im Jahr 1850, 70,000, eine Kleinigkeit über das Fünfzehnfache der erstern Zahl. Toronto, wie Du gesehen hast, hatte 1850 das Achtzehnfache seiner Bevölkerung von 1817.

Während den letzten 30 Jahren haben unsere Städte diejenigen von St. Louis und Cincinnati weit überflügelt und doch sind die letzt genannten Städte am schnellsten bevölkert worden und werden auch als die am schnellsten aufgeblühten betrachtet.

Den früher mitgetheilten Beispielen über das Steigen der Landpreise, füge ich noch einige von Städten bei.

Im Jahr 1840 bezahlte die Regierung £ 19,000 für 22 Acker Land in Kingston, welche einen Theil von einer Lotte von 100 Ackern ausmachten, für welche die Eigenthümer blos £ 500 bezahlt hatten. Bischof Macdonnell bezahlte im Jahr 1816, $ 500 für 11 Acker in derselben Stadt, von denen die Fronttheile im Jahre 1840 in Viertel-Acker Lotten ausgelegt und verkauft wurden zu £ 160 bis £ 250 das Stück. Im Sommer 1850 wurden in Brantford zwei Lotten, die ursprünglich per 66 Fuß £ 10 gekostet hatten, die eine für £ 25 und die andere für £ 30 per Fuß verkauft. In London kostet der Fuß in der Front von Straßen dritter Klasse £ 7 bis £ 9.

Viertelacker Lotten in Guelph, die im Jahr 1830 zu £ 5 gekauft wurden, werden nun für £ 300 bis £ 400 und in einigen Fällen noch theurer verkauft. Eine Lotte in Goderich wurde unlängst für £ 30 das Jahr verpachtet, die vom Eigenthümer 20 Jahre früher für £ 10 gekauft wurde.

Ein Stück Land in Toronto, welches im Jahr 1823 £ 4000 werth war ist nun £ 75,000 bis £ 100,000 werth.

Das Land, worauf die Stadt Bytown steht wurde für £ 80 gekauft, jetzt ist es über £ 50,000 werth.

Diejenigen, welche schon längere Zeit in Canada wohnen, alle erstaunen über die schnelle Entstehung der schönen Främ-, Backstein- und Stein-Häuser, über die übernacht entstandenen Flecken und Dörfer und neuen Ansiedelungen; ältere Settler erzählen, daß sie niemals daran dachten, in so kurzen Jahren am Platz einiger Blockhütten jetzt eine hübsche, schöne Stadt mit allen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten einer europäischen Stadt, stehen zu sehen. Und so ist es.

Die Straßen sind gleicherweise schnell verbessert worden. So zum Beispiel reiste ich im Frühjahr 1837 mit einem Freunde von Preston nach Hamilton. Wir hatten ein Pferd, welches wir nach damaligem Gebrauch abwechslungsweise ritten. Die Nacht erreichte uns, ehe wir in Hamilton ankamen und die Straße wurde so schlecht, daß wir das Reiten aufgeben mußten. Gezwungen, wie wir waren, wateten wir mitten durch den Morrast und sanken mit jedem Tritt knietief in denselben und so sehr war ich

ermüdet, daß ich bei der Ankunft bei meinem Freunde den Rücken an die Hausthüre lehnte, um mich einigermaßen etwas zu erholen. Jetzt ist diese Straße makadamisirt und nach amerikanischer Art, eine der besten, die es gibt und nicht über lange so wird man diese und andere Reisen in einigen Stunden auf der Eisenbahn zurücklegen.

Wie besser ist unser Zustand in Bezug auf die Bequemlichkeit des Lebens, vergleichungsweise gegen frühere Jahre!

Das erste Dampfschiff auf dem St. Lorenzstrom wurde im Jahr 1809 gebaut. Es machte die Reise zwischen Montreal und Quebeck, für welche man 9 Dollars bezahlen mußte [9 hinunter] in 36 Stunden bei ununterbrochener Fahrt oder im Ganzen in 66 Stunden zwischen den beiden Häfen. Ein zweites Schiff wurde 1813 vom Stapel gelassen, das die Passage in 22 Stunden zurücklegte. Die Fahrt wird nun in vierzehn Stunden oder weniger, [hinunter in elf Stunden] zu einem Fahrpreise von 2½ oder 3 Dollars gemacht. Im Jahr 1816 wurden zwei neue St. Lorenzdämpfer gebaut und das erste Dampfschiff, welches für Ober Canada bestimmt war, wurde im folgenden Jahre gebaut, um zwischen Prescott und Kingston zu fahren. Nun sind unsere Seen und Flüsse überall mit Dampfschiffen bedeckt und jedes Jahr werden neue und immer prachtvollere Schiffe gebaut. Im Jahr 1849 waren auf den canadischen Gewässern 103 Schiffe, mit einem Gehalt von 16,156 Tonnen, seit welcher Zeit sich die Anzahl der Schiffe bedeutend vermehrt hat. Zwi-

schen Hamilton, Toronto Kingston und Montreal und zwischen Ogendsburg, Rochester, Lewistown, 2c. — zwischen diesen Städten ist eine tägliche direkte oder inderekte Verbindung hergestellt und eine Postlinie eingerichtet.

Im Jahr 1792 bestand zwischen Montreal und den westlichen Landestheilen über Niagara nach Detroit ein Winter-Erpreß und man meinte damals sich einer großen Bequemlichkeit zu erfreuen, wenn derselbe innert drei Monaten öfters als einmal kam. Jetzt haben wir nicht allein an allen bedeutendern Plätzen eine tägliche oder täglich zweimalige Post und in den entlegentsten Ansiedelungen eine wöchentlich ein- oder zweimalige, sonder wir haben auch elektrische Telegraphen, durch welche wir innert wenigen Augenblicken mit allen Städten und den meisten Flecken in Canada, sowie mit allen Telegraphenstädten der Union uns in Verbindung setzen können. Eine Nachricht, welche ich im vorigen Sommer in Chicaga (Illinois) nach Montreal berichten ließ, war daselbst bereits innert zwei Stunden abgeliefert.

So zahlreich die Postämter sind, so wohlfeil ist das Porto. Für 5 Cents kann man einen Brief oder so manchen, als in einen Verschluß von einer halben Unze Gewicht gehen, nach jeden Ort in Canada versenden.

Die Fortschritte in merkantilischer Beziehung übertreffen, wenn möglich, nech die bereits angeführten.

In 1805 kamen nach Quebeck 146 Schiffe mit einem Gewicht von 25,136 Tonnen, in 1827 kamen daselbst 619 Schiffe an von 152, 712 Tonnen, während in 1849 die

Schiffe die Zahl 1184 erreichten nebstdem, daß in Montreal noch 144 landeten, im Ganzen 1248 Schiffe von 502,513 Tonnen. Die im Jahr 1849 in der Provinz registrirte Tonnenzahl betrug 87,461, beinahe 3½ mal so viel, als in 1805. Die Zahl der Schiffe in 1851 war 723. Der Werth der Einfuhr in Quebeck erreichte in 1850 $2,753,766 und in 1851 $ 3,335,717.

Nach Mitgabe einer Übereinkunft in 1795 mit Unter Canada (die Provinzen waren damals getrennt), nach welcher Ober Canada von den Zöllen auf eingeführte zollbare Gegenstände in der untern Provinz einen Achtel bezog, erhielt Ober Canada in 1801 $ 3612. Die Zollgebühren, die von Ober Canada 1846 bezogen wurden, betrugen $ 1,564,684. Im Jahr 1850 bezogen beide Provinzen $ 2,462,775.

Canada führte in 1850 Waaren zum Werthe von $ 16,982,068 ein. Die Ausfuhr im nämlichen Jahre, bestehend aus einheimischen Produkten betrug $ 10,679,992 (Scobie's Allmanac, 1852.) Während 1850 passirten 1250 Schiffe durch den Welland Kanal hinunter und 1259 hinauf, in 1851 hinunter 1752 und hinauf 1748.

Wie wir stehen, wenn wir in Bezug auf einige der angeführten Punkte mit den Ver. Staaten eine Vergleichung anstellen, zeigen folgende Berichte:

Der Totalbetrag, welcher für das mit dem 30. Juni endigenden Fiskaljahrs 1849 im Schatzamt der Ver. Staaten eingenommen wurde, betrug nach dem American Almanac für 1851 $ 28,364,738. 82 Cents, — das ist

zwischen elf und zwölf Mal der Betrag der Zölle von Canada ($2,462,775), während die Ver. Staaten eine 15 Mal so große Bevölkerung haben als Canada.

Der Werth der Produkte die in 1849 von den Ver. Staaten ausgeführt wurden, war $132,666,955 — (American Almanac 1851, p. 172) — 13 mal den Betrag unserer Ausfuhr im Jahr 1850 [$10,679,992] bei einer 15 mal so großen Bevölkerung.

Zwischen dem Werth der Einfuhr von beiden Ländern in dem angegebenen Jahre ist der Unterschied noch größer. Unsere Einfuhr betrug $16,982,068, während die Ver. Staaten im Verhältniß eine Einfuhr von $254,731,020 aufweisen sollten nun aber blos für $147,857,339 wirklich einführten, also neunmal weniger jm Verhältniß, als wir.

Die höchste Ausfuhr in den Ver. Staaten von 1791 —1849 war 1839, wo dieselbe auf $162,092,132 gestiegen war, in diesem Ausfuhrwerth waren aber nicht allein die einheimischen Produkte begriffen, sondern die sämmtlichen Exportationen.

Nun hoffe ich, mein theurer Freund, Dir durch diese Zahlenverhältnisse in diesem und in den vorigen Briefen bewiesen zu haben, daß Canada, Canada West vorzüglich ebensowohl Anspruch auf die Aufmerksamkeit der deutschen Einwanderer machen kann, als die, oft nur zu übertrieben gelobten Staaten der Union; und es ist eine Thatsache, die Bewunderung verdient, daß nämlich Canada bei all seiner Verborgenheit, bei all den bösen Gerüchten, die man

bezüglich seines kalten Klimas, das es haben soll und seinem angeblich abhängigen Verhältniß zum Mutterlande, — daß es bei all den lügenhaften Entstellungen von Zeitungsskriblern, Broschüren-Kleppern, Maklern und bezahlten Verfassern von Auswanderungs-Rathgebern, dennoch auf eine erstaunenswürdige Weise von Jahr zu Jahr seine Bevölkerung vermehrte, seinen Handel und Verkehr ausdehnte und an innern Verbesserungen, an Wohlstand und Gedeihen selbst die Vereinigten Staaten hinter sich zurück gelassen hat. Canada ist das lebendige Beispiel, was ein stilles, fleißiges Schaffen, in einem fruchtbaren, gesunden und glücklichen Lande, gegenüber einem als überglücklich und unvergleichbar ausposaunten Staate für Resultate zu erzeugen vermag. Das Gute findet sich immer von selbst, und es ist eben darin das Charakteristische, daß sich das Gute aller Lockungen und Anpreisungen enthält. Und Canada wird auf dieser Bahn fortschreiten, denn fruber oder später, und kommen muß diese Zeit gewiß, wird Canada, so unbekannt und verkannt es jetzt noch ist, *einst der Rivale der Vereinigten Staaten werden!* An einen Anschluß an die Ver. Staaten glauben wir nicht, eher an eine eigene Nord-Republik, unabhängig, sowohl von England als auch von der Union. Doch diese Zeit ist noch nicht vorhanden, denn so lange das Mutterland seine Kolonien in dieser Stellung gewähren läßt und mit dieser Schonung und Milde behandelt, so lange ist ein Bruch nicht denkbar. —

In den nächsten Briefen gedenke ich Dir ein Bild von

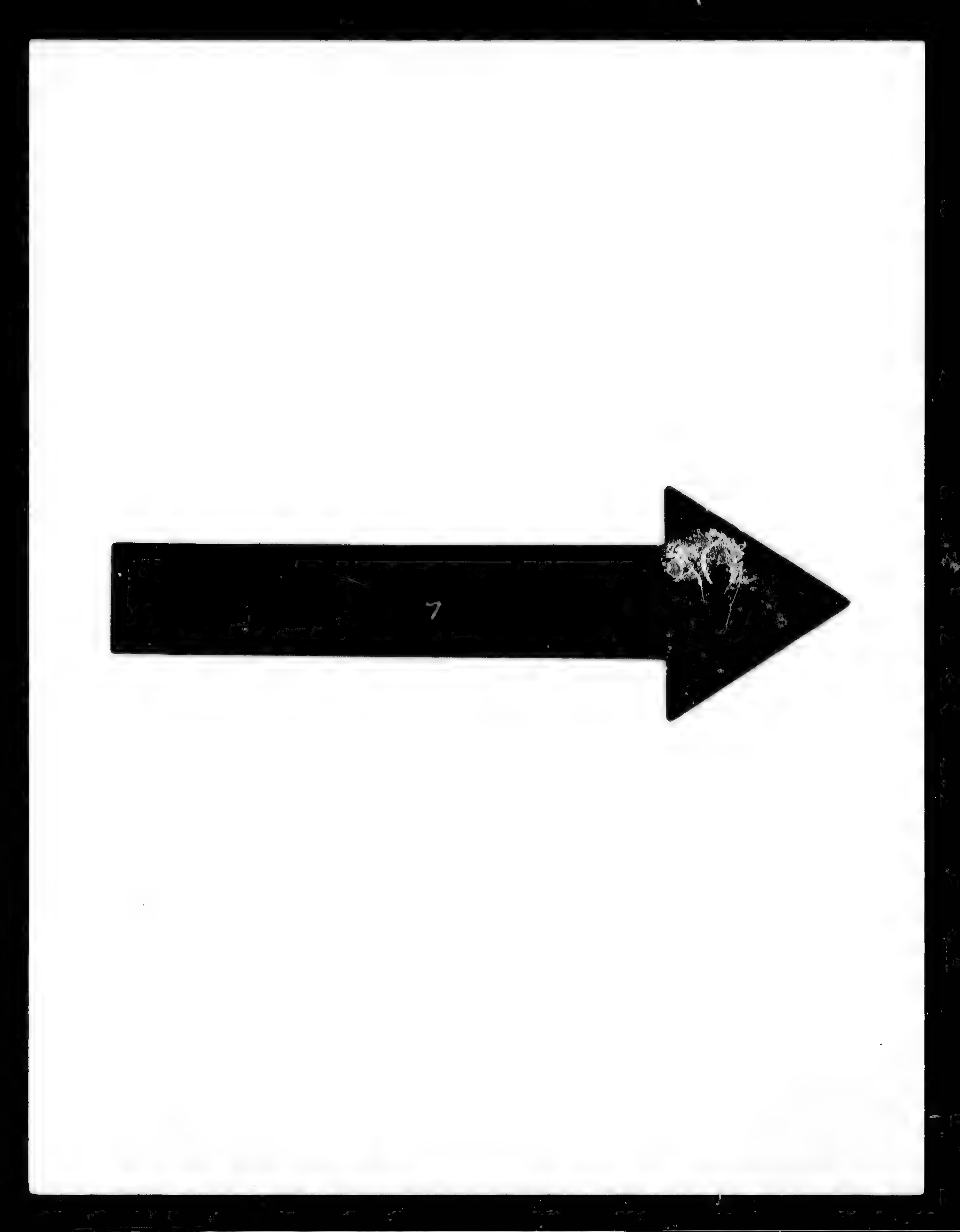
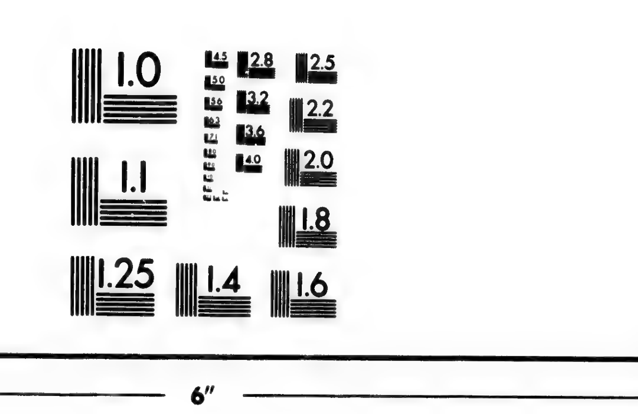


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





den höhern Interessen, von dem geistigen, intellektuellen und bürgerlichen Charakter Canada's zu bringen.

Dreizehnter Brief.

[Zeitungswesen — Volksschulen — Kollegien — Kirchen — Fortschritte in der Kultur — Canada's Zukunft — Produktivität — Geologie — Handel und Verkehr — Canadische Freiheit — Antisklaverei — Canada, das Land für deutsche Einwanderer — u. s. w.]

Theurer Freund,

Wie versprochen, beginne ich nun mit der Darstellung einiger gedrängter Skizzen über den geistigen und bürgerlichen Charakter und der darin erfolgten Fortschritte in Ober Canada.

Im Jahr 1810 war in Ober Canada noch keine Zeitung, — nun sind deren über 150, darunter drei deutsche. — In wenigen Dingen sind unsere Nachbarn auf der andern Seite stolzer als auf ihre Zeitungen und die Menge derselben; dennoch, so jung wir sind, wir haben uns vor einem Vergleich mit der Union nicht zu fürchten.

Die Anzahl der Zeitungen in den Ver. Staaten im Jahr 1800, betrug nach Davis „Halbes Jahrhundert",

Seite 93—200, in 1810—359, in 1830 — 1000, in 1840 — 1400 und in 1850 ohngefähr 1600. Von dieser letzten Zahl wurden 371 in den Neu England Staaten und 460 im Staate New-York gedruckt. — Eine Berechnung, die ich kürzlich gelesen habe, schätzt die Anzahl der Zeitungen auf 2800. Nehmen wird diese letztere Anzahl als die richtige an, so würden nach diesem Maßstabe und im Verhältnisse der Bevölkerung auf Canada West 90 Zeitungen kommen, während wir bereits über 150 besitzen.

Die Anzahl der Buchhandlungen in unsern Städten, die zahlreichen Bibliotheken der verschiedenen Institute und Vereine, die Leih- und Schulbibliotheken beurkunden einen Geschmack am Lesen und ein Streben zur Fortbildung und Veredlung.

In der Erziehung — der Grundlage der Gesellschaft, des Gedeihens und der Aufklärung — ist ein bedeutender, propressiv steigender Fortschritt nicht zu verkennen, wie folgende Notizen, die ich aus dem anerkennungswerthen Bericht des Chief-Superintendenten für das Schulwesen in Canada West pro 1850 entnehme, beweisen werden.

Die Anzahl der Volksschulen in 1846 war 2589 mit einer Schülerzahl von 101,912, für welche $ 271,628 ausgegeben wurden. In 1850 zählte man 3059 Schulen mit 151,891 Schülern, mit einer Ausgabe von $ 353,718. Mithin vermehrte sich die Anzahl der Schulen innert 4 Jahren um 470, die Schüler um 49,979, beinahe um 50 Procent und die Ausgaben um $ 82,090; nebst dem wurden für Schulhausbauten in 1850 ausgegeben $ 56,759.

Verglichen mit den Ausgaben für die Volksschulen im Jahr 1842, wo $ 166,000 dazu verwendet wurden, sind die Ausgaben im Jahr 1850, nach acht Jahren mehr als doppelt so groß, nämlich $ 353,718.

Zwischen 1847 und 1850 haben sich die Privatschulen gegen früher in einem viel größern Verhältniß vermehrt, nämlich von 96 Schulen und 1831 Schülern auf 224 Schulen und 4663 Schüler. Die Akademien und Bezirksschulen sind innert derselben Zeit angewachsen von 32 mit 1129 Schülern auf 53 mit 2070 Schülern, welches beinahe die doppelte Anzahl der Institute und der Schüler ausweist und dieses allein in einem Zeitraume von 3 Jahren.

Die Gesammtschülerzahl der verschiedenen Erziehungs und Unterrichtsanstalten betrug im Jahr 1842, 65,978; in 1846, 101,912; und in 1850, 159,675.

Die folgenden Einzelheiten, entnommen aus dem American Almanac für 1850, werden uns in den Stand setzen zu zeigen, wie wir stehen in Vergleichung mit unsern Nachbarn in den Ver. Staaten, in Bezug auf die Anzahl der Volksschulen, der Schülerzahl und der Ausgaben.

In Ohio, mit einer zwei und dreiviertelmal so großen Bevölkerung Ober Canada's, waren in 1848, 5062 Schulen mit 94,436 Schülern, unterhalten mit $ 224,801. 44 Cents, wovon $ 149,205. 44 Cents von den öffentlichen Fonds und $ 75,596 von andern Quellen herkamen

Illinois, dessen Bevölkerung die unsrige um einviertelmal übersteigt, hatte 1848 — 2317 Schulen, mit 51,447 Schülern, unterhalten theilweise durch Schulfonds,

theilweise durch Taxen. Die Ausgaben für jenes Jahr konnte ich nicht erfahren.

Michigan, mit einer beinahe zweidrittel größern Bevölkerung hatte 1849 — 3060 Schulen mit 102,871 Schülern, für welche $ 128,110. 29 Cents bezahlt wurden. Michigan hatte im Jahr 1849 im Verhältniß zur Bevölkerung dieselbe Schülerzahl als Canada in 1850, während dagegen die Zahl der Schulhäuser ein Drittel größer war, als hier. Die Lehrerbesoldungen in Michigan sind die Hälfte niedriger als in Canada, was, was wenn betrachtet, daß unsere Lehrer eher zu gering als zu hoch besoldet sind, keinen günstigen Eindruck für Michigan erzeugen kann.

Mit einer viertelmal größern Bevölkerung, hatte Illinois im Jahr 1848 — 271 Schulen weniger, als wir im Jahr 1846, mit blos der Hälfte unserer Schülerzahl.

Ohio hatte 1848, mit einer zwei und dreiviertelmal so großen Bevölkerung, blos doppelt so viele Schulen als Canada West und 7476 Schüler weniger dann wir in 1846; und in 1850 beträchtlich mehr als zweidrittel weniger. Der Betrag, den Ohio für die Schulen 1848 bezahlte, war im Verhältniß zur Bevölkerung um $ 46,826. 37½ Cents geringer, als der, den Canada West 1846 bezahlte.

Bevor ich die Vergleichung mit einigen andern Staaten der Union fortsetze, will ich noch einige der wichtigsten Notizen aus dem Volksschulbericht Canada West's für das Jahr 1851 hier mittheilen.

In diesem Jahre existirten 3340 Schulkreise; verausgabt wurden $ 516,923 und zwar $ 206,444 mehr als im vorhergehenden Jahre; die Kinderzahl betrug 258,697, davon besuchten die Schule 107,254 bei einer durschnittlichen Schulzeit von 10 Monaten und 20 Tagen im Jahr. Die Lehrerzahl betrug 3277 mit einer durchschnittlichen Besoldung von $ 225. Im nämlichen Jahre wurden 238 Schulhäuser gebaut und dafür $ 77,340, ausgegeben. Gebildet wurden in der Normarschule in Toronto 60 Lehrer und 20 Lehrerinnen und zwar die erstern in folgenden Fächern: Lesen, Sprache, Geographie, Geschichte, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Gedächtnißübung, Naturkunde, Pädagogik, landwirthschaftliche Chemie, Buchhalten und Schönschreiben.

Die Anzahl der Schulen im Staat New-York war im Jahr 1849 — 13,917, etwas mehr als 4½ mal, wie Canada West im Jahr 1850 hatte, und einer, Canada gegenüber, ungefähr 4 mal so großen Bevölkerung. Die Schulbesuche der Schüler im Staat New-York verhielten sich zu denjenigen in Canada West, wie 4 1|5 : 4 1|22. Für die Unterstützung der Schulen im Staat New-York wurden $1,115,153 Cts62. verwendent, 4 | 5 mal weniger als im Verhältniß zur Bevölkerung in Canada West.

Massachusetts hatte in 1849, 3749 öffentliche Schulen, mit einem durchschnittlichen Schulbesuch von 180,000 Schülern, kostend $ 836,060. Vergleichungsweise war die Anzahl der Schulen und der Schüler ohnge-

fähr dieselbe wie in Canada West, dagegen wurden im Verhältniß zur Bevölkerung in Massachusetts $ 40,000 mehr an Lehrerbesoldung ausgerichtet, welches dem Bay Staat zur Ehre gereicht, der bekanntlich seine Schwesterstaaten in dieser Beziehung alle überragt.

Für die Verbesserungen des Volksschulwesens in Canada West, auf welches die schönsten Hoffnungen für die Zukunft gebaut werden, ist man, um gerecht zu sein, dem Staats-Superintendent, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Fähigkeit, seines weisen und aufrichtigen Strebens und seines erfolgreichen Wirkens zu hohem Dank verpflichtet; die Regierung unterstützt das Schulwesen mit großer Freigiebigkeit und im Durchschnitt genommen, ist das Volk von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Erziehungs- und Unterrichtswesens durchdrungen und findet sich zu den nöthigen Opfern immer bereitwilliger.

Schulbibliotheken entstehen schnell überall, und unterstützt die Regierung die Anschaffung derselben sehr bedeutend. Alte und gebrechliche Lehrer werden von der Regierung unterstützt und wurde im gegenwärtigen Jahre [1853] für solche Zwecke dem Ober-Schulsuperintendent Dr. Reyerson in Toronto eine bedeutende Summe für Ober Canada übergeben.

Die Erleichterungen zur Erlangung von Kenntnissen vermehren sich nicht nur in den Volksschulen, sondern auch in den Bezirksschulen (Grammar Schools) und in den höhern Lehr-Instituten. Die Bezirksschulen vermehren sich täglich.

Die Universität der Provinz in Toronto gewährt der studirenden Jugend des Landes eine Gelegenheit, unter nicht zu unbestreitbaren Kosten, in allen Branchen der höhern Wissenschaften, die für ihre spätern Wirkungskreise erforderlich sind, Unterricht und Bildung zu erlangen.

Das Trinity Kolleg, das Queens- und Viktoria Kolleg sind ebenfalls nennenswerth.

Wenn wir bei dieser Gelegenheit auch einen Blick auf die höhern Lehranstalten in Unter Canada werfen wollen, so finden wir dort zwei Hochschulen, nämlich eine in Montreal und eine in Quebeck, 9 Kollegien mit 1500 Schülern, 2 Siminarien, beide mit 40 Professoren und über 600 Studenten, in Quebeck eine Historische- und in Montreal eine Naturforschende Gesellschaft. In Bibliotheken sind in Montreal und Quebeck und in der ganzen untern Provinz annähernd 50,000 Bäude.

Von einem Bericht, welcher am 15. März 1828 im Haus der Assembly präsentirt wurde, erscheint, daß damals in Canada West 236 Geistliche waren, darunter die Hälfte Methodisten; im Jahr 1851 war die Zahl derselben auf 869 gestiegen, je einer auf 870 Einwohner. 1828 existirten 128 Kirchen, im Jahr 1848 — 895 und gegenwärtig mögen es 1000 sein. —

Es sind noch sehr viele Punkte nennenswerth, um den geistigen und intelligenten Charakter dieser Provinz zu bezeichnen, allein zu ausführlich darf ich schon deßwegen nicht werden, weil ich befürchten müßte, durch das lange Einerlei Dich zu ermüden.

Angesichts der nun angeführten Thatsachen und Beweise, dringt sich mir ein unabwendbarer Gedanke auf: was soll man denken, wenn die herabwürdigende Ver gleichung zwischen Canada und den Vereinigten Staaten in Bezug auf Kultur und Fortschritt auf Kosten des erstern Landes ohne Scham behauptet wird?

Unsere Nachbarn sind mit ihren Ansichten über Canada eben so sehr im Irrthum, als es gewiß ist, daß sie in allen ihren Unternehmungen eigennützig, schadenfroh und mißgönnerisch zu Werke gehen. — Der Eindruck, welcher sich mir auf der Reise durch die Ver. Staaten einprägte, war der einer großen Ähnlichkeit in der äußern Erscheinung und des fortschreitenden Zustandes zwischen den Ver. Staaten und Canada West. Die Staaten nehmen schnell zu, allein wir ebenfalls. Kleine Städte erheben sich daselbst überall, kleine, das ist wahr, aber bald zu bedeutenden und wohlhabenden Städten anwachsend; dieses ist auch bei uns derselbe Fall. Und so, wie wir uns in jeder Hinsicht den Ver. Staaten an die Seite stellen dürfen, ja in mancher noch *über* denselben stehen, so gewinnt das äußere Ansehen unseres kultivirten Landes, mit den meistens geraden und gleichlaufenden Straßen und den stundenlang sich ausdehnenden, gleichartig geklärten Bauereien, deren reservirter Wald immer hinten auf der Bauerei mit dem Wald der andern Bauerei zusammenstößt einen für das Auge sehr wohlthuenden Kontrast, sogar gegenüber den schönsten Landschaftspartieen der Union. Und ich bin versichert, wenn ein canadischer

Bauer von einer ähnlichen Reise zurückkehren würde, wie ich gemacht habe, er sagen würde: Well, unsere Ansiedelungen und Landschaften sind wenigstens so gut und so schön, als diejenigen im Westen und unsere Häuser, Scheunen und Obstgärten und unsere Pferde und Kühe sind im Durchschnitt dann weit besser als die amerikanischen, that's a fact!

Dessenungeachtet freut es mich, wenn unsere Nachbarn auf der andern Seite Fortschritte machen und je mehr sie fortschreiten, desto mehr freut es mich für unser Land, denn wir haben ein großes Interesse daran, weil wir dadurch aufgemuntert und zum Wettlaufe angespornt werden. Für ein junges Land, wie das unsrige, kann nichts vortheilhafter auf die Entwickelung desselben einwirken, als einen intelligenten, energischen Nachbar zur Seite zu haben, dessen Erfahrungen uns belehren oder warnen können. Was wir daher von unsern Nachbarn zu unserem Nutzen lernen können, versäumen wir nicht, ohne daß wir es damit wie die Kinder machen, die das fremde Spielzeug für besser halten, als das ihrige und nach dessen Besitz schreien, nur weil es fremd ist.

Ich habe die vollste Überzeugung, daß der Tag nicht fern ist, wo dieses Land einen hohen und Achtung gebietenden Platz unter den Nationen einnehmen und einen mächtigen Einfluß auf die künftige Gestaltung des politischen Lebens ausüben wird. Der Wohlstand und der tägliche Fortschritt der Bevölkerung, des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft und die natürliche Beschaf-

fenheit des Landes mit der Energie der Bewohner sind Faktoren zu dem Schlusse der vorigen Behauptung, die nicht trügen. Eine wenige Sätze zum Beweis.

Nach Bouchette (Bd. 2. Pag. 64. 182) enthält Canada einen Flächeninhält von 356,863 Quadrat-Meilen. — Unter Canada 205,863 und Ober Canada 141,000 Meilen, ohngefähr sechsmal so viel als England und Walles. Wahrlich Raum genug für eine „mächtige Nation.“

Howison erklärt den Boden von Ober Canada im Allgemeinen für ausgezeichnet und gleicherweise leicht zu kultiviren. Besonders findet er denselben geeignet für Baum- und Halmfrüchte, welche sowohl in Qualität als in Quantität ausgezeichnet gedeihen. Er sieht mit großer Zufriedenheit auf die Verbesserungen des Bodens und die reißend schnelle Urbarisirung der Wälder; bezüglich der Einwanderung drückt er sich selbst auf folgende Weise aus: Nachdem ich seit einer Anwesenheit von achtzehn Monaten mich täglich an der zuströmenden Einwanderung erfreute, von welcher die meisten Personen, um einer drückenden Armuth zu entrinnen, nach diesem Lande übersiedelten und ihre harte Heimat verlassen hatten, und nachdem ich die Freude und die männliche Ausdauer, mit welcher die meisten dieser neuen Ankömmlinge sich in die neuen Verhältnisse einzuarbeiten bemüht waren, beobachtet und mich von ihrer Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Lage überzeugt hatte, kam ich zu dem Ergebniß, daß auch nicht ein Einziger, welcher nach Ober Canada ein-

wandert, unzufrieden ist. Das Land erhält mit jedem Tag eine angenehmere Gestaltung und bedarf blos einer großen Bevölkerung, um dasselbe in einen der schönsten und wohlhabendsten Theile des Erdkörpers zu verwandeln. Es gewährt Jedermann, der mit Muth, Ausdauer und redlichem Willen einwandert eine Freistätte und bringt dem Armen und Unglücklichen sein Brod und sein sicheres Obdach, sei er den tyrannischen Gesetzen eines europäischen Despoten oder der Sklavenpeitsche des unbarmherzigen Sklavenbesitzers in unserer benachbarten Union entronnen — Jeden ohne Unterschied empfängt es mit offenen und liebevollen Armen und erkennt in allen Fremden den Menschen an.

Der letzthin in London, Canada West verstorbene Talbot schreibt: Obschon das Klima an die Extreme von Hitze und Kälte grenzt, so ist es gleichwohl sehr angenehm und für der Wachsthum der Früchte höchst zuträglich, selbst für die Produktion der feinsten Früchte; der Boden, obgleich nur schlecht bearbeitet wird von keinem Theil des amerikanischen Kontinents an Fruchtbarkeit übertroffen. Alle Arten Früchte, welche in Europa gepflanzt werden, gedeihen hier in einer erstaunlichen Vortrefflichkeit und viele Produkte, die im alten Vaterlande mit großen Kosten und Anstrengungen gezogen werden, gedeihen hier ohne besondere Pflege und Sorgfalt so schön und gut, wie nirgends besser. — Die Verschiedenheit von Hitze und Kälte ist mehr im südlichen Theil von Ober Canada als im westlichen und mittlern Theil anzutreffen, wie solches die

veröffentlichten Beobachtungen von 20 Jahren her dargethan haben.

Die geologischen Forschungen, welche vor einigen Jahren unter Hrn. Logan unternommen wurden, förderten einen Reichthum an Mineralien zu Tage, welcher von wenigen Strichen der Erde übertroffen wird. Ein interessanter Katalog aller entdeckter Mineralien, mit Angabe der Fundörter ist im Drucke erschienen, jedoch zu umfangreich, um in diesem Briefe einen Platz zu finden.

In kommerzieller Beziehung gewährt Canada jede Erleichterung; die bedeutenden Flüsse und zahlreichen Seen, sowie die, das ganze Land in wenigen Jahren durchschneidenden Eisenbahnen befördern Handel und Verkehr, Wohlstand und Bildung, wie in keinem Lande es je in größerem Maßstabe geschehen kann.

Für die Erreichung alles dessen und für die künftige Größe dieses Landes bürgt der Charakter der canadischen Population. Die Rechtlichkeit der Canadier ist bekannt und diese erzeugt Zutrauen und Kredit, und letzterer ist in der That so groß, daß ein fleißiger, unternehmender Mann bei dem Beginn irgend eines Unternehmens, selbst bei kostbaren Einrichtungen auf seine Redlichkeit jegliche Unterstützung erhält, auch ist, so merkwürdig es scheinen mag, ein Bankerott eine äußerst seltene Erscheinung und betrügerische sind gar nicht bekannt. Möge Canada den Ruf seiner Redlichkeit und seines grenzenlosen Kredites niemals verlieren.

Die Amerikaner sagen, daß wir Canadier nicht so un-

ternehmend seien wie sie. Angenommen, diese falsche Anschuldigung wäre wahr, so möcht' ich wissen wodurch denn der Wohlstand, der Kredit und das einladende Aussehen unserer Landesgegenden entstanden sind. Woher wohl die überall nett gebauten Häuser und Baumanlagen rühren, woher die großen, wohlgefüllten Kaufladen und Waarenhäuser? Wem verdanken wohl all die schönen, mit Luxus ausgestatteten Dampfschiffe, die auf unsern zahlreichen See'n und Flüssen zum Transport der Aus- und Einfuhr und zur Bequemlichkeit der Reisenden verwendet werden, ihres Entstehen? Nennt das der Amerikaner Schlaffheit, wenn innert kurzer Zeit 206 Meilen Eisenbahnen vollendet, 628 Meilen in Arbeit genommen und 1200 Meilen binnen Kurzem in Kontrakt gegeben werden? Oder ist das Trägheit, wenn innert Jahresfrist über 800 Meilen Telegraphen errichtet, gegen 13 Millionen Buschel Weizen und zweimal soviel von andern Halmfrüchten erzeugt werden? Im Gegentheil, spricht alles Dieses für einen tiefgehenden Unternehmungsgeist, von Muth, Energie und Ausdauer. Wir dürfen uns kühn mit jedem Land messen, sei es in Bezug auf den innern landwirthschaftlichen und national-ökonomischen Fortschritt. Unsere Zustände und Fortschritte sind freilich nicht vollkommen, aber wir trachten darnach, gleich unsern Nachbarn, Glück und Wohlstand immer mehr zu verallgemeinern.

Ferner sagt man, Canada sei kein freies Land und nur eine Provinz Englands, daher nicht passend für die

deutschen Einwanderer. Dieser Schluß ist aber völlig falsch, welches ich in wenigen Sätzen beweisen will.

Du, mein Freund, kennst meine politischen Grundsätze genau, ohne daß ich noch nöthig hätte zu sagen, daß ich den radikalen Prinzipien des Republikanismus huldige, und ebenso kennst Du meine Gefühle gegenüber meinen Landsleuten, denen ich nie rathen könnte, ein Land zu ihrer zweiten Heimat auszuwählen, das ich mit gutem Wissen für weniger gut, für weniger dem Charakter des Deutschen angemessen halten müßte als vielleicht ein anderes weit vorzüglicheres Land. Trotzdem, stehe ich auch nicht einen Augenblick an, zu erklären, daß, wer nach den Vereinigten Staaten einwandert, sehr wohl thut und wer nach Canada, ebenso gut. Canada ist freilich die Provinz eines monarchischen Staates, der gegenwärtig die freiesten Institutionen und die geachtetste Nation Europa's hat, selbst die „freie Schweiz" dazu gerechnet, und wir selbst sind nicht weniger frei. Wir haben unser eigenes Parlament, dessen Mitglieder alle 4 Jahre vom Volke gewählt werden, und ohne, daß es dieses Parlament beschlossen hat, braucher wir keinen Cent Staatsabgaben zu bezahlen, selbst die Zolleinnahmen bleiben in der Provinz, und die englische Regierung bezieht von Canada auch nicht **Einen** Dollar an Steuer, im Gegentheil, sie bezahlt noch die paar Militär-Kompagnien die in der Provinz, meistens zur Aufrechthaltung der Ordnung unter den irischen Arbeitern an den Eisenbahnen verwendet werden. Wir besitzen Religionsfreiheit, Gewissens- und Preßfrei-

heit, Geschwornengerichte, sowohl in Civil- als in Kriminalfällen, kurz, wir erfreuen uns all' der Rechte und Freiheiten, wie sie England selbst besitzt, das, nicht zu vergessen, jedem politischen Flüchtling vom Kontinent ein freies Asyl und Schutz vor den despotischen Verfolgungen gewährt. Am Ende liegt blos im Namen ein Unterschied, denn in der Wirklichkeit sind wir gewiß ebenso frei, wie die Amerikaner, so frei, „wie der Fisch im Wasser"; und wenn im Ernste zwischen Canada und der Union in dieser Beziehung ein Unterschied angegeben wird, so fragt sich zuletzt, ob die Canadier nicht mehr zu beneiden sind als die Bewohner der Union? Diese Union, mit ihrem abscheulichen Sklaveninstitut, welches von dem monarchischen England, schon vor 30 Jahren durch ein Opfer von tausend Millionen in den westindischen und den andern Besitzungen aufgehoben wurde, diese, selbst in despotischen Staaten verachtete Sklaverei, diese Mißhandlungen freigeborner, vernünftiger Wesen, begabt mit Kräften des Geistes: dieses große, freie Amerika will diese schändlichen Mißbräuche nicht abschaffen, weil dadurch die südlichen Sklavenhalter in ihrem sogenannten Eigenthumsrechte benachtheiligt würden. Du wirst mir einwenden, daß in den nördlichen und nordwestlichen Staaten die Negersklaverei verboten sei. Allerdings, aber so erstreckt sich doch das 1849 erlassene Sklavenjagdgesetz, wornach entlaufene Sklaven auch in den nördlichen Staaten wieder eingefangen werden, auf alle Staaten und wehe dem, der einem dieser Unglücklichen zur Flucht behülflich ist,

oder ihn nur mit Speise erquickt oder beherbergt, denn erst kürzlich ist in Philadelphia ein Prozeß entschieden worden, durch den ein menschenfreundlicher Bauer ,der einem armen Sklaven Herberge gewährte, um all sein Hab und Gut gekommen, für den man gegenwärtig im Staat Massachussets eine Geld-Sammlung veranstaltet hat. Die Neger sind gewiß Menschen wie wir, doch schlechter werden selbst die russischen Leibeigenen nicht behandelt als die amerikanischen Neger. — Knute und Peitsche! Rußland und Amerika! Welcher Vergleich! Doch in dem monarchischen Canada, vor dem der stolze Yankie stolz die Nase rümpft, da ist jeder frei, auch der Neger, selbst die Tausende dorthin geflüchteter Sklaven, die daselbst nicht mehr wie Pferde und Ochsen verkauft und gebraucht, sondern zu freien, selbstständigen Staatsbürgern gerechnet und auch als solche betrachtet und behandelt werden. Glaube mir, mein Freund, es ist ein kühnes aber wahres Wort, *daß wir Canadier eher frei sein werden, als die Amerikaner*. Und wie nun, wenn dieses einmal eintrifft, kann sich der Canadier nicht unendlich glücklicher schätzen, als der Amerikaner, der sein großes, schönes Vaterland durch die nur Verderben bringende Sklavereifrage vielleicht dem Rand des Verderbens zueilen sieht? Und wer weiß, wie *nahe* dieser Zeitpunkt schon ist! — Ich bin ein großer Verehrer der benachbarten Republik, und nehme den innigsten Antheil an den dortigen Ereignissen, aber nie werde ich so verblendet sein, dieselbe des äußern Namens wegen meinen Landsleuten

vorzugsweise zur neuen Heimat anzuempfehlen, und wahrlich, die Wahl wird für den Einwanderer nach alle dem kaum scher fallen, wo er einwandern soll, denn in Canada, wo er weiß, daß die Menschenwürde noch was gilt, wird er sich ebenso glücklich fühlen, als in der Union, wo die Einwanderer und Neger von den stolzen Eingebornen als bloßes Arbeitsvieh tarirt werden.

Ich habe mich oft verwundert, daß bei den überwiegenden Vortheilen, die Canada fleißigen und rechtschaffenen Menschen bietet, die jährliche Einwanderung nicht viel größer ist. Überall wo sich der neue Ankömmling ansiedeln will, findet er seinen Unterhalt, und um seine substanziellen Bedürfnisse zu befriedigen bedarf es nur einer sehr mäßigen Anstrengung. Man nimmt an, daß ein Arbeiter sich und seine Familie mit dem Lohn einer zweitägigen Arbeit ganz bequem eine ganze Woche lang komfortabel unterhalten kann, und ihm 4 Tage noch übrig bleiben für die Zukunft zu sorgen.

Wer sind die Eigenthümer unserer schönsten und best eingerichteten Bauereien? Im Allgemeinen Männer, welche durch ihre eigene Arbeit dieses zu Stande gebracht haben; viele derselben leben in den ältern Ansiedelungen ähnlich den alt-testamentlichen Patriarchen, umgeben von ihren Kindern und Enkeln, gesegnet mit Überfluß und Zufriedenheit. Ich habe mit vielen ältern Ansiedlern gesprochen, die mir erzählten, daß sie mit nicht viel mehr als einer Axt auf der Schulter und einem mäßigen Vorrath Kleider für sich und ihr junges Weib ins Land gekommen,

und bevor sie sich auf ihrem ausersehenen Platze in der neuen Blockhütte hätten zur Ruhe niederlegen können, genöthigt waren, eine Hütte von Baumästen aufzurichten, um in derselben, mit einer Wolldecke zugedeckt, die ersten Nächte zuzubringen.

Als ich vor einiger Zeit einen ältern deutschen Landsmann besuchte, (welcher in seinem alten Vaterlande eine recht angenehme Stellung verlassen hatte, sich aber hier ebenfalls bequem gebettet, ein schönes aus Stein gebautes Haus bewohnt und von seinen Nachbarn geachtet wird) und zu ihm sagte, er werde doch nicht bereuen nach Canada gekommen zu sein, erwiederte er: o nein, obschon es mich viele Arbeit gekostet hat, so habe ich doch sieben Söhne auferzogen, von denen ich den vier ältesten jedem eine Bauerei gegeben habe, und mit der Zeit, wie ich hoffe, auch den übrigen geben kann. Dieser Mann war vor 27 Jahren hier eingewandert.

Weitaus das größere Vermögen in unsern Städten und Villagen gehört solchen, welche es sich durch ihre eigenen gewerblichen oder kaufmännischen Bemühungen erworben haben.

Im Allgemeinen gesprochen, existirt unter der gemischten Bevölkerung in Ober Canada ein verträgliches und zuvorkommendes Betragen; Nationalunterschiede sind nicht bekannt und das stille zufriedene Leben der Ober Canadier wird äußerst selten durch Handlungen der Brutalität oder der Gesetzes-Übertretungen gestört; fleißige und rechtschaffene Menschen genießen die höchste Achtung,

während der Träge verachtet wird und so ist es nicht zum Verwundern, wenn das Land von Jahr zu Jahr ein schöneres und angenehmeres Ansehen erhält und wohl selten Jemand dieses Land ohne Schmerz und Bedauern wieder verlassen könnte.

Die verschiedenen Vortheile Canadas, obgleich bis dahin allzusehr übersehen, beginnen doch von Jahr zu Jahr der einwandernden Masse immer mehr einzuleuchten, in dem Maße, als sie von den Ansiedlern ihren Angehörigen und Freunden in Europa mitgetheilt werden. Und die gehegten Erwartungen über eine zunehmende Einwanderung müssen sich realisiren, wenn anders die an unsern Gestaden gelandeten Einwanderer den nahen Vortheil einem fernen ungewissen Bi nenlande vorzuziehen in den Stand gesetzt sein werden.

Es ist kurios, bei einer Reise durch die nördlichen Staaten der Union die veränderten Gefühle und Meinungen von Bruder Jonathan über Canada wahrnehmen zu müssen. Vor einigen Jahren begegnete man selten einem Amerikaner, der in unserem Lande gewesen wäre oder der sich auch nur im Entferntesten eine richtige Vorstellung von unserem Lande gemacht hätte. Nun weiß Jedermann etwas von Canada. Einer hat „gehandelt mit einem Mann von ihrer Seite“ und hat eine Idee, daß ein „mächtiger guter Handel“ drüben gemacht worden könne; ein Anderer hat einen wunderbaren Respekt von Canadas „Pineholz“; ein Dritter sagt: es ist kein Vortheil wegen den Fischereien sich gegenseitig zu zanken, bes-

ser, mit einander zu handeln und gute Freunde zu bleiben; ein Vierter spreizt sich etwas vornehm und bemerkt herablassend wenn von den Eisenbahnen gesprochen wird: „Canada is looking up!“ (Canada sieht in die Höhe!) Während ein Fünfter die schönen feinen und kräftigen Pferde very nice findet und das canadische Hornvieh sowie die Schweineracen nicht genug loben kann. Mit all ihren Fortschritten kann man die Yankies dennoch die Augen weitaufreißen machen, wenn man ihnen erzählt, daß unsere Kanal- und Flußwerke über zwanzig Millionen Dollars kosten und daß wir 2300 Meilen Eisenbahnen theils gebaut, theils in Arbeit oder bewilligt besitzen zu einem Kapital von einigen 80 Millionen Dollars! Und wirklich dieses sind Thatsachen, die mehr sagen, als hundert fabrizirte Berichte aus der Modell-Republik.

Ich schließe diesen Brief, mein Freund, mit der heiligsten Versicherung, daß Alles, was ich Dir bis dahin geschrieben reine, klare Wahrheit enthaltet und mit bestem Wissen nichts übertrieben wurde. Laß Dich nicht wundern, warum bis dahin der größere Theil der Auswanderer nach den Ver. Staaten übersiedelte, die Gründe dazu sind in Folgendem zu suchen: erstens heißt es von der Union „es ist eine Republik“ und natürlich glauben die Deutschen, die der despotischen Regiererei satt sind, die „monarchische Provinz“ Canada sei schon dem Namen nach für sie nicht des Ansehens, verschweige der Ansiedelung würdig und ziehen nach den westlichen Staaten; zweitens begünstigt auch die Schifffahrtsverbindung die

Einwanderung nach den Ver. Staaten, während nach Canada nur während 4 Monaten die Auswandererschiffe fahren und die übrige Zeit, bis dahin, unbenutzt blieb, was aber bald anders werden wird, denn schon hat Canada eine regelmäßige Post-Dampfschifffahrtslinie zwischen Montreal-Quebeck und Liverpool zu Stande gebracht und kann man in diesen Dampfschiffen von Liverpool bis nach Montreal in Canada für 20 Dollars herüberreisen und erhält der Reisende noch die Kost auf dem Schiffe dazu eingerechnet; drittens endlich stehen im Dienste der Ver. Staaten Regierungen, der Schifffahrts- und Eisenbahn-Gesellschaften, der Wirthe und Mäckler,— all der Troß von Agenten, Zeitungsschreibern, die Masse der Auswanderungs- und Spekulationsbücher und Broschüren so daß es leicht begreiflich ist, warum die Ver. Staaten schneller bevölkert wurden als es auf natürlichem Wege geschehen konnte.

Vierzehnter Brief.

[Winke für Auswanderer über die Abreise, über die Reise selbst und bei der Ankunft in Canada — Die europäischen Einschiffungs-Häfen, ihre Vorzüge u. s. w.]

Theurer Freund,

Im Verlauf der nachfolgenden Briefe gedenke ich Dir nun über die Auswanderung selbst noch ei-

nige Mittheilungen zu machen und werde mich namentlich dabei über die Vorbereitungen zur Abreise, über das Reisegepäck, über das Verhalten auf der Reise und bei der Ankunft in Canada einlassen und es dabei, insoweit meine Erfahrungen und Kenntnisse reichen, an guten Rathschlägen, Warnungen und Winken nicht mangeln lassen.

Seit einigen Jahren ist für die Mittelklasse in Deutschland und der Schweiz eine so herbe geldarme Zeit herangebrochen, ein solcher Grad der Verdienstlosigkeit eingetreten, daß Tausende von Familienvätern den Entschluß faßten, ihr geliebtes Vaterland zu verlassen und auf dem neuen Kontinent das Glück für sich und ihre Nachkommenschaft aufzusuchen; Tausende, wie Du selbst schreibst, würden nachfolgen, wenn sie nur die Mittel zur Reise aufbringen könnten. Obschon es für mich eine traurige Aufgabe ist, meine Landsleute in ihrem Vorhaben zur Auswanderung aufzumuntern, so ist doch dabei das ruhige Bewußtsein in mir vorhanden, daß alle Auswanderer bei Fleiß und Ausdauer für sich und ihre Kinder eine für alle Zeiten gesicherte Existenz in Amerka finden können, während sie in der alten Heimat in wenigen Jahren total ruinirt würden. In O. Canada bietet sich den Einwanderern „ein leicht zu erwerbender Boden, volle Freiheit der Beschäftungen und Gewerbe, milde Abgaben, allgemeine politische und religiöse Freiheit, zu denken und zu glauben, was er will, seine Meinung unbefangen zu äußern, und seine Einsichten zum Besten seines neuen

Vaterladdes geltend zu machen in Schriften und als frei erwählter Vertreter des Volkes.“ Fleißige und kräftige Landwirthe und Handwerker sind demnach nur zu loben, wenn sie den Wanderstab ergreifen, um ein neues mit solchen Vorzügen begabtes Land, wie Canada ist, zu ihrer zukünftigen Heimat auszuwählen. Die Regierungen, Gemeinden und Korporationen sollten auf die Auswanderung ihre besondere Aufmerksamkeit richten und auf Mittel denken, arme Hausväter und junge Leute nicht blos mit Mitteln zu Bestreitung der Reise bis zur Ankunft in Canada zu versehen, wie dieses schon oft geschehen ist, sondern wenigstens noch mit einer Aussteuer, um nach der Ankunft nicht sogleich der fremden Mildthätigkeit überlästig zu werden. Wenn die Regierungen sich verstehen wollten, sie könnten armen Unterthanen ein besseres Loos bereiten, wenn sie in den westlichen Theilen dieses Landes gewisse Landstrecken ankauften, ihre Armen gemeindeweise dahin bringen und mit den ersten Einrichtungen versehen würden, in wenigen Jahren würde der Vorschuß wieder ganz zurückerstattet sein. Dieses wäre das radikalste Mittel, die zunehmende Armuth in Europa einigermaßen zu vermindern. Gegenwärtig wandert der Mittelstand aus, Solche die noch etwas besitzen und der ganz Arme bleibt zurück, wodurch die Armuth und Verdienstlosigkeit immer mehr zunehmen. Vielleicht kommen die Regierungen noch nach und nach hierauf zurück. Für verwahrloste Arme taugt dieser Vorschlag freilich nicht, denn ohne angestrengte Arbeit und Einschränkungen kann der

Mittelose auf keine glückliche und zufriedene Zukunft rechnen. „Nur dem Muthigen gehört die Welt;" wem der Muth gebricht, ist auch keiner bessern Zukunft würdig.

Jedoch nun zu meinem eigentlichen Thema. Die erste Schwierigkeit, die sich dem zur Auswanderung Entschlossenen entgegenstemmt ist die *Liquidation* seiner Vermögensverhältnisse. Mancher denkt, lieber wolle er den Entschluß fallen lassen, als sein Besitzthum unter dem wahren Werth verkaufen, und auch Bromme in seinem Handbuche ist dieser Meinung, der ich hingegen nicht ganz beistimmen kann, oder doch nur insoweit, als der Betreffende, der vielleicht im neuen Lande weder Verwandte noch Bekannte hat, nur soviel besäße seine Reise bis zur Ankunft in Amerika zu bestreiten; dagegen sollte der Vermöglichere am Ende selbst eine bedeutende Einbuße nicht zu hoch anschlagen, da er die Aussicht hat, in Amerika in einen weit bessern und größern Besitz zu gelangen. Es ist hierüber nicht Jedem zu rathen, der natürliche Verstand und die subjektiven Erwartungen, die gestellt werden, sind meistens maßgebend. Eine zweite Schwierigkeit für den Auswanderer, namentlich für denjenigen mit einer zahlreichen Familie ist der *Reise Akkord*. Hier steht ein doppelter Weg offen. Entweder akkodirt der Auswanderer mit einem Auswanderungs-Bureau in seiner Heimat oder er akkodirt erst im Hafen, wo er sich einschiffen will. Der letztere Weg ist nur erfahrnen und einsichtsvollen Männern anzurathen, nicht aber gewöhnlichen und schlichten Personen. Zudem hat die Konkurrenz in Beförderung

der Auswanderer so zugenommen, daß der erstere Weg in der Regel immer vorzuziehen ist. Auswanderer sollten hauptsächlich darauf halten, auf soliden Schiffen, selbst wenn es einige Gulden oder Franken mehr kosten sollte, befördert zu werden.

Einschiffungshäfen zur Überfahrt nach Canada direkt sind nur drei, nämlich Bremen, Hamburg und Liverpool. Für Auswanderer, welche es vorziehen, statt in Quebeck in New-York zu landen und von dort aus nach Canada per Eisenbahn bis Rochester und von dort per Dampfschiff über den Ontariosee nach Toronto oder Hamilton in Ober Canada zu gelangen, sind noch die folgenden Einschiffungshäfen: Havre, Antwerpen, Rotterdam und London. Die Reisen von Bremen und Hamburg erfolgen direkt nach Quebeck jedoch gegenwärtig nur im April, Mai, Juni und Juli; von Mannheim oder andern Rheinstationen mittelst Dampfschiff bis Köln oder über Rotterdam nach Havre. Von Köln und Basel können die Reisenden mit der Eisenbahn über Paris ebenfalls nach Havre und von Rotterdam auf drei verschiedenen Wegen nach New-York gelangen, und zwar direkt nach New-York, über Havre, über London und über Liverpool. Den von den obern Rheinstationen Kommenden steht auch noch die Reise über Köln per Eisenbahn nach Antwerpen, von welch' letzterem Hafen die Schiffe direkt nach New-York segeln, offen.

Auf den von Bremen und Hamburg fahrenden Schiffen erhalten die Passagiere während der Reise freie Bekö-

köstigung, wie solche auf Seeschiffen üblich ist; auf den von London fahrenden eine halbe Ration Lebensmittel im rohen Zustande; auf den von Havre, Rotterdam und Antwerpen abgehenden Schiffen haben die Reisenden eine solche Quantität Lebensmittel mitzunehmen, wie sie das Gesetz vorschreibt, wenn sie nicht beim Abschluß des Kontraktes sich freie Beköstigung ausbedungen haben.

Auf den Bremer-Schiffen werden für alle Personen über 1 Jahr, auf 13 Wochen, folgende Lebensmittel berechnet: 32½ lb. Fleisch, 13 lb. Speck, 26 lb. weißes und 39 lb. schwarzes Brod, 5 lb. Butter; Mehl, Hülsenfrüchte, Reis, Schalgerste, Sauerkohl 35 lb.; Kartoffeln 1½ Viertel, Syrup 1½ lb., Kaffee 1½ lb., Cichorien 1¼ lb., Thee einviertel lb., Essig 2 Quart; Zucker, Wasser, Medikamente, Hafergrütze, Holz, Kohlen, Öl, u. s. w. hinreichend.

Auf den Hamburger-Schiffen, für Passagiere über 8 Jahre, auf 13 Wochen berechnet, kommen folgende Lebensmittel: 31½ lb. Fleisch, 12½ lb. Speck, 62¼ lb. Brod, 4¾ lb. Butter, Mehl und Hülsenfrüchte 44 lb., 6½ Spind. Kartoffeln, 1½ lb. Syrup, 1¾ lb. Kaffee, ¼ lb. Thee, 2 Viertel Essig; Zucker, Medikamente, Holz, Kohlen, Wasser, Licht, Öl, u. s. w. hinreichend. Kinder von 1—8 Jahren erhalten die halbe Quantität.

Auf den Schiffen, welche von Havre absegeln, haben die Passagiere über fünf Jahre, für 70 Tage folgende Lebensmittel mitzunehmen: 14 lb. Schinken, 40lb. weißes Brod, 4 lb. Butter, 5 lb. Reis, 1 Hektoliter Kar-

toffeln, 2 Litter Essig, 2 lb. Salz, alles Übrige hinreichend. Kinder unter fünf Jahren werden von dem Proviant für Erwachsene mit versorgt.

Auf den Schiffen von Antwerpen erhalten alle Passagiere über 12 Jahre, auf 90—100 Tage berechnet: $7\frac{1}{2}$ lb. Schinken, 45 lb. weißes Brod, 6 lb. Butter, 40 lb. Hülsenfrüchte und Mehl, 100 lb. Kartoffeln, 2 Liter Essig, 2 lb. Salz, im Ganzen 205 lb. Nahrungsmittel. Kinder von 8—13 Jahren $\frac{3}{4}$ Quantität.

Auf den Schiffen von Rotterdam erhalten die Passagiere über 12 Jahre: 10 lb. Speck, 15 lb. Brod, 4 lb. Butter, 40 lb. Mehl und Hülsenfrüchte, 130 lb. Kartoffeln, 2 Quart Essig, 2 lb. Salz, im Ganzen 200 lb. Lebensmittel. Kinder von 1—12 Jahren zweidrittel Quantität.

Auf den Schiffen von London erhalten die Passagiere über 14 Jahre, auf 10 Wochen berechnet: $22\frac{1}{2}$ lb. Brod, 9 lb. Mehl, 18 lb. Reis, 45 lb. Hafermehl, $4\frac{1}{3}$ lb. Syrup, $1\frac{1}{4}$ lb. Kaffee, $4\frac{1}{2}$ lb. Zucker, im Ganzen 123 lb. Lebensmittel. Statt Hafermehl werden auch Kartoffeln verabreicht. Zwei Kinder von 1—14 Jahren gehen für eine volle Person.

Die Auswanderer werden auf dreimastigen Schiffen befördert, die von den Behörden besichtigt worden sind.

Die Überfahrt von Havre, Bremen, London und Liverpool nach New-York findet monatlich 4 mal, von Hamburg und Antwerpen monatlich 2 mal und von Hamburg und Bremen nach Quebeck monatlich ebenfalls 2 mal Statt.

Als die ersten und besten Einschiffungshäfen erachte ich Haver, Bremen und Hamburg. Bis dahin schien die Zufriedenheit der Auswanderer mit den Londoner und Liverpooler Schiffen, mit der Behandlung und der Menge der Lebensmittel auf denselben nicht sehr groß zu sein. Es müßte dem Haus Train & Komp. in Boston etwa jetzt gelingen, die deutschen Passagiere auf dieser Linie besser zufrieden stellen zu können, als es bisher der Fall gewesen, doch da ich von dem Unternehmen nichts weiter gehört, kann ich auch noch kein Urtheil fällen.

Für die Auswanderer von Süddeutschland und der Schweiz ist *Haver* unbedingt der vorzüglichste Einschiffungsplatz. Nicht blos die vorzüglichen Schiffe und die kürzere *Seereise* ist es, welche dem Passagier auf dieser Route zum Vortheil gereichen, sondern auch die sorgfältige Abfertigung und Ausrüstung der Postschiffe durch die französischen Behörden. Dagegen sind den von dem mittlern Deutschland kommenden Auswanderern Bremen und den von den östlichen Theilen kommenden Hamburg als Einschiffungshäfen zu empfehlen, namentlich auch in Bezug auch die Wohlfeilheit der Überfahrtspreise.

Was die Überfahrtspreise anbelangt, so sind diese sehr verschieden. Am wohlfeilsten befördern die Rheder von Bremen und Hamburg. *Der durchschnittliche* Preis für Zwischendeck-Passagiere von Bremen und Hamburg nach Quebeck und New-York beträgt ohngefähr 26--30 amerikanische Dollars, Beköstigung inbegriffen, dagegen die Preise von Havre, Rotterdam und Antwerpen

30 amerikanik. Dollars ohne Beköstigung. Kajüten-Passagiere bezahlen durchschnittlich auf den letztern Schiffen, Beköstigung inbegriffen, in der ersten $120 (Kinder die Hälfte) und 44 Dollars in der zweiten Kajüte ohne Beköstigung (Kinder 4 Dollars billiger). Von Bremen nach New-York kostet die erste Kajüte für Erwachsene $80 Dollars, für Kinder 40 Dollars, von Hamburg erste Kajüte 70 Dollars, für Kinder die Hälfte.

Säuglinge reisen in allen Fällen frei.

Für Schweizer und Süddeutsche ist bemerkenswerth, daß die Eisenbahn von Straßburg nach Paris vollendet und dadurch die Reise eine weit schnellere u. angenehmere geworden ist. Sämmtliche Auswanderer aus der Schweiz über Basel und Alle, welche die Rheinstädte passiren, werden sich von nun an hauptsächlich dieser Route bedienen.

Fünfzehnter Brief.

(Einwanderungs-Gesetz der Stadt New-York — Reiseregeln für die Auswanderer.)

Theurer Freund,

Nach einem Gesetze des Staates New-York vom 11. Juli 1851, ist es verkrüppelten, von allen Mitteln entblößten, oder sonst hülflosen Personen verboten in irgend einem Hafen des Staates New-York zu landen. Das Gesetz verordnet speziell folgendes: „Die Kapitäne der Schiffe, welche Einwanderer nach dem Hafen von New-York bringen, sind verwarnt, Blödsinnige, Mondsüchtige, Verrückte, Blinde, Taube, Stumme, Gebrechliche, Lahme, Verstümmelte, oder Personen, welche das 60ste Lebensjahr überschritten haben, aufzunehmen. Ebenso Wittwen mit Kindern, Frauen ohne Ehemänner, welche aber Kinder mit sich führen oder in schwangerem Zustande sind, und Kinder unter 13 Jahren, welche nicht unter dem Schutze von Verwandten stehen; sowie Personen, die ohne alle Subsistenzmittel und überhaupt unfähig sind, sich ihr Brod zu verdienen und bei denen zu befürchten steht, daß sie dem Staate zur Last fallen könnten. Für jede Person dieser Art verlangt die Behörde eine Bürgschaft von 500 Dollars. Diese Bürgschaft hat den Zweck, den Staat für alle Kosten zu decken, welche der Unterhalt solcher Personen, entweder gleich von ihrer Ankunft an, oder später, ihm verursachen könnte."

Im Falle Personen, welche Angehörige von Deutschland hierher befördern lassen, ein gesetzliches Versprechen abgeben, für diese ihre Angehörigen sorgen zu wollen, so wird die obige Bürgschaft nicht gefordert. Für Canada besteht kein solches Gesetz und ist Niemanden der Eintritt ins Land verwehrt.

Die Gesetzgebung des Staates New-York erließ unterm 21. Juli 1853 zum Schutze der Einwanderer, welche in der Stadt New-York landen ein Gesetz, dessen erste und vierte Sektion also lauten:

„Sektion 1. Jeder Makler oder jede Person, die für sich oder für und zum Nutzen und in Verbindung mit irgend einem Dampfschiffe, einer Eisenbahn oder Beförderungs-Gesellschaft, oder einem Emigranten-Kosthaus handelt und irgend wie Passagiere, welche nach den Ver. Staaten auswandern und in dem Hafen von New-York eintreffen, anzuwerben oder einzuschreiben (book) sucht, ehe solcher Passagier das Fahrzeug, in welchem er auf solche Weise eingetroffen ist, verlassen hat, — oder ein Schiff oder Fahrzeug, das solchergestalt mit Emigranten-Passagieren eintrifft, betrifft, betritt oder an Bord desselben geht, ehe solche Passagiere von demselben gelandet sind, — und desgleichen jede Person, Gesellschaft oder Korporation, welche solche Person angestellt hat, um dergleichen Passagiere anzuwerben und einzuschreiben, ehe sie das Fahrzeug verlassen, in welchem sie eintreffen mögen, — soll einzeln für sich der Strafe von einhundert Dollars für jedes Vergehen verfallen, einklagbar und beziehbar

in derselben Weise und gemäs derselben Gesetz-Verordnungen, wie sie rücksichtlich anderer Strafen, welche von den verschiedenen Akten zur Regulirung der Befugnisse und Pflichten der Emigrations-Kommissioners verordnet sind, auferlegt wurden. Jede Person, welche die Verordnungen dieser Sektion übertritt, kann ebenfalls eines Misdemeanor angeklagt werden und soll, wenn schuldig gefunden, mit einer Strafe belegt werden, die einhundert Dollars oder Einsperrung auf sechzig Tage nicht übersteigt."

„Sektion 4. Nichts in diesem Akte oder in dem hiermit amendirten Akte soll so genommen oder gedeutet werden, daß es irgend einen in dem Hafen von New-York eintreffenden Passagier, der nicht unter der Autorität der Gesetze zur Wahrung der öffentlichen Gesundheit zurückgehalten ist, hinderte, das Fahrzeug, in welchem er auf solche Weise eintrifft, auf sein persönliches Verlangen oder auf seine Forderung, so zu thun, an den Befehlshaber eines solchen Fahrzeugs zu verlassen, wenn und wie es ihm beliebt."

Es ist so Vieles über die Reise nach Amerika zu wissen nöthig, daß ich der Kürze und Faßlichkeit wegen, das Wichtigste artikelsweise hiernach zusammenfassen will:

1. Der Auswanderer überlade sich nicht mit unnöthigen Effekten, die ihm auf der Reise nur beschwerlich fallen und hier wenig Werth haben; alles was in Geld verwandelt werden kann, verkaufe man. — Güter und Waaren mitnehmen, und daraus spekuliren, ist nur solchen an-

zurathen, die sie hier nicht allsogleich verkaufen müssen. Übrigens geht dieser Rath Kaufleute von Beruf nicht an.

2. Man versehe sich auf der Reise mit hinlänglicher Wäsche und mit Betten, ebenso nehme man n e b st dem gewöhnlichen Seeproviant nach folgende Sachen mit auf die See, nämlich: Wein, Zucker, frisches und dürres Obst, frische Eier, geschmolzene Butter, Käse, geröstetes Mehl und Brod, für die Seereise zubereitete Milch u. s. w.

3. Alles was auf der Seereise gebraucht wird, muß in eine besondere Kiste gebracht werden, welche im Zwischendeck bleibt, alle übrigen Kisten kommen während der Seefahrt gewöhnlich in den Keller.

4. Alle Kisten und nicht verpackten Effekten müssen mit dem Namen des Eigners bezeichnet sein.

5. Der Reisende beobachte während der Seereise die strengste Reinlichkeit. Für die schnellste Kur der Seekrankheit, ist gleich im Anfang vieles Theetrinken zu empfehlen. — Bewegung und freie Luft sind auf der See die besten Mittel die Gesundtheit zu erhalten. Das Waschen und Baden des Körpers mit Seewasser sollte täglich wiederholt werden.

6. Der Reisende wähle zur Überfahrt lieber die Frühlings- und Herbst- als die Sommer- und Wintermonate.

7. Ist der Reisende in Amerika angekommen, so verweile er nicht länger in den Seestädten, als für die Abmachung seiner Geschäfte nöthig ist und reise alsogleich nach seinem Bestimmungsorte ab.

8. Hat der Reisende Geld, so verwahre er dieses wohl und sage Niemanden, daß er dessen (mehr als zur Reise nöthig) bei sich trage. —

Landet der Reisende in **Quebeck**, so vertraue er sich in Allem dem daselbst von der canadischen Regierung angestellten deutschen Agenten, dem **Herrn W. Sinn**, dessen Thätigkeit darin besteht, den deutschen Einwanderern, sobald diese gelandet, entgegen zu gehen, sie um ihre Absichten und Plane zu befragen und ihnen mit guten Rath beizustehen, dann auch sie vor den Täuschungen und Übervortheilungen aller Art zu warnen und ihnen Tickets für die besten Schiffe nach irgend einem Hafen am Ontariosee, oder Durch-Tickets bis nach dem Westen der Ver. Staaten zu verschaffen. Der Agent ist durchaus uneigennützig, er ist von der Regierung angestellt und besoldet und verlangt daher keine andere Belohnung; sein menschenfreundliches Betragen vereint mit dem Zweck, seinen Landsleuten nur nützlich zu sein, ist den Einwanderern Sicherheits genug, wenn sie sich in Allem den Anweisungen des **Hrn. W. Sinn** unterziehen.

10. Landet der Reisende in *New-York*, so ist ihm der Rath der *Deutschen Gesellschaft*, wenn er dessen bedarf, anzurathen, doch von ihr Unterstützung zur Weiterreise erwarten, wäre unnöthig, wenigstens darf sich Niemand darauf *verlassen*.

11. Reisende, die in New-York landen und nach Ober Canada reisen, lassen sich in keinem Falle verleiten die Fahrt dahin auf dem Kanal zu machen, sondern wählen

einzig die Route per Eisenbahn oder Dampfschiff nach Albany, von da per Eisenbahn nach Rochester und von dort wieder per Dampfschiff auf dem Ontariosee nach Hamilton in Ober Canada. Die ganze Fahrt von New-York nach Hamilton kostet die erwachsene Person gewöhnlich $6\frac{1}{2}$ Dollars; Kinder bezahlen die Hälfte.

12. Von Hamilton können die Einwanderer nach den westlichen Ansiedelungen sehr oft mit Gelegenheit reisen, oder dann durch eigens gemiethete Fuhren. Übrigens werden die Einwanderer in Hamilton mit Rath und That zur Weiterreise unterstützt.

Sechszehnter Brief.

[Das Emigrations-Departement in Quebeck an die deutschen Einwanderer in Bezug auf das Verhalten bei der Ankunft in Quebeck — Preise der Ländereien — Naturalisations-Gesetz — Eisenbahntabelle — Reise-Routen und Fahrpreise — Münz-Tarif.]

Theurer Freund,

Das Emigrations-Departement veröffentlichte unter dem 1. Juni 1853 unter der Aufschrift „Zur Nachricht für deutsche Auswanderer" einzelne Rathschläge und Angaben zum Wohl der in Quebeck landenden Deutschen, wovon ich Dir hiermit eine Abschrift zustelle.

Zur Nachricht für deutsche Auswanderer.

Alle Auswanderer die im Hafen von Quebeck ankommen, haben das Recht noch 48 Stunden auf dem Schiffe zu bleiben und dürfen ihnen während dieser Zeit, keine von den ihnen gesetzlich zukommenden Lebensmitteln oder sonstigen Bequemlichkeiten entzogen werden. Der Kapitän des Schiffes ist verpflichtet, die Passagiere nebst ihrem sämmtlichen Gepäcke kostenfrei an's Land zu schaffen, und dieses muß an den gewöhnlichen öffentlichen Landungsplätzen des Hafens, zur gelegenen Stunde nicht vor 6 Uhr Morgens und nicht nach 4 Uhr Nachmittags geschehen.

Da es für den Fremdling von besonderer Wichtigkeit ist, zuverlässigen Bericht über solche Gegenstände zu erhalten, welche sich hauptsächlich auf seine ersten Unternehmungen bei Landung in Amerika beziehen, und um das in verschiedenen Häfen für denselben so nachtheilig hausende Runner-System von hier ferne zu halten, hat sich die Canadische Regierung veranlaßt gefunden, den Herrn **W. Sinn** als Deutschen Agenten in Verbindung mit dem Königl. Emigrations Departement zu ernennen, um seine ganze Thätigkeit dem Wohle seiner einwandernden Landsleute zu widmen und denselben unentgeltlich jegliche Auskunft über die billigsten und besten Gelegenheiten zur Weiterreise nach dem Inlande, über die Ländereien, Aussichten auf Beschäftigung daselbst u. s. w. zu ertheilen und im Falle gegründeter Klagen über Mißhandlungen u. s.

w. während der Seefahrt die nöthigen Maßregeln zu treffen, damit die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. —

Die verschiedenen öffentlichen Anlagen, welche gegenwärtig nach allen Richtungen hin im Baue begriffen sind und ihren wohlthuenden Einfluß auf jeglichen Gewerbefleiß ausüben, bieten vielen Tausenden, ja selbst dem Unbemittelsten, Gelegenheit sich eine unabhängige Zukunft in diesem Lande zu bereiten; Landwirthe im Besitze einigen Vermögens, welche noch zu keinem Entschlusse hinsichtlich ihres Ankaufes zur Niederlassung gekommen sind, sollten nicht vernachlässigen im Emigrations-Bureau die Verzeichnisse der zum Verkauf angebotenen Bauereien durchzusehen, weil sie dadurch in Stand gesetzt werden, um mit wenigen Kosten und Zeit-Verlust eine vortheilhafte Wahl zu treffen.

Preise von wilden Kronländern.

1. Im Westen der Counties Durham und Viktoria zu 7 Schillings u. 6 Pence per Acker oder $ 1. 50 Cts. zahlbar in zehn nacheinanderfolgenden jährlichen Terminen nebst Zinsen, das erste Zehntel zur Zeit des Kaufes.

(Die nachfolgenden Ländereien sind zahlbar in 5 nacheinanderfolgendenden jährlichen Terminen nebst Zinsen das erste Fünftel zur Zeit des Kaufes.)

2. Im Osten des County Ontario, innerhalb Ober Canada, 4 Schillings per Acker, oder 80 Cents.
3. Im County Ottawa 3 Schillings oder 60 Cents.
4. Von da nördlich vom St. Lawrence Flusse bis zum Saguenay County und südlich vom St. Lawrence

Flusse im Distrikt Quebeck, östlich vom Chaudiere Flusse und der Kennebeck Straße 1 Sch. und 6 Pence per Acker oder 30 Cents.

5. Im Distrikt Quebeck westlich vom Chaudiere Flusse und der Kennebeck Straße 2 Sch. per Acker oder 40 Cents.

In den Distrikten Three Rivers, St. Francis und Montreal südlich vom St. Lawrence Flusse 3 Sch. oder 60 Cents.

Im Distrikt Gaspe und County Saguenay 1 Schilling per Acker, oder 20 Cents.

Bedingungen: Die wirkliche Besitznahme des Landes muß sofort geschehen, von jeden 100 Ackers müssen während der ersten 5 Jahre jährlich fünf Acker urbar gemacht und ein Wohnhaus darauf errichtet werden von nicht geringerem Maaßstabe wie 26 Fuß lang und 18 Fuß breit. Das Bau- oder Nutzholz ist einer allgemeinen Holzsteuer, wie solche auferlegt werden mag, unterworfen. Der Käufer ist seines Rechtes verlustig, sobald er die Bedingungen nicht erfüllt.

Der Preis der Schulländer in den Counties Grey, Bruce und Huron, in welchen letztern sich schon viele deutsche Ansiedelungen befinden, beträgt 10 Schillings oder $ 2 per Acker, zahlbar in 10 aufeinanderfolgenden jährlichen Terminen nebst Zinsen. — Das erste Zehntel zur Zeit des Kaufes. Die übrigen Bedingungen sind den beim Verkauf von Kronländern festgestellten gleich. —

Die Britisch North American Land Company besitzt

durch den Bau der Eisenbahnen von Quebeck nach Richmond und von Montreal nach dem Atlantischen Ozean gegenwärtig die zur Ansiedelung geeignetsten Ländereien in Unter Canada und verdient einer besonderen Beachtung. Nähere Auskunft gibt der Agent der Company Herr S. M. Tayler in seinem Bureau gegenuber dem Landungsplatze der Dampfschiffe von Quebeck — in Montreal.

Ferner hat die Canada Land Company gegen eine Million Acker des besten Landes von Ober Canada, zwischen dem Ontario und Huron See zu billigen Preisen angeboten und sind auf den Besitzungen dieser Company schon mehr wie 8000 Deutsche ansäßig, welche hauptsächlich die blühenden Niederlassungen und Städtchen in den Counties Perth und Huron bewohnen. —

Auszug aus dem Naturalisations-Gesetz

vom 23. November 1849, Viktoria 12, Kap. 187, Pag. 1131, Abschnitt XII., daß Ausländer in der Provinz von Canada unbewegliches Vermögen besitzen und übertragen können.

„Und sei es verordnet, daß von und nach der Zeit wo diese Akte in Kraft treten wird, jeder Ausländer berechtigt ist, Grundeigenthum zu erwerben, zu besitzen, zu genießen, einzufordern, zu übertragen, zu vergaben, zu verleihen und zu uberliefern in allen Theilen dieser Provinz, gleich den eingebornen oder eingebürgerten Unterthanen Ihrer Majestät; jedoch stets unter der Bedingung, daß nichts, was hierin enthalten ist, verändern, vermindern, berühren oder erklärt werde, zu verändern, vermindern oder zu

berühren auf irgend welche Art oder Weise was es auch sei, irgend ein Recht oder einen Anspruch, gesetzlich begründet, oder erworben von irgend einer Person oder Personen, wer es auch sei, früher, bei oder zu der Zeit, nach welcher diese Akte in Kraft treten wird."

Tabelle der Eisenbahnen in Canada.

Englische Meilenzahl. —

	Vollendet.	Im Baue begriffen.	Genehmigt zu bauen.
Montreal und Lachine	8		
Champlain und St. Lawrence nach Rousses Point	43		
Rawdon und Industry . . .	20		
St. Lawrence und Atlantik . .	95	31	
Montreal und New-York . . .	32		
Quebeck und Richmond . . .		100	
Quebeck und Trois Pistoles . .			140
Ottawa und St. Lawrence . .			115
Montreal zu Kingston } Haupt-			170
Kingston „ Toronto } Bahn .			165
Prescott und Bytown		54	
Peterborough und Cobourg . .			27
Grand Junction:			
Peterborough zu Belleville . .			60
„ „ Gloucester-Bay			90
„ „ Toronto . .			57
Ontario Simcoe u. Huron:			
Toronto nach dem Huron-See .	27	73	
Toronto Sarnia:			
* Toronto-Guelph		47	
* Guelph-Stratford		40	

	Vollendet.	Im Baue begriffen.	Genehmigt zu bauen.
* Stratford-Sarnia			75
* Toronto-Hamilton		40	
Große Westbahn.			
* Hamilton-London	30	46	
* London-Detroit		104	
* Hamilton-Niagarafalls . . .		42	
* London-Sarnia			60
* Zweig nach Galt	13		
* Galt-Guelph			16
Buffalo und Goderich:			
* Buffalo und Brantford . . .	75		
* Brantford und Stratford . .		40	
* Stratford und Goderich . .		43	
Erie-Ontario:			
* Niagara und Chippawa . .			20
Total	343	560	995.

Die mit einem * bezeichneten führen durch oder in der Nähe von deutschen Ansiedelungen vorbei.

Der Arbeitslohn für den gewöhnlichen Eisenbahn-Arbeiter ist gegenwärtig $ 1. per Tag. — Solche Einwanderer, welche nicht die Mittel zur Weiterreise nach dem Westen besitzen, können genügende Beschäftigung in der Nähe des Hafens, an der Quebeck und Richmond Eisenbahn finden. —

Für unbemittelte Familien ist der Aufenthalt in den Städten durchaus nicht anzurathen, weil denselben durch ihre Unwissenheit in der hiesigen Sprache sich sehr

wenige Gelegenheit auf anständige Weise ihren Unterhalt zu machen, darbietet. —

Reise-Routen, Entfernungen und Fahrpreise von Quebeck nach dem Inlande.

Von Quebeck nach Montreal pr. Dampfschiff täglich um 5 Uhr Abends, durch in 14 Stunden. 180 engl. Meilen.

Bei der Königl. Post Dampfschiff-Linie (Robt. Shaw, Agent) . . . . Cents 50.

Bei Tate's Linie (T. Laughlan Agent) . „ 37½.

Von Montreal nach Buffalo und den dazwischen liegenden Stationen.

Täglich um 9 Uhr Morgens bei der Königlichen Post Dampfschiff-Linie, Bureau Napoleans Wherfte, Quebeck.

A. Samuels, Agent.

	Entfernung. engl. Meilen.	Fahrpreise.	
Von Montreal nach Cornwall . . .	78	$ 1	Cents.
„ „ „ Williamsburg .	104	1	50
„ „ „ Matilda . .	112	„	„
„ „ „ Prescott . .	127	„	„
„ „ „ Brockville . .	139	„	„
„ „ „ Kingston . .	189	2	„
„ „ „ Cobourg . .	292	3	„
„ „ „ Port Hope . .	298	„	„
„ „ „ Bond Head .	313	„	„
„ „ „ Darlington .	317	„	„

	Entfernung. engl. Meilen.	Fahrpreise.	
„ „ „ Whitby . .	337	$ 3	Cents.
„ „ „ Toronto . .	367	„	„
„ „ „ Oakville . .	390	„	„
„ „ „ Hamilton . .	410	„	„
„ „ „ Niagara u. Lewiston	457	3	50
„ „ „ Buffalo, pr. Eisenb.	444	4	50

Also Täglich bei der Amerikanischen Dampfschiff-Linie —

Bureau Napoleons Wherfte, Quebeck.

G. H. Church, Agent.

Von Montreal nach . .	Entf. . . .	Fahrpreis.	
„ Ogdensburg . . .	138 . . .	$ 2.	50
„ Cap Vincent . . .	192 . . .	2.	—
„ Sackets Harbour .	242 . . .	3.	„
„ Oswego	286 . . .	„	„
„ Rochester	349 . . .	4.	„
„ Lewiston	436 . . .	3.	50
„ Buffalo	467 . . .	4.	50

Der Hafen und Abgangsplatz der Dampfschiffe der Königl. Post so wie der Amerikanischen Linie ist im Untern Kanal Basin in Montreal und wird das Gepäck der mit den Quebeck Dämpfern ankommenden Passagiere, welche mit einer dieser Linie weiter reisen wollen per Wagen dorthin geschafft; die Unkosten werden gewöhnlich von derjenigen Linie getragen, mit welcher die Passagiere ihren

Passage Kontrakt in Quebeck nach dem Inlande abgeschlossen haben.

Passagiere für Hamilton müssen bei den Postschiffen, in Prescott, bei der Amerikanischen Linie, in Ogdensburg und Kap Vincent auf die Ontario See-Dämpfer überschiffen (überpacken.)

Für Buffalo wird umgeschifft:

Bei den Postschiffen: in Prescott, Toronto und Lewiston;

Mit den Amerikanischen Schiffen: in Ogdensburg oder Kap Vincent und Lewiston.

Personen für die deutschen Niederlassungen im Huron Trakt und an andere Orte von Ober Canada, z. B. nach Preston, Straßburg, Wilmot, Waterloo, Berlin, Hamburg, Petersburg, Woolwich, Wellesley, u. s. w. müssen in Hamilton absteigen von wo für 1—2 Dollars dorthin Gelegenheit per Stellwagen zu haben ist.

☞ Per Post $1 die Person.

Fahrt dauert von Quebeck nach Hamilton 60 Stunden.
„ „ „ Buffalo 63 „

Von Buffalo nach Häfen am Erie und Michigan See

Täglich um 9 Uhr Abends bei dei Michigan Central Eisenbahn-Linie.

Julius Movins, Agent in Buffalo.

Von Buffalo nach	Entfernung.	Preis.
„ Cleveland am Erie per Dämpf.	194 . .	$ 1.
„ Sandusky . . . . do. . .	254 . .	1.
„ Detroit direkt . . . do. . .	260 . .	$ 2.
„ Chicago von Detroit bei Eisenbahn	530 . .	3.
„ Milwaukie	575 . .	3.
u. andern Häfen am Michigan See	. . .	3.

Oder im Ganzen für die Passage von Quebeck nach Chicago und Milwaukie $ 8 Dollars.

Personen für Cincinnati gehen ab in Sandusky.

Passagiere für die folgenden Staaten der Amerikanischen Union,

z. B., Maine, New-Hamshire, Massachusetts, Connecticut, Vermont oder nach einem Platze im östlichen Theile der Staaten New-York und Pennsylvanien, werden befördert: Bei der Champlain und St. Lawrence Eisenbahn Kompagnie, Herr W. A. Merry Sekretair — Bureau gegenüber dem Landungsplatze der Quebeck Dämpfer in Montreal.

Also bei der Montreal & New-York Eisenbahn Kompagnie, Herr J. Farrow, Sekretair, Bureau auf dem Eisenbahn-Depot, Vorstadt St. Antonie sowie im Bureau des Agenten Herrn Holt, in der Great St. James Straße Montreal.

Eisenbahn Züge obiger Kompagnien verlassen Montreal täglich für New-York und Boston, durch in 24 Stunden.

Nach New-York $ 4. Nach Boston $ 5.

Bei allen obigen Beförderungs-Gelegenheiten hat jeder Passagier 100 ℔. Gepäck frei — Kinder unter 12 Jahren zahlen nur den halben Preis und unter 3 Jahren sind frei.

Um den Auswanderern Zeitverlust und unnütze Kosten zu ersparen wird denselben angerathen, daß sie die 48 Stunden, welche ihnen erlaubt sind kostenfrei auf dem Schiffe noch zu verweilen, dazu anwenden, um mit den hier bevollmächtigten Agenten der Beförderungs Linien ihre Passage Kontrakte nach dem Inlande auf das vortheilhafteste abzuschließen, wobei ihnen die Erfahrungen und der uneigennützige Rath des **Deutschen Agenten** sehr zu Statten kömmt.

Der folgende Tarif gibt den hiesigen Werth der ausländischen Gold- und Silber Münzen.

	$	Cents.
Doppel Louis d'Or	7	80
Einfache do.	3	90
20 Franken Stücke	3	85
10 Gulden do.	4	—
Englische Pf. Sterling	4	86⅔
Französische Kronthaler	1	10
Bairische do.	1	02½
Fünf Franken Stücke	0	93½

	$	Cents.
Preußische Thaler	0	67
Ein Dollar (Mexiko)	1	00
Ein Englischer Schilling	0	25

Kleinere Münzen der verschiedenen deutschen Staaten sind entweder hier gar nicht gangbar oder doch nur zum halben Werthe. — Je weiter diese Münzen mit ins Innere des Landes genommen werden, je weniger wird für dieselben gegeben, und sollten so wenig wie möglich mit von Deutschland gebracht werden.

In allen Fällen, wo dem hier ankommenden Auswanderer sich Zweifel aufdringen, sollte er nicht versäumen in den Gouvernments Agenturen für Emigration um Rath zu fragen.

A. C. Buchanan,
Chief Agent.

Königl. Emigrations Departement —
„Hunts Wherfte" — Quebeck 1. Juni, 1853.

Siebenzehnter Brief.

[Die deutschen Auswanderer-Zeitungen in Bremen, Hamburg, Rudolstadt und Bern — deren Tendenz und Werth.]

Theurer Freund,

Zur Beurtheilung des Werthes der in Deutschland erscheinenden Auswanderer-Zeitungen findet sich sehr leicht ein Maaßstab, wenn man den größten Theil der deutschen Emigration betrachtet, wenn man berücksichtigt, mit welcher Ansicht über Amerika der Einwanderer dieses Land betritt. Ich spreche hier nicht etwa von demjenigen Theil der deutschen Einwanderung, der — ein moderner Kaspar Hauser — sich nirgens zurecht zu finden weiß, der sich überall fremd und befangen fühlt, nur nicht auf dem Stückchen Erde, auf dem er zufällig geboren wurde; ich spreche vielmehr von Leuten, die in ihrer alten Heimat mehr kennen lernten, als ihr engeres oder engstes Geburtsland, von Leuten, deren Bildung genügend sein würde, sich mit den Zuständen eines fremden Landes bekannt zu machen, wenn ihnen dazu eine Gelegenheit geboten würde. Ein großer, vielleicht der größere Theil solcher Männer kommt nach Amerika, ohne auch nur eine annähernd richtige Ansicht von den politischen, industriellen und gesellschaftlichen Zuständen dieses Landes, sowie von dem Zustande der geistigen und sittlichen Bildung der Bewohner desselben zu haben. Die deutsche Tagespresse pflegte bisher die Vereinigten Staaten etwas stiefmütterlich zu behandeln und insbesondere Ober Canada, ob

mit Recht oder nicht, brauche ich hier nicht zu erörtern; wenn aber in Deutschland mehrere Blätter existiren, die sich deutsch-amerikanische Auswanderer-Zeitungen nennen, die vorgeben, den Auswanderern über die Verhältnisse des Landes, welches er für die Zukunft bewohnen wird, aufzuklären, ihm ein richtiges Bild davon zu geben, wenn solche Blätter aber nicht im Stande sind, ihren Lesern eine richtige Einsicht in die Zustände der neuen Heimat zu verschaffen, so fehlt es ihnen entweder an gutem Willen oder an Fähigkeit, vielleicht an beiden zugleich.

Es existiren in Deutschland drei Auswanderer-Zeitungen, die Rudolstädter, die Bremer und die in Hamburg erscheinende „Hansa," nebst diesen erscheint auch eine in Bern (Schweiz), der „Colonist;" keine von ihnen entspricht auch nur den allerbescheidensten Anforderungen, die man an eine Auswanderer-Zeitung zu stellen berechtigt ist; keine von ihnen bereitet den Auswanderer auf das Leben in der neuen Welt vor; keine von ihnen gibt dem Leser ein klares Bild von den Konstitutionen dieses Landes; keine von ihnen bespricht gründlich und zusammenhängend die industriellen, die kommerziellen und überhaupt die gesellschaftlichen Verhältnisse Amerikas; ja ich werde hienach beweisen, daß keine dieser vier Zeitungen einen auch nur einigermaßen unparteiischen Standpunkt einimmt. Wären diese Blätter wenigstens ehrlich und unparteiisch, zeigten sie nur den guten Willen, sich dem Publikum etwas nützlich zu machen, statt sich zu Organen einzelner Individuen oder Koterien herzugeben, so würde man ihnen ih-

ren Mangel an Geist und Intelligenz schon zu Gute halten, unter den obwaltenden Umständen aber halte ich es für nützlich, sogar für nöthig, das Publikum über die Richtung, die jene Blätter befolgen, aufzuklären. Ich werde dieses thun, indem ich jedem dieser Blätter einige Worte der Besprechung widmen und es soll dabei mit der Rudolstädter Auswanderer-Zeitung, als der bedeutendsten unter den Unbedeutenden der Anfang gemacht werden.

Die Rudolstädter Auswanderer-Zeitung, herausgegeben und verlegt von G. Fröbel in Rudolstadt und redigirt von G. M. von Ross aus Nord Amerika, wohnhaft in Texas, erscheint seit einer Reihe von Jahren jede Woche dreimal. Eine in Rudolstadt erscheinende Zeitung wird redigirt von einem Manne, der im fernen Texas wohnt, wird mancher, der dies liest, verwundert fragen, wie ist denn das möglich? Wir antworten darauf: Allerdings klingt es etwas barock, daß der Redaktor eines Blattes circa 6000 Meilen von dem Orte entfernt wohnt, wo dasselbe erscheint, besonders fabelhaft erscheint das Ding, wenn man berücksichtigt, daß die Postverbindungen zwischen Rudolstadt und dem Innern von Texas eben nicht sehr vollkommen sind: bei einem andern Blatte würde dergleichen auch gar nicht möglich sein, es sei denn, daß der überseeische Redaktor in Europa einen Vertreter hätte — bei Gott und der Rudolstädter Ausw. Zeitung dagegen ist kein Ding unmöglich; der Redaktor derselben kann in Rudolstadt, im himmlischen Reiche, in Lappland oder auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung

wohnen, das bleibt sich alles ganz gleich. Es bleibt sich gleich aus dem einfachen Grunde, weil das Blatt gar nicht redigirt wird, der Redaktor also nur dem Namen nach existirt. Dadurch ist mit einem male das Räthsel gelöst. Die unvergleichliche Rudolstädterin enthält ähnlich einem Intelligenzblatte fast ausschließlich bezahlte Anzeigen, jedoch haben dieselben nicht immer die Fassung der gewöhnlichen Geschäfts-Anzeigen, sondern sind sehr oft in Korrespondenzform gekleidet. Ich komme hierauf zurück und werde mich deutlicher darüber aussprechen, muß jedoch zuerst einige Worte über die Entstehung und über den Zweck der Rudolstädter Freundin vorausschicken. Ihre Entstehung fällt in das Jahr 1846 und bei ihrer ursprünglichen Gründung hatte der Herausgeber und Verleger Hr. G. Fröbel unstreitig die Absicht, sein Geschäft zu heben. Hr. Fröbel ist nämlich ein Auswanderungs-Agent, d. h. er verschafft Leuten, die auszuwandern beabsichtigen, Plätze auf den nach Amerika gehenden Schiffen und fungirt auf diese Art als Unterhändler, als Vermittler und Schiffsexpediente oder Makler, selbstredend gegen angemessene Vergütung. Natürlich wurde die von Hrn. G. Fröbel in's Leben gerufene „Rudolstädter-Auswanderer Zeitung" das Organ des Auswanderungs-Agenten Fröbel und so wie die Neue Preußische, (sogenannte Kreuzzeitung) in Berlin dem Absolutismus huldigt und der Person des Königs von Preußen Weihrauch streut, so wie die New-Yorker Kirchenzeitung dem Absolitismus der Hierarchie und Geistlichkeit und den schroffsten religiösen Fanatismus vertritt,

so repräsentirte die genannte Auswanderer-Zeitung das spezifische Fröbelthum und schilderte mit einer eisernen Konsequenz, theils in sogenannten Leit- und raisonniren-den Artikeln, theils in Anzeigen, theils in Danksagungs- und Anerkennungsschreiben (angeblich, mitunter vielleicht auch wirklich, von dritten Personen herrührend) die Fröbel'sche Auswanderungs-Agentur als das non plus ultra alles Reellen, alles Vorzüglichen. Doch scheint es, als hätte Fröbel, der Einzige, den Einfluß, den die Rudolstädter-Zeitung auf die Hebung seines Geschäftes ausüben sollte, etwas zu hoch angeschlagen, wenigstens zeigte die Erfahrung, daß die Fortschritte, die die Auswanderungs-Agentur machte, nicht im richtigen Verhältnisse stand, zu den immer zunehmenden Lobeserhebungen, die das „Organ" dieser Agentur zollte; auch mit dem Organ selbst wollte es nicht recht von der Stelle, es hatte in seiner Glanzperiode nur zwischen 2 und 300 Abonnenten, die natürlich die laufenden Kosten nicht decken konnten, trotzdem, daß die Ausgaben für die im fernen Texas vegetirende Redaktion wahrscheinlich 0 oder minus 0 betrugen. Während nun die Verhältnisse der Agentur und des Organes so und nicht anders standen, trat die seit 48 so beliebt gewordene Epoche der rettenden Thaten ein, es kam eine wichtige Verbindung zu Stande, denn die Koryphäen der deutschen Aus- und Einwanderung, die beiden Napoleone der Emigration auf dem alten und neuen Kontinente, reichten sich die Hand zur Verbrüderung: ich meine die Herren Fröbel in Rudolstadt und P. A. Löscher in

New-York. Dadurch wurde das Organ gerettet. Sollte mir ein Vorwurf gemacht werden, daß ich hier in einem scherzenden Tone über diese Herren spreche, so bitte ich die Betreffenden, einmal einige Dutzend Nummern der Rudolstädter Auswanderungs-Zeitung, in denen der Auswanderungs-Agent den Einwanderungsagenten und dieser wieder seinem Pylades Loblieder singt und Weihrauch streut, anzusehen, wornach er es mir gewiß nicht verdenken wird, diese Alliirten, die sich gegenseitig so treu sind und so ergänzen, daß man sie für ein Dioskuren-Paar halten sollte, wenn nicht der atlantische Ozean zwischen ihnen läge, mit einigen Scherzen zu gedenken. Doch ich kann die Sache auch ernstlich besprechen; ich muß dies sogar im Hinblick auf die Größe und Wichtigkeit der Person, die der Hauptgegenstand der nächsten Fortsetzung dieser Kritik der Rud. Auswanderer-Zeitung bilden wird; in Bezug auf die Größe und Wichtigkeit dieser Person, sage ich, und ganz mit Recht, denn während bis jetzt nur zweier, freilich eminenter, Passage-Agenten erwähnt wurde, von denen allerdings einer auch zugleich „Verleger" ist, so soll nun eines Mannes gedacht werden, der nicht nur Verleger war, sondern auch Schriftsteller ist. Ich werde daher allen Scherz bei Seite setzen und bei Fortsetzung der Besprechung eine Saite anschlagen, so ernst, wie es die Individualitäten der Personen so wie das Thema, welches uns beschäftigt — nämlich die Tendenz der Rudolst. Ausw. Ztg. nur gestattet. Die neue Person, die ich vorzuführen habe, und die gegenwärtig einen integrirenden Theil der

Auswanderungs-Zeitung bildet, ist Herr Eduard Pelz, vielleicht einem oder dem andern unter Euch unter dem Namen Treumund Welp von Deutschland aus als ein Litterat untergeordneten Ranges bekannt. Herr Pelz, der sich als politischer Schriftsteller erschöpft und ausgeschrieben hatte, warf sich nach dem Tode seiner Hummel (eine von ihm vor etlichen Jahren in New-York herausgegebene Zeitschrift) mit aller Kraft auf eine neue litterarische Bahn, er, dem es nicht gelungen war, sich durch seine schriftstellerische Thätigkeit als deutscher Liberaler einen Namen zu gründen, er versuchte jetzt als Kritiker und Reformator des Emigrationswesens seinen Zweck zu erreichen. Hätte Hr. Pelz beim Antritt dieser seiner neuen Laufbahn den redlichen Willen gehabt, von einem unparteiischen Standpunkte aus das Auswanderungswesen zu beleuchten, die merklich vielen Schattenseiten desselben aufzudecken, die Einwanderungs-Kommissarien an ihre Pflicht zu erinnern und sie bei Vernachlässigung derselben auf's Schärfste zu tadeln, kurz hätte Hr. Pelz die ehrliche Absicht gehabt, durch seine literarische Thätigkeit auf eine Verbesserung des Einwanderungswesens hinzuwirken, hätte das Mitgefühl für die in New-York einwandernden deutschen Landsleute ihm die Feder geführt, dann könnte es niemand einfallen, ihm irgend eine Opposition zu machen; vielmehr würde ich und der bei Weitem größte Theil der in New-York und in den Ver. Staaten lebenden Deutschen, dem Hrn. Pelz die gebührende Anerkennung zollen und er würde, obschon er in seinen Produkten nie

die Grenzen des Mittelmäßigen überschreitet, diese Anerkennung verdienen für sein redliches Streben. Hr. Pelz aber ist sehr weit entfernt, das Interesse und das Wohl der deutschen Emigration zu vertreten, er verfolgt vielmehr in allen seinen Schreibereien über das Emigrationswesen nur einen Zweck, den, sich und seine „nähern Freunde" zu heben, selbst auf Kosten der Wahrheit, um sich auf eben diese Art persönliche und pekuniäre Vortheile zu verschaffen. Ich werde diese meine Äußerung zur Genüge beweisen und da ich dazu im Stande, so bin ich auch berechtigt, den schärfsten Tadel über ein nach meiner Ansicht nach so wenig ehrenhaftes Verfahren auszusprechen.

Es wird Dir und manchem von Euch auffallen, daß ich so lange bei der Person des Hrn. Ed. Pelz verweile, während ich den Werth und die Tendenz der Rudolstädter Ausw. Zeitg. beleuchten sollte; ich habe dagegen zu bemerken, daß Hr. Pelz seit langer Zeit schon mit der Zeitung innig verwachsen, daß er Hauptkorrespondent derselben ist, daß jede ihrer Nummer von Pelziaden strotzt, aus denen das Motiv des Verfassers unverkennbar hervorleuchtet, das Motiv nämlich, durch die grandiosesten Renommagen die eigne Person, das liebe Ich, zu puffen, der persönlichen Eitelkeit zu fröhnen — und dann durch die übertriebensten stereotypen Lobhudeleien des vorgenannten Löscher'schen Passage-Büreaus (jetzige Firma Rischmüller und Löscher) Geld zu verdienen. Man nehme die letzten hundert oder zweihundert Nummern der Rudolstädter Ausw. Zeitg. zur Hand, man gebe sich die Mühe, die dar-

in stehenden Korrespondenzen des Hrn. Pelz zu lesen, die zuweilen mit einem P, zuweilen mit der Namensunterschrift des Verfassers versehen sind, und man wird mit mir einverstanden sein, wenn ich behaupte, alle diese Korrespondenzen gehören zu einem Genre — es sind krasse Renommagen, wie sie nur die grenzenloseste Eitelkeit zu Tage fördern, Lobhudeleien, wie sie nur ein bezahlter Skribent vom Stapel lassen kann. In der einen Nummer der Rudolst. Ztg. heißt es: Ich (Eduard Pelz), habe die Berichte der Einwanderungs Kommissaire auf das Schärfste kritisirt, ich habe das Publikum auf die ungeheuren Mängel und Mißbräuche aufmerksam gemacht, die im Emigrationswesen existiren, ich habe seit Jahren alle meine Kräfte, meine ganze Zeit und Thätigkeit dem Interesse der deutschen Emigration gewidmet, ich habe den Behörden Deutschlands und Amerikas den Weg gezeigt, wie die Verhältnisse der deutschen Emigration gründlich reformirt und nachhaltig gebessert werden können, kurz, Herr Pelz schildert fast in jedem Blatte seine großen Verdienste um das Einwanderungswesen in den glänzendsten Farben, jedes seiner Worte zeugt von einer kolossalen Aufgeblasenheit. In einer andern Nummer der Rudolstädter Auswanderungs-Zeitung nennt sich Herr Pelz einen bekannten deutschen Schriftsteller, er preist seine Geistesprodukte an, er lobt eine von ihm unter dem Namen „Kompaß für Auswanderer" erschienene Broschüre, welche Rathschläge für Auswanderer enthalten soll, im Grunde aber nichts anderes enthält, als eine Lobhudelei und dringende An-

preisung des Rischmüller- und Löscher'schen Passagegeschäfts, und nachdem Hr. Pelz so seinen Herzensergießungen freien Lauf gelassen, nachdem er das liebe Ich wo möglich gleich bis in den 7ten Himmel erhoben hat, da wird er plötzlich sentimental, da ergeht er sich in den bittersten Klageliedern über die undankbare Menschheit, die ihn in seinem edlen Streben so gänzlich im Stiche gelassen, die ihm kein Wort der Anerkennung und Ermunterung gesagt, die ihm keine Unterstützung gewährt hat; er klagt die gesammte deutsche Presse der Union an, die er eine feile nennt und er der er sagt, daß er sich vielfachen Aufforderungen ungeachtet nie bei der hiesigen deutschen Journalistik betheiligt habe, aus dem Grunde, weil kein tüchtiges unabhängiges deutsches Organ in Amerika existire, daß er es für eine Schmach halten würde, auch nur eine Zeile für hiesige deutsche Blätter zu schreiben. So sagt Herr Pelz — doch wir haben hier einzuschalten, daß „die Trauben sauer sind," daß Hr. Pelz vielfache Versuche gemacht hat, bei deutschen Zeitungen in New-York ein Pöstchen als Mitredakteur oder Mitarbeiter zu finden. Zu Hrn. P. Leidwesen waren diese Versuche erfolglos, daher seine Malice auf die Blätter. Hr. P. mag sich beruhigen, keine deutsch-amerikanische Zeitung wird sich die Mühe geben, auf derartige plumpe Angriffe in einem Jammerblatte, wie die Rud. Ausw. Ztg. es ist, auch nur eine Silbe zu antworten. *)

---

*) Anmkg. Wenn gleich es allerdings einem größern Theil der New-Yorker Zeitungen an Entschiedenheit und nicht selten

Hr. Pelz fährt damit fort, sein Martyrerthum in noch grellern Farben zu schildern, nicht genug, daß man ihn ignorirt, im Stiche gelassen und nicht unterstützt hat, nein, er ist in seiner Übertreibung noch weiter gegangen, einzelne schreckliche Menschen, unter ihnen besonders der berüchtigte Kreuder (so nennt ihn Hr. Pelz) haben sogar, wie dieser deutsche Schriftsteller erzählt, Drohungen gegen ihn ausgestoßen, haben ein Attentat gegen ihn im Schilde geführt. Hr. Kreuder ist nämlich ein Passage-Agent, wie die Herren Rischmüller und Löscher, beide betreiben ihr Geschäft ganz auf dieselbe Art, nämlich mit Hülfe von Runners und Schlägern (siehe den 18. Brief.) Die Herren Rischmüller und Löscher und Herr Kreuder sind also Konkurrenten und Hr. Pelz, der, wie ich noch näher zeigen werde, im Solde der HH. Rischmüller und Löscher steht, ist seit Jahr und Tag bemüht gewesen, in den Spalten der Rudolst. Ausw. Ztg. das Lob der HH. R. und L. zu singen und Hrn. Kreuder, so wie auch sonstige Konkurren-

---

an Muth fehlt, Mißbräuche und Übelstände, die dort vorkommen, mit dem gehörigen Nachdruck zu besprechen und wenn gleich die deutsch-amerikanische Presse noch Manches zu wünschen übrig läßt, so gibt es doch daselbst tüchtige Organe, die keine Furcht kennen, sondern charakterfest genug sind, die in vielen Zweigen der Verwaltung existirende Korruption auf das Schärfste zu kritisiren und zu brandmarken. Namentlich verdient die New-Yorker Criminalzeitung das Lob für ihren nachdrücklichen und unparteiischen Tadel, mit welchem sie das Runnerunwesen und sonstige Mißbräche im Emigrationswesen bloßgestellt hat.

ten seiner Prinzipale zu verdächtigen oder geradezu zu verläumden, durch welche Manipulationen er die Konkurrenz, die die letztern zu erfahren hatten, beseitigen wollte. Ich muß bei dieser Gelegenheit wiederum auf die letzten 1 bis 200 Nummern der Rudolst. Ausw. Zeitung verweisen, worunter sich keine einzige findet, die nicht mit den ungegründetsten und abgeschmacktesten Lobhudeleien über die Ehrlichkeit, die Solidität, die Reellität, die Aufopferungsfähigkeit der Firma Rischmüller und Löscher gefüllt ist; es wird darin jede Gelegenheit bei den Haaren herbeigezogen, mit der gröbsten Unverschämtheit dieser Firma um namentlich dem dabei betheiligten Hrn. Löscher das größte Lob zu spenden, das Geschäft als das einzige reelle Passagebüreau marktschreierisch anzupreisen und dabei gewöhnlich mit einer perfiden und versteckten Weise alle Konkurrenten jener Firma zu verdächtigen, zu verläumden und zu beschimpfen. Letzteres Schicksal wiederfuhr nicht selten dem Agenten Kreuder und man kann sich daher nicht wundern, falls dieser wirklich einmal eine Äußerung gethan hat, die den Pelz des Herrn Pelz zu bedrohen schien; man muß gestehen, daß einem, obschon man gewiß weniger Freund von Keilereien zu sein braucht, als Hr. Kreuder, dennoch mitunter beim Lesen der Unwahrheiten und Entstellungen in der Rud. Ausw. Ztg. der Gedanke überkam, der Verfasser verdiene für dieselben eine Züchtigung, und namentlich als Hr. Pelz einmal in seiner unbegründten Eitelkeit in die Worte ausbrach, er fühle etwas vom Geiste Voltaires in sich, da, ich muß es

gestehen, fühlte ich etwas von dem Verlangen nach einer Reitpeitsche in mir, um einem dünkelhaften Gecken und erkauften Skribenten den Rücken etwas zu bläuen. Es würde zu weit führen, noch fernere Stellen aus den Pelzischen Korresondenzen in der Rudolst. A. Zeitung zu citiren, und Dir und den Lesern dieses Briefes noch mehr über die schamlosen Lobhudeleien der Geschäftsleute Rischmüller und Löscher und über die eigene Renommage des Hrn. Pelz aufzutischen; ich muß dazu auf den letzten Jahrgang des besagten Organes verweisen, in welchem eine genügende Menge Belege für die Behauptung ist, die ich jetzt aufstelle, die Behauptung nämlich, daß Hr. Pelz für baares Geld die Verpflichtung übernommen hat, die Spalten der Rud. Ausw. Zeitung a toute prixe mit dem Leben der Firma Rischmüller und Löscher zu füllen, wobei es ihm unbenommen bleibt, auch seiner eigenen Person in derselben Weise zu gedenken. Daß der Herausgeber der Rud. Ausw. Ztg. mit um diese Sache wissen muß, dürfte wohl eben keine sonderlich gewagte Behauptung sein; ich glaube mit Fug und Recht voraussetzen zu können, daß der Herausgeber für den Raum, den die Geistesprodukte des Hrn. Pelz in seinem Blatte einnehmen, baar bezahlt werden muß, denn es läßt sich von einer Zeitung und wäre sie das unbedeutendste geistloseste Winkelblättchen, wohl nicht annehmen, daß sie sich zum Organe einer einzelnen Person, eines einzelnen Geschäftes hergeben wird, ohne davon pekuniäre Vortheile zu haben. Ich kann hierbei nicht umhin, durch ein Citat aus der R. A. Ztg. ein Bild

zu geben, wie weit die Anhänglichkeit an seine Prinzipale und die Sucht, dieselben zu loben und ihnen zu dienen, den Hrn. Pelz fortreißt; der Mann fordert nämlich in einer der Nummern die gesammte deutsche Polizei auf, es zu verhindern, daß in den deutschen Auswanderungshäfen andere Passage-Billets zur Reise in das Innere von Amerika verkauft würden, als die der Firma Rischmüller und Löscher, angeblich aus dem Grunde, weil die andern derartigen Geschäfte in New-York die Auswanderer beim Ankauf ihrer Billets betrögen. Diese Aufforderung bildet vorläufig den Kulminationspunkt der Pelzischen Naivetät; es sollte mich übrigens gar nicht wundern, wenn dieselbe sich nächstens noch mehr steigerte und Hr. Pelz sich veranlaßt sähe, die Bildung einer neuen Polizei diesseits und jenseits des Ozeans zu beantragen, eine Polizei, deren einzige Funktion es wäre, die Passage-Agenten Rischmüller und Löscher mit ihren General-Agenten, Haupt- und Unteragenten, mit ihren Maklern, kurz mit ihrem ganzen Troß zu beschützen und jeden Menschen, der sich erdreisten sollte, den Privilegirten, den Einzigen, irgend eine Konkurrenz zu machen, durch die sie mit ihren Gehülfen im Geschäfte beeinträchtigt werden könnten, sogleich den Prozeß zu machen, ihn wo möglich unverzuglich standrechtlich zu behandeln.

Und allen diesen blühenden Unsinn nimmt die Rudolstädter Zeitung auf, nun ja, ihr Redaktor ist ja in Texas, er bebaut dort bei Tage seine Farm, oder was er sonst treiben mag, und Nachts schläft er den Schlaf des

Gerechten, denn er ist nicht Schuld an dem, was sein Vertreter oder der Herausgeber thut. Letzterer wird aber recht gut wissen, weßhalb er keine Censur über die Rischmüller-Löscher-Pelzischen Machwerke übt.

Die Renommistereien des Hrn. E. Pelz und die Loblieder, die dieser „Schriftsteller" seinen Idealen, den Herren Rischmüller und Löscher singt, die Verdächtigungen, die ferner der Schriftsteller nicht nur über Geschäftsleute, die Konkurrenten seiner Herren sind, sondern auch über alle Eisenbahngesellschaften und Beförderungslinien, die nicht in Verbindung mit den Privilegirten stehen, vom Stapel läßt, bilden den Hauptinhalt der Rud. Ausw. Ztg.; wagt nun irgend Jemand den Anmaßungen des Hrn. Pelz auch nur die allergelindeste Opposition entgegen zu stellen, so fällt Hr. Pelz mit einer so kolossalen Impertinenz über ihn her, daß man tiefes Mitleiden mit dem armen zu Boden geschlagenen Opponenten fühlen muß, besonders wenn man sieht, wie die armen von dem großen Geiste des Pelz zu Boden Geschmetterten sich vor dem überlegenen Talente im Staube winden, wie sie nicht ferner wagen, dem großen Meister zu widersprechen. Die HH. Grahl in Scheboygan und Gastwirth Wettstein in Milwaukie gehören zu den Beklagenswerthen, die erfahren mußten, wie gefährlich es ist, den Leu zu wecken.

Ich bin dem Hrn. Pelz in vorstehenden Zeilen etwas stark zu Leibe gegangen; jedoch nicht stärker, als seine Anmaßung, seine Unverschämtheit, sein grenzenloser Dünkel und sein Standpunkt als bezahlter Lobhudeler es verdie-

nen; die Überzeugung, daß man, um sich einem „Schriftsteller“ wie Hrn. Pelz verständlich zu machen, denselben nicht mit Glace-Handschuhen anfassen darf, hat mir die Feder geführt.

Außer den in obigen Zeilen näher bezeichneten Korrespondenzen des Hrn. Pelz, die zuweilen mit seinem Namen unterschrieben, gewöhnlich mit einem ☞ oder mitunter auch mit einem andern Zeichen versehen sind, enthält die R. A. Z. sehr wenig, bisweilen einmal eine Beschuldigung über das Benehmen eines Schiffkapitains, der gewöhnlich gleich eine Erwiederung oder eine Berichtigung folgt, besonders dann, wenn das Schiff, dessen Kapitän vorher getadelt wurde, einer Linie oder einem Rheder angehört, der mit den HH. Rischmüller und Löscher in Verbindung steht; ferner enthält das Blättchen von Zeit zu Zeit ein Verzeichniß der gesegelten Schiffe, so wie Abdrücke von Briefen, die von Deutschen in Nord- oder Südamerika an ihre Verwandten in der alten Heimat geschrieben sind. Das ist Alles; von den Anforderungen, deren ich im Eingange dieser Abhandlung gedachte und die man mit Fug und Recht an eine Auswanderer Zeitung stellen kann, entspricht die Rudolstädter Auswanderer Zeitung keiner einzigen auch nur einiger Maßen; sie ist nichts, als ein Organ, welches Partei nimmt für den Auswanderungs Agenten Fröbel in Rudolstadt, für die Passage Agentur Rischmüller und Löscher in New-York und für Renommagen des sich so nennenden „Schriftstellers“ Eduard Pelz. Hier in Amerika weiß dies Jedermann, dem

überhaupt etwas von der Existenz der N. A. Z. bekannt ist, in Deutschland läßt sich vielleicht noch mancher Leser durch den Inhalt dieses Blattes mystifiziren, und deßhalb hauptsächlich halte ich die vorstehenden Bemerkungen über Tendenz und Werth desselben für nützlich.

Hiermit sei der Rudolstädterin einstweilen Lebewohl gesagt und wende mich jetzt zu ihren Kolleginnen, den Auswanderungszeitungen in Bremen, Hamburg und Bern. Bei einer Beurtheilung dieser braucht die Geduld nicht so lange in Anspruch genommen zu werden, denn bei diesen dreien hat man es nicht mit solch' bedeutenden Persönlichkeiten, als „deutscher Schriftsteller" und dergl. zu thun, und dann kommt in Bezug auf die Bremer Auswanderer Zeitung noch der Umstand hinzu, daß sie quasi ein Organ der New-Yorker Deutschen Gesellschaft ist, der ich nachher besonders gedenken will, weßhalb mir auch eine ausführliche Kritik ihres, wenn gleich nur halboffiziellen Organes unnöthig scheint. Die Bremer Zeitung trägt an ihrer Stirne die Devise:

„Wir empfehlen allen Einwanderern sich in New-
„York des uneigennützigen Rathes der Deutschen
„Gesellschaft zu bedienen, dagegen warnen wir vor
„allen Privatagenten.

Hieraus ersieht man zur Genüge, welche Tendenz und Richtung die Bremer Zeitung befolgt, sie befolgt die allgemeinen Instruktionen der Gesellschaft und die besondern Vorschriften, die der Vorsteher oder irgend eines der bedeutenderen Mitglieder, ihr gibt. Eine Lächerlichkeit ist

übrigens in meinen Augen die genannte Devise des Blattes, denn wenn es wirklich unter den New-Yorker Agenten eine Menge unredlicher Subjekte gibt, so ist und bleibt es immer eine Rücksichtslosigkeit und eine Dummheit, von Subjekten auf's Allgemeine zu schließen, und, da man vielleicht einen unreellen Passage-Agenten kennen lernt, mit diesem alle andern zu verdammen. Es ist dies nicht allein eine Dummheit, sondern auch entweder eine Taktlosigkeit oder eine absichtliche Grobheit gegen alle verschiedenen Agenten New-Yorks, die nicht von der Deutschen Gesellschaft protegirt werden; man warnte ohne Weiteres vor Männern, die man nicht einmal dem Namen nach, weit weniger hinsichtlich ihres Charakters kannte, man beleidigte und verdächtigte dadurch eine große Anzahl von Leuten, die vielleicht in ihrer Mehrzahl achtungswerther sind, als die Direktoren und der Agent der Deutschen Gesellschaft. Während so das Bremer Organ der New-Yorker Deutschen Gesellschaft die Agenten en masse beschimpft und schlecht macht, befleißigt sich auch der Herr Agent der Deutschen Gesellschaft, bisweilen in seinen Mußestunden in die Fußstapfen seiner Herren zu treten um nach seinem eigenen Gusto einige Passage-Agenten, die sich seiner Gunst eben nicht zu erfreuen haben, ad libitum in der Bremer Auswanderer Zeitung schlecht zu machen und auf das Perfideste ohne den geringsten Beweis und ohne Grund zu verdächtigen, und zwar Namens der Deutschen Gesellschaft. Ich möchte dem Herrn Degreck rathen, sich in derartigen Sachen etwas zu mäßigen, denn

wenn es schon an und für sich ein bitteres Unrecht ist irgend Jemanden ohne Weiteres zu verdächtigen, so ist ein solches Verfahren um so weniger zu entschuldigen bei einem Manne wie Hr. P. Degreck, einem Mann, dessen Vergangenheit eben nicht rein dasteht, und der daher (um ein alltägliches Sprüchwort zu gebrauchen) lieber vor seiner eigenen Thüre kehren sollte. Außer den Berichten der Deutschen Gesellschaft, den Bestimmungen des Bremer Hochwohlweisen Senates, Auszügen aus Berichten der New-Yorker Einwanderungs-Kommissaire, aus Briefen von Deutschen in Amerika an ihre Verwandten jenseits des Ozeans, außer Schiffslisten u. s. w. enthält die Bremer Zeitung nichts Wesentliches und überhaupt nichts, was ihr einen Vorzug vor der Rudolstädterin geben könnte, wenn man ihr nicht das etwa als einen Vorzug gelten lassen will, daß sie sich nicht als Organ eines einzigen litterarischen Gecken, sondern nur als Organ von einer Korporation (der Deutschen Gesellschaft) mißbrauchen läßt, wenn man ihr ferner nicht das als Vorzug anrechnen sollte, daß sie durchschnittlich mit etwas weniger Arroganz auftritt, als das Organ von Rischmüller und Löscher und Pelz. Den Anforderungen, die ein vernünftiger Mensch an eine Auswanderer Zeitung stellt, entspricht jene eben so wenig als diese, und auch die dritte sogenannte Auswanderer Zeitung, die Hansa, kann auf den Namen einer solchen nicht den geringsten Anspruch machen, da sie keine der im Eingange dieses Briefes angeführten Bedingungen erfüllt. Die Hansa kommt mir nur selten zu

Gesicht, aber ich habe schon zur Genüge aus ihr entnommen, daß sie nichts weiter ist, als ein Blatt, welches geschrieben und in die Welt geschickt wird, um Hamburg als den besten Einschiffungshaften zu empfehlen und einige der dortigen Geschäftshäuser, die nominell so eine Art von Verein bilden, zu poussiren und herauszustreichen.

Der „Colonist", welcher in Bern erscheint und sich als ein Rathgeber für schweizerische Außwanderer gerirt, in Wahrheit aber nichts weniger als dieser vorgeblichen Aufgabe, auch nur einiger Maßen nachkommt, ist weiter nichts als das Organ einer oder mehrerer Gesellschaften, die sich für die Ansiedelungen in Südamerika interessiren und zum bessern Erfolge ihres Unternehmens ein Organ besolden, das allein diesem Privatzwecke lebt. Da dieses Blättchen übrigens ganz bedeutungslos, ja unter den Unbedeutenden das Unbedeutendste ist, so will ich mich daher nicht länger mit ihm befassen und es seinem harmlosen Schicksale überlassen.

Achtzehnter Brief.

[Das Runner - Unwesen in New - York *) — Die New - Yorker Deutsche Gesellschaft — Die Emigrations - Kommissaire und deren Verhalten jener gegen über.]

Theurer Freund,

Es existiren von New = York nach den verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten, namentlich aber nach dem westlichen Theile derselben, mehrere mit einander konkurrirende Beförderungs=Linien, deren jede wieder ihren Agenten hat, die die Reisebillets für die Emigranten, die auf der Linie in das Innere Amerikas reisen, verkaufen. Diese Agenten haben für die verkauften Billets an die betreffende Befördungsgesellschaft einen bestimmten Preis zu zahlen, wobei es ihnen aber unbenommen bleibt, sich von den Passagieren dafür jede beliebige Summe zahlen zu lassen. Selbstredend liegt es im Interesse der Gesellschaften und der Agenten, möglichst viele Einwanderer zu befördern und möglichst viel Geld zu verdienen. Um diesen Zweck zu erreichen, bedienen sich die Agenten der verschiedenartigsten Mittel; die anständigeren unter ihnen lassen durch ihre Geschäftsfreunde in Europa Empfehlungen ihrer resp. Büreaus verbreiten, wobei sie allerdings auch nicht selten zu dem eben nicht sehr anständigen Mittel greifen, dem Publikum durch billige Preise an die sie sich später in New = York durchaus nicht binden,

*) Anm. Das englische Wort Runner heißt zu Deutsch Renner, Ausläufer.

Sand in die Augen zu streuen; wieder andere der Agenten halten sich ihre Unteragenten in allen Gegenden Deutschlands, vorzüglich in den Auswanderungs-Hafenplätzen, denen es dann obliegt, die daselbst ankommenden Auswanderer zu überreden, schon dort Kontrakt wegen ihrer Beförderung in das Innere Amerikas abzuschließen, eine Abschlagszahlung auf diese Passage zu leisten und dagegen eine Anweisung auf das Passage-Billet gegen Nachzahlung des Restes in Empfang zu nehmen. Dies Verfahren hat gewiß sein Gutes, jedoch nur in dem Falle, daß das Passage Büreau, in dessen Namen die vorläufigen Billets ausgegeben werden, ein reelles ist, ist dies nicht der Fall, so hat der Passagier gewöhnlich sein Geld weggeworfen. Die meisten New-Yorker Passage-Agenten, diejenigen, denen an ihrem Rufe nichts liegt und die ein weites Gewissen haben, wenden noch ein anderes Mittel an, um recht viele Einwanderer in ihre Büreaus zu bekommen: sie halten sich nämlich eine Anzahl von Leuten, denen die Verpflichtung obliegt, sich der ankommenden Einwanderer und deren Bagage zu bemächtigen und dann dieselben, sei es durch die Kunst der Überredung oder wenn diese nicht fruchtet, durch Gewalt, in die Büreaus ihrer Prinzipale zu bringen, wo man ihnen dann die Billets zur Weiterreise verkauft. Man nennt die Leute, die auf diese Art die Einwanderer einfangen, Makler oder Runners, und sie empfangen für ihre Dienstleistungen außer einem beträchtlichen festen Wochenlohn noch für jeden Einwanderer einen Dollar sogenanntes Kopfgeld. Daß

nun beim Billetverkauf so viel aus dem Einwanderer herausgepreßt werden muß, als nöthig ist, um diese Menschen zu befriedigen, liegt auf der Hand und bedarf wohl kaum der Erwähnung; ich werde jedoch später nochmals hierauf zurückkommen und durch ein Beispiel nebst Zahlenrechnung eine Demonstration ad oculos geben, wie enorm die Summen sind, um welche die gutmüthige deutsche Emigration beschwindelt und beraubt wird.

Das Runner- oder Maklerthum datirt sich aus einer längst vergangenen Zeit und wurde, wie leicht einzusehen ist, durch die unter verschiedenen Beförderungslinien oder Gesellschaften und den Passage-Agenten herrschende Konkurrenz hervorgerufen. Irgend einer der Passage-Agenten hatte z. B. einen Bekannten oder Freund, dem es zufällig begegnete, daß Bekannte und Landsleute von ihm in New-York ankamen und ihn trafen. Natürlich wurde gefragt: Wohin geht Eure Reise? und auf die Antwort „nach Cincinnati, Detroit, Buffalo, Milwaukie, St. Louis oder dergl.“ folgte die wiederum sehr natürliche Frage: Habt Ihr Euere Passage-Billets schon gekauft? Wo nicht, geht zum Agenten Schulze oder Müller, die sind Freunde von mir und werden Euch billig behandeln. Die Einwanderer folgten dem Rathe ihres Landmannes und wurden von ihm zu Schulze oder Müller begleitet; diese nun zeigten sich ihrem Freunde erkenntlich, weil er ihnen Kundschaft zugeführt hatte; sie bewiesen ihre Erkenntlichkeit dadurch, daß sie mit dem Freunde eine Flasche Wein tranken, vielleich ihm auch ein baares Trink-

geld (ein Douceur) verabreichten. — So war das Runnerthum in seiner Kindheit; es gewann an Ausdehnung mit der zunehmenden Einwanderung, die Freunde und Bekannten, die den Agenten Passagiere zuführten, wurden immer häufiger, die Douceurs, die an dieselben entrichtet wurden, mehrten sich und verwandelten sich allmälig in feste Löhne und bestimmte Kopfgelder, durch welche ersteren die Makler oder Runners an ein bestimmtes Passage-Büreau gekettet wurden; die ankommenden Einwanderer wurden sogleich von den Runners in Empfang und Beschlag genommen und man theilte sich in sie wie in eine Beute. Daß es bei dieser Theilung nicht immer friedlich zuging, braucht wohl nicht erst erörtert zu werden; die Runners zankten und schlugen sich vielmehr unter einander und so sahen die Passage-Agenten sich genöthigt, ihnen eine Schutzwache beizugeben. Auf diese Weise entstunden die Schläger oder Fighter auch Borer genannt; stämmige Kerle, rohe Knechte, welche die Verpflichtung haben, die Makler und Runners des Passage-Agenten, der sie bezahlt, gegen die Angriffe von konkurrirenden Runners zu vertheidigen und mit der Faust zu schützen, nöthigenfalls aber auch auf die Einwanderer los zu keilen, wenn sich diese etwa gegen die Anordnungen und Befehle den Runners widerspenstig zeigen und denselben nicht mit Lammesgeduld in das Büreau ihres Herrn folgen sollten. So entwickelte sich allmälig das Runnerthum und erreichte die fluchtwürdige Indolenz, Parteilichkeit und Bestechlichkeit der Behörde seine jetzige unglaubliche Höhe. Ich

werde hierauf später zurückkommen, vorher jedoch ein Bild von dem jetzigen Stande des Passagegeschäftes im Allgemeinen und von dem Runnerthum ins Besondere geben.

In New-York *), als dem bedeutendsten Einwanderungshafen Amerikas, ist das Runnerthum am meisten ausgebildet; weniger vollkommen finden wir es in Philadelphia, Baltimore, Boston, Buffalo und Albany. Es existiren in der Stadt New-York drei Hauptpassage-Büreaus, die mit Runners und mit Schlägern arbeiten und davon etwa zusammen 280 Stück in ihrem Solde haben; es sind dies die Büreaus der HH. Weld und Komp., Friedrich Kreuder und Rischmüller und Löscher. Während die beiden erstern durchaus kein Geheimniß daraus machen, daß sie ihr Geschäft auf diese Art betreiben, daß sie durch Schaaren von besoldeten Runners die Einwanderer einfangen und in ihr Büreau treiben lassen, während sie vielmehr gerade zu sagen: „Die „deutsche Einwanderung will einmal betrogen sein und „deßhalb tragen wir das Unserige dazu bei, damit ihr „Wille geschehe, — während also die genannten Agenten ganz offen verfahren, so gibt sich im Gegentheil das Passagegeschäft der HH. Rischmüller und Löscher alle erdenkliche Mühe, das Publikum, namentlich das in Deutsch-

*] Anm. Ich habe mich in New-York längere Zeit aufgehalten und kenne die Verhältnisse theils aus eigener Anschauung, theils aus Mittheilungen einiger Freunde.

land wohnende, glauben zu machen, es betreibe sein Geschäft durchaus reell, habe keinen einzigen Runner in seinem Solde und verkaufe stets seine Passage-Billets zu den allerniedrigsten und festen Preisen. Wie wir früher auf einer andern Seite gesehen haben, erscheint keine einzige Nummer der Rudolstädter Auswanderer Zeitung, in welcher nicht mit einer großartigen Marktschreierei in die Welt hinein posaunt wird, das ohne Makler und Runners arbeitende Büreau der HH. Rischmüller und Löscher sei das einzige reelle Passage-Geschäft in New-York; wir haben dem ☞ Korrespondenten des erwähnten Blattes hierauf zu antworten, daß er eine absichtliche und grobe Unwahrheit spricht, da die erwähnte Firma 40 bis 50 Runners und Schläger in ihrem Solde hat, die ich sämmtlich hier mit ihren Namen bezeichnen würde, wenn die Namen solcher Individuen nur das allergeringste Interesse für die Leser dieses Briefes hätte. Für den ☞ Korrespondenten aber, der durch absichtliche Unwahrheiten das Geschäft der erwähnten Herren in ein günstiges Licht zu stellen, konkurrirende Geschäfte dagegen beim Publikum anzuschwärzen und zu verdächtigen sucht, dürfte meiner Ansicht nach die Bezeichnung „litterarischer Runner“ nicht unpassend sein.

Nach dieser kurzen Abschweifung kommen wir wieder auf den Stand des Runnerthums in New-York zurück.

Die Organisation in den Runnerbanden der verschiedenen Passage-Büreaus ist eine höchst vollkommene, und die Raffinirtheit der einzelnen Individuen wahrhaft

staunenswerth. Könnten die französischen Kommunisten-häupter, oder könnte Wilhelm Weitling unter den Anhängern seiner Lehre eine so vollkommene Organisation der Arbeit einführen, als sie unter den Runners der New-Yorker Passage-Büreaus besteht, so wäre das schon so unendlich viel besprochene und von manchem durchaus sozialistischen Litterat sein wollenden Narren förmlich genothzüchtigte Problem der Organisation der Arbeit gelöst und der allgemeinen praktischen Einführung des kommunistischen Prinzips würde bald nichts mehr im Wege stehen. Die Runnerschaar eines jeden Passage-Büreaus hat je nach der Anzahl ihrer Mitglieder einen oder mehrere Anführer, Head Runners (d. i. Haupt- oder Oberrunners) und außerdem einige oder mehrere Schläger, deren Zahl sich ebenfalls nach der Zahl der Runners richtet, so daß durchschnittlich auf 10—12 der letztern Einer der erstern kommt. Jede Runnerschaar stellt ihre Vorposten aus, welche sich permanent in Staten Island (eine New-York gegenüberliegende Insel) aufhalten, von wo sie die einlaufenden Schiffe bei einer ziemlich beträchtlichen Entfernung im Auge haben. Nähert sich ein Einwandererschiff, so haben die Vorposten-Runner nichts Eiligeres zu thun, als mit einem Nachen an dasselbe heranzufahren und es zu besteigen, wenn der Kapitän ihnen dies gestattet. Gewöhnlich ist dies der Fall, und der Vorposten-Kommandant begrüßt dann zuerst den Kapitän und tritt mit ihm in Unterhandlung wegen der lebendigen Ladung, d. h. er fragt den Kapitän unter vier Augen, ob er gegen ein

Douceur von fünfzig bis hundert Dollars oder mehr seine Passagiere zur Weiterbeförderung ins Innere dem Passage-Agenten X oder Y, übergeben wolle. Geht der Kapitän hierauf ein, so haben die Vorposten bereits gesiegt, dieselben besteigen dann das Schiff bis auf Einen, der sich nach New-York begibt, um dort das Gros der Runnerschaar von dem gemachten Fange in Kenntniß zu setzen. Das Gros miethet dann ein Dampfschiff, deren man stets für einen geringen Preis, vielleicht für 5—7 Dollars haben kann, fährt damit an das Einwandererschiff, dessen Passagiere schon durch die Vorposten bearbeitet wurden und deren man sich dann vollends bemächtigt. Sie werden mit ihrem Gepäck auf das Dampfschiff gebracht u. hier wo möglich gleich gebucht, wie die Runner es nennen, d. h. ihre Namen werden durch einen der Runner eingeschrieben, die Leute haben ihr Geld zu zahlen und erhalten, wenn sie dies ohne Weigerung thun, sofort ihre Passage-Billets. Unter den vielen Einwanderern findet man mitunter einzelne, die sich noch nicht für ein bestimmtes Reiseziel entschlossen haben: von diesen läßt man sich eine Abschlagszahlung auf die zu nehmende Passage geben, und endlich trifft man auch noch Personen, wenngleich nur selten, die sich geradezu weigern, Passage zu nehmen oder überhaupt etwas zu bezahlen. Mit diesen macht man dann gewöhnlich kurzen Prozeß, man bringt nämlich ihre Baggage in Sicherheit d. h. dahin, wo man nachher den Eigenthümern derselben die Passagebillets zu verkaufen beabsichtigt. Wenn nun ein Kapitän auf die

erwähnte Art Handel mit seinen Passagieren treibt und dieselben einem Passage-Agenten oder dessen Runners übergibt, so ist er meiner Ansicht nach wo möglich noch schlechter, als der gewöhnliche Runner, und außerdem übertritt er ein Gesetz des Staates New-York, welches im 15. Briefe mitgetheilt wurde und ausdrücklich gebietet, die Einwanderer nur an einem öffentlichen Landungsplatze zu landen, nicht aber an irgend eine Landungsbrücke, die einer Privatgesellschaft gehört und eben so wenig sie mit ihrer Baggage auf andere Fahrzeuge umzuladen. Verweigert ein Kapitän den Runner-Vorposten das Betreten des Schiffes, so sucht man sich auf andere Art zu helfen. Man sucht sich nämlich bei dem Geschäftshause, an welches das Schiff konsignirt ist, diese Erlaubniß zu verschaffen und selten wird sie da verweigert; geschieht dies aber dennoch oder besteht der Kapitän darauf, dem Gesetze zu folgen und das Emigrantenschiff an eine öffentliche Landungsbrücke zu bringen, so begeben sich die verschiedenen Runnerschwärme alsbald an den Ort der Landung und umschwärmen die Einwanderer, ihnen mit der größten Zudringlichkeit alle möglichen Dienste anbietend und sie nicht aus den Augen oder Händen lassend. So richtet sich überhaupt die Art der Manipulation nach den jedesmaligen Umständen, unter denen die Schiffe im Hafen von New-York ankommen; es läßt sich niemals vorher bestimmen, welcher Plan angewendet werden muß, um das Schiff zu kapern, die momentanen Umstände müssen vielmehr den Runners diesen Plan an die Hand

geben. Nicht selten ereignet es sich, daß Runners verschiedener Büreaus auf einem und demselben Schiffe zusammen treffen; natürlich sucht da einer dem andern seine Beute streitig zu machen, die Runners werden nicht selten handgemein, es setzt blutige Köpfe, nicht selten dabei gefährliche Verwundungen oder gar Todtschläge — und die Schläger müssen in solchen Augenblicken bei der Hand sein, um ihren Runners den nöthigen Schutz angedeihen zu lassen. Bemerkenswerth ist hierbei der Umstand, daß die Schläger sich untereinander nie etwas zu Leide thun, vielmehr nur auf feindliche Runners und, wo es nöthig ist, auf die Einwanderer loskeilen. Dergleichen Prügeleien und Rohheiten kommen fast täglich vor, entweder auf den Schiffen oder an den Ufern des Hudson; der Einwanderer empfängt dadurch gewiß angenehme Eindrücke und bekommt ein schönes Bild von dem Treiben in Ameka. Es ist fast unmöglich, hier alle möglichen Wege mitzutheilen, welche die Runners brauchen, um sich in das Vertrauen der Einwanderer einzuschleichen und diese um ihr Geld zu bringen, wozu mitunter ein ungeheuer hoher Grad von Raffinirtheit, von Gefühllosigkeit und Bosheit erforderlich ist; die gaunerischen Machinationen dieser Individuen sind oft so verwickelt, daß es für einen Laien im Runnerthum unmöglich ist, dieselben zu durchschauen, gänzlich unmöglich aber für den armen grünen Einwanderer, der hier ein Eldorado zu finden glaubt, der sich dem ihn begrüßenden Landsmanne gänzlich und mit der größten Aufrichtigkeit hingibt, den jedoch die nackte Wirklich-

keit bald aus seinen Träumen weckt, indem sie ihn in dem braven, freundlichen und liebevollen Landsmann einen Betrüger, Gauner und Runner erkennen läßt. Und glücklich ist der arme deutsche Einwanderer, der recht zeitig aus seinem harmlosen Traume geweckt wird, denn je später dies geschieht, desto leichter ist die Börse des Armen, desto geringer ist seine Baarschaft geworden. Das New-YorkerRunnerthum ist durch seine Korrespondenten in deutschen Häfen gewöhnlich schon ziemlich genau unterrichtet, wie viel 20 Gulden- oder 5 Francs-Stücke ein Einwanderer mitbringt in dieses Land der freien Konkurrenz, wenn aber auch in einzelnen Fällen darüber keine Nachricht hier ist, so wird es doch dem verschmitzten Runner nicht schwer, alsbald vom gutmüthigen eben eingewanderten Landsmanne gesprächsweise bei einem Glase Bier oder einer Flasche Pfälzer, die natürlich der überaus zuvorkommende Runner traktirt, herauszulocken, wie viel Gold und Silber die um den Leib des Einwanderers geschnallte Geldkatze enthält. „Im Wein ist Wahrheit nur allein.“ Dies zeigt sich nur zu oft und besonders bei gemüthlichen Deutschen, die den Genuß desselben für einige Zeit entbehrt haben, diese schütten, wenn sie erst einige Gläser getrunken haben, ihr ganzes Herz aus. — Ich muß hier noch einer andern Klasse von Runners gedenken, die mehr oder weniger direkten Antheil an der Einfangung der deutschen Einwanderer und an dem Betruge, der an denselben verübt wird, nimmt: ich meine die Inhaber der Emigranten-Gasthöfe und Wirthshäuser in New-York.

Fast alle Gasthöfe, die im Emigranten-Viertel der Stadt liegen, sind an bestimmte Passage-Büreaus attachirt, was seitens der Runners gewöhnlich mit dem Ausdrucke bezeichnet wird: Die Gasthöfe *schaffen* oder arbeiten für dies oder jenes Büreau, z. B. der Freischütz „*schafft*“ für Kreuder, das Hambacher Schloß, der goldene Schwan „*schaffen*“ für Rischmüller und Löscher, der Schneider „*schafft*“ für Weld und Co. u. s. w. Dies *Schaffen* der Emigranten-Gastwirthe ist doppelter Art; einige von ihnen nämlich sind dem Korps der Runners einverleibt und besuchen in dieser Eigenschaft die ankommenden Schiffe, um die Einwanderer einzufangen; die übrigen (die den größern Theil ausmachen) nehmen keinen direkten Antheil an der Einfangung, sondern haben nur die Verpflichtung, die sich in ihrem Gasthofe aufhaltenden Passagiere zu überwachen, nämlich dafür zu sorgen, daß dieselben bei Leibe nicht in ein anderes Passagebüreau gehen, als in dasjenige, für welches der betreffende Gasthofs-Inhaber „*schafft*.“ Das Honorar, welches ein solcher für seine Dienstleistungen erhält, besteht in einem Theil des Kopfgeldes und gewöhnlich in einem Fixum, welches meistens so viel beträgt, als die vom Wirthe zu zahlende Hausmiethe, die je nach der Größe des Hauses, in dem die Emigranten-Wirthschaft betrieben wird, ein oder mehrere Tausend Dollars pro Jahr beträgt. — Es soll jetzt, wie auf einer früheren Seite versprochen wurde, an einem Beispiele mit Zahlen bewiesen werden, wie hoch sich die Runner- und sonstigen Unkosten der genannten 3

Passage = Büreaus belaufen um dadurch zu zeigen, welche ungeheure Summe alljährlich aus der deutschen Einwanderung in New-York herausgepreßt werden muß, um diese Kosten zu decken.

Zweihundert Runners und Schläger, die gewöhnlich vom April bis zum November oder Dezember im Dienste sind kosten während eines Zeitraumes von 7 Monaten ($ 20 eine Person durchschnittlich die Woche) $ 112,000,
Firum oder Hausmiethe für circa 20 „schaffende“ Gastwirthe, durchschnittlich $ 1000 per Jahr. . . $ 20,000.
Die Einwanderung von Deutschland beträgt gewöhnlich hunderttausend Personen pro Jahr; rechnet man davon ein Viertel für kleine Kinder, die noch keine Passage zu zahlen haben und für solche Leute ab, die in New = York oder in dessen nähern Umgebung bleiben, so bleiben fünfundsiebenzigtausend Passagiere; von dieser Summe können wir noch 5000 in Abzug bringen, die durch Büreaus befördert werden, welche keine Runner halten und daher kein Kopfgeld zahlen, so bleiben siebenzigtausend übrig, von denen jeder mindestens einen Dollar, nicht selten zwei bis drei Dollars sogenanntes Kopfgeld zahlen muß; wir wollen den niedrigsten Satz in Anschlag bringen, nämlich einen Dollar per Kopf, dies beträgt .... $ 70,000

Zusammen mit dem Vorigen .... $ 202,000

Diese zur Unterhaltung der Runners nöthige Sum̄e muß mindestens aus der deutschen Emigration beim Ankauf der Passagebillets herausgepreßt, also auf den

Normal = Preis dieser Billets draufgeschlagen werden. Nun aber wollen die Passage=Agenten mit ihrem Bureau=Personal auch verdienen; sie begnügen sich nicht mit den 25 bis 30 Procent, die sie gewöhnlich außer den sogenannten Kopfgeldern noch auf den Preis, den sie der betreffenden Eisenbahn = Gesellschaft zu zahlen haben, daraufschlagen, sie haben vielmehr noch einen andern Weg, um die Beutel der Einwanderer etwas leichter zu machen, einen Weg, den wir hier etwas detailliren werden. Der deutsche Einwander führt immer eine Masse Gepäck mit sich, nicht allein Kleidungsstücke, Schuh= und Bettzeug, sondern nicht selten vollständiges Handwerkszeug, Hausmöbel als Kommoden, Schränke und dergleichen. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß jede Person, mindestens 150 ℔. Gepäck mit sich in die neue Welt bringt, wovon jedoch alle hiesigen Eisenbahnen= und Dampfschiff=Gesellschaften nur 50 ℔. als Passagiergut frei befördern; der Rest muß extra bezahlt werden und zwar kassirt derjenige Passage Agent die Überfracht ein, von dem der Einwanderer sein Reisebillet kaufte. Jener bengnügt sich aber nie mit einem kleinen Verdienste an der Überfracht, vielmehr ist es Thatsache, daß dem Passagier gewöhnlich der drei- oder vierfache Betrag derselben abgenommen wird (selten bleibt es bei dem Doppelten.) Man kann daher ohne den Verdacht der Übertreibung auf sich zu laden, dreist behaupten, daß im Durchschnitte ein jeder Einwanderer bei der Beförderung seiner Effekten um drei Dollars übervortheilt wird; dies beträgt, bei der vorgenannten Anzahl

von 75,000 Einwanderern abermals $ 225,000. Beinahe eine halbe Million Dollars oder weit über 21 Millionen französische Francs wären also auf diese Art aus den Taschen der Einwanderer heraus eskamotirt; jedoch bleibt es nicht bei dieser Summe, denn erstens kommen unzählige Fälle vor, daß Einwanderer, die hier ihren vollen Passagepreis nach einem entfernten Orte, z. B. nach Chicago oder Milwaukie, bezahlten, auf irgend einer Zwischenstation die Weiterreise nur gegen Erlegung einer Nachzahlung gestattet wird. Solche Fälle kommen wie gesagt in Menge vor, und entweder werden die Einwanderer dabei von irgend einem Runner auf einer solchen Zwischenstation auf eigene Faust betrogen, oder es geschieht durch ein Individuum, welches mit dem Passage-Agenten, bei dem das erste Billet in New-York gekauft wurde, unter einer Decke steckt. Außerdem bieten sich den Runners besonders in New-York, noch unzählige Gelegenheiten, um die Grünen (so pflegt der Runner und mit ihm der ungebildete Theil der New-Yorker Bevölkerung die kürzlich eingewanderten Deutschen zu bezeichnen) auszubeuten, und daß der Runner solche Gelegenheiten nicht vorübergehen läßt, dafür bürgt sein vorhin geschilderter Charakter und seine ganze Individualität: Der Runner begleitet unter dem Vorwande der Gefälligkeit den Einwanderer überall hin und unterstützt ihn auf das Bereitwilligste mit seinem guten Rathe; begibt sich der Einwanderer in einen Viktualien-Laden, um sich für seine 3—8 Tage dauernde Landreise etwas Lebensmittel einzu-

kaufen, so spielt der Runner den Vormund; er wählt die Lebensmittel aus, er macht die Preise und der Einwanderer hat nur zu zahlen, der Runner erhält 25 Procent und oft noch mehr, sogenannte Kommissions- oder Runnergebühren. Hat ferner der Einwanderer noch etliche fremde Münzsorten in seinem Besitze, so ist der Runner so freundlich ihn zu einem Geldwechsel-Komptoir zu begleiten, hier gibt jener sein fremdes Geld ab und erhält dafür amerikanisches, der Runner aber verdient wiederum seine Gebühren; will ferner der Einwanderer seine Baggage zum Eisenbahnhof oder zum Dampfschiff transportiren, so holt ihm der dienstwillige Runner alsbald ein Fuhrwerk, der Einwanderer zahlt für den Transport den doppelten Preis und die Hälfte davon fließt in die Tasche des Runners. Auf diese Art findet derselbe hundert Gelegenheiten, um den Einwanderer auszusaugen, ja es kommen sogar nicht selten Fälle vor, daß ein etwas harmloser und leichtgläubiger Grüner durch einen oder einige Runner auf irgend eine raffinirte Art um größere Summen, sogar mitunter um seine ganze Habe beschwindelt und betrogen wird. Ist der Coup ausgeführt, so macht der Gauner auf einige Tage eine Spazierfahrt in die Umgegend von New-York um nicht erkannt oder vielleicht gar gefaßt zu werden. Obschon die meisten Betrügereien, die in New-York an den Einwanderern verübt werden, gar nicht einmal zur Kenntniß der Behörden kommen, indem die meisten der Betrogenen nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen, so erfahren doch die betreffenden Behörden hinlänglich genug,

um sich ein richtiges Bild von solch schamlosem Treiben machen und demselben entgegen treten zu können. Die Behörde, deren Pflicht es hauptsächlich wäre, dies zu thun, ist die der Commissioners of Emigration der Stadt New-York (Einwanderungs-Kommission.) Einige Bemerkungen über diese Herren werden hier nicht am unrechten Orte sein.

Die Kommission besteht aus 9 Mitgliedern, zu denen per se die jedesmaligen Mayors (Bürgermeister) von New-York und der Nachbarstadt Brooklyn, so wie die Präsidenten der irischen und deutschen Gesellschaft gehören. Die Kommission hat die Aufsicht über das gesammte Emigrationswesen und über die Hospitäler, die zur Aufnahme der kranken Einwanderer bestimmt sind, ihr liegt die Verwaltung des von den Einwanderern zu zahlenden Kopfgeldes *], so wie die Verpflichtung ob, die pünktliche Handhabung der bezüglich des Einwanderungswesens bestehenden Landesgesetze zu überwachen, die Übertreter derselben zur Verantwortung und zur Bestrafung zu ziehen, vorkommende Klagen und Beschwerden der Einwanderer entgegen zu nehmen, zu untersuchen, weiter zu verfolgen und überhaupt den Einwanderer den Landesgesetzen gemäß zu schützen.

In wie weit die Commissioners of Emigration die-

---

*] Anm. Dieses Kopfgeld darf nicht verwechselt werden mit dem früher erwähnten Kopfgeld für die Runners, jenes ist eine gesetzlich zu entrichtende Abgabe während das letztere den Emigranten betrügerischer Weise abgenommen wird.

sen ihren Obliegenheiten überhaupt nachkommen und wie weit sie die von den Einwanderern gezahlten Kopfgelder zweckmäßig verwenden oder verschleudern, in wie weit sie für eine ordentliche Verpflegung der Kranken sorgen, dies hier ausführlich zu behandeln, liegt außer dem Bereiche des angeführten Themas, welches das Runner = Unwesen schildert. Die folgenden Bemerkungen mögen deßhalb in dieser Beziehung genügen.

Die Herren Einwanderungs = Kommissäre kommen ihren Pflichten nicht nach, sie handeln vielmehr denselben so geradezu entgegen, daß man ihrer Handlungsweise nicht nur eine grenzenlose Nachläßigkeit, sondern auch bösen Willen zu unterschieben versucht ist. Was die Hülfe betrifft, die sie unbemittelten Einwanderern angedeihen lassen sollen, so besteht dieselbe, wenn die Hülfsbedürftigen Deutsche sind, darin, daß man ihnen jeden Irländer vorzieht, selbst wenn sie zehnmal hülfsbedürftiger sein sollten, als dieser. Bringt aber ein Einwanderer eine Klage wegen eines Betruges, der an ihm verübt wurde, oder wegen einer Übervortheilung vor die Commissioners of Emigration, so kann der arme Einwanderer sicher sein, daß er verlassen genug ist, wenn er sich auf den Beistand dieser Herren verläßt, gewöhnlich wird ihm gesagt, da ließe sich nichts machen, er hätte vorsichtiger sein sollen und dergleichen mehr. Bisweilen auch nehmen die Herren Kommissäre eine Klage an und verfolgen die Sache weiter, der Angeklagte wird dann verhaftet, jedoch im nämlichen Augenblick durch eine Bürgschaft, die irgend ein Dritter

stellt, wieder freigegeben, und damit ist die Sache dann abgethan; sie ruht und man erfährt selten oder wohl nie etwas über eine Bestrafung der Schuldigen. Diese einigen sich dann schon mittlerweile mit den Commissioners of Emigration über die obwaltende Differenz, so daß die Sache beigelegt wird. Und dann ist hier noch in Betracht zu ziehen, daß die bedeutendern Passage-Büreaus in New-York mit den Herren Kommissären in einem so guten Vernehmen stehen, daß zwischen ihnen gar keine Differenzen entstehen können. Hoffentlich wird mich der größere Theil der Leser verstehen, ohne daß ich mich deutlicher auszusprechen brauche; sollte jedoch dem Einen oder Andern meine Meinung nicht vollständig klar sein, so will ich nur noch bemerken, daß die hiesigen Passage-Agenten sehr wohl wissen, welche Mittel sie anzuwenden haben, um die Freundschaft der Herren Kommissionäre in einem solchen Grade zu erlangen, daß die Klagen und Beschwerden der Grünen an der Stärke dieser Freundschaft spurlos abprallen. Eine Anzeige über vorgekommene Übervortheilung, bei den Einwanderungs-Kommissären in New-York angebracht, wird also gewöhnlich ohne Resultat bleiben und es sind uns in der That eine Masse verschiedener Fälle bekannt, daß offenbare Verstöße gegen die hiesige Landesgesetze und offenbare Betrügereien seitens einzelner Passage-Agenten an Einwanderern verübt, bei der Einwanderungs-Kommission angebracht, von ihren Mitgliedern jedoch unter allerlei Ausflüchten und Scheingründen zurückgewiesen wurden; nicht allein, daß seitens der Kom-

missionäre nichts geschah, um die Schuldigen zu verfolgen und zu bestrafen, nein man weigerte sich gewöhnlich sogar hartnäckig, den armen Einwanderern zur Wiedererlangung des Ihnen gestohlenen Gutes oder nur eines Theiles desselben behülflich zu sein. Schmach über solche öffentliche Beamte, die ihre Pflicht nicht erfüllen, sondern sich durch die allergewöhnlichsten und schmutzigsten Motive, nämlich durch die Sucht, Geld zusammen zu gaunern, von der Erfüllung ihrer Amts- und Menschenpflicht abhalten lassen.

Wenn nun die Einwanderungs - Kommission gar nichts thut, um dem schauderhaften Runner-Unfug und den damit in Verbindung stehenden Betrügereien vorzubeugen, so ist es noch weniger zu verwundern, daß andere städtische Behörden, sich um die Sache nicht kümmern und daß namentlich der Mayor [Bürgermeister] von New-York als solcher die ganze Geschichte beim Alten läßt. Dies ist wie gesagt nicht zu verwundern, wohl aber ist es mehr als auffallend, daß die deutsche Gesellschaft der Stadt New-York nicht allein das Runnerwesen nicht mißbilligt und ihm nicht entgegen zu arbeiten sucht, sondern daß sie sogar dasselbe beschönigt, empfiehlt und dadurch hebt.

Die deutsche Gesellschaft der Stadt New - York legte den Grund zu ihrer Bildung schon im Jahre ——: sie hatte die Tendenz, den deutschen Einwanderern bei ihrer Ankunft in New - York mit Rath und That an die Hand zu gehen, sie gegen Übervortheilung zu schützen und die Unbe-

mittelten unter ihnen nach Kräften zu unterstützen. Den Fonds der Gesellschaft bildet ein derselben hinterlassenes Legat und die laufenden Beiträge der Mitglieder. Die regelmäßigen Beiträge betragen bei den meisten Mitgliedern $5 pro Jahr, welcher Satz nämlich, statutengemäß als ein Minimum festgesetzt ist. Nach Einzahlung dieses Jahresbeitrages glauben die meisten Mitglieder, alle ihre Verbindlichkeiten gegen die Gesellschaft erfüllt zu haben, höchstens besuchen sie noch die jährliche General-Versammlung, sagen dort ja, wenn man sie fragt und stimmen bei den Wahlen des Vorstandes für die Kandidaten der Majorität. Dies sind die harmlosen Mitglieder der deutschen Gesellschaft; sie verlangen keine Rechte als solche, sondern kommen nur ihrer Verpflichtung nach, indem sie ihre $5 Steuer zahlen, ähnlich den braven Unterthanen deutscher Potentaten. Wollte man sie mit wenigen Worten charakterisiren, so müßte man sagen, an ihnen ist nichts Positives, sie sind nicht böse, sie sind nicht gut, nicht fleißig, nicht muthig, nicht genial, kurz ihre ganze Individualität ist eine Negative der Eigenschaften, die man an andern Menschen findet. Etwas Anderes ist es mit einigen der Mitglieder des Vorstandes; diese dirigiren das ganze Institut; sie führen die vorhin genannten Fünfdollars-Helden am Gängelbande und nebenbei beuten sie das ganze Institut für ihre Privatzwecke aus, indem sie unter der schützenden Ägide eines so philantropischen Institutes die bemittelten Einwanderer veranlassen, ihnen Ländereien abzukaufen. Vor einigen Jahren trieben diese Landspekulanten ihr We-

sen sehr öffentlich und so unverschämt, daß sie deßhalb die härtesten Angriffe erfahren mußten, gegen die sie sich nie ordentlich verwahren konnten. Die genannten Landspekulanten sind seit einiger Zeit etwas stiller geworden, vielleicht sammeln sie frische Kräfte um über Kurz oder Lang recht rüstig an's Werk gehen zu können. Außer diesen landspekulirenden Vorstandesmitgliedern gibt es noch einige Wenige, die ernstlich darauf bedacht und nach Kräften bemüht sind, den ankommenden Einwanderern zu helfen, entweder ihnen mit Rath und That oder wenn es nöthig sein sollte mit materiellen Mitteln beizustehen; doch ist die Zahl solcher Mitglieder sehr klein, auch haben sie nicht immer Gelegenheit, das, was sie für gut finden, durchzusetzen, vielmehr müssen sie häufig mit dem breiten Strome fortschwimmen.

Die Fonds, welche aus den Zinsen des Legates und durch die Einzahlungen der Fünfdollars-Helden, deren Zahl sehr bedeutend ist, anwachsen, sind namhaft zu nennen, und ich glaube, daß bei einer richtigen Anwendung derselben ganz andere Resultate erzielt werden können als bis jetzt geschehen und geschieht. Die bisher erzielten Resultate waren mannigfacher Art:

1) Wurden ganz armen Deutschen von Zeit zu Zeit kleine baare Unterstützungen verabreicht.
2) Erhielten dieselben freie ärztliche Behandlung.
3) Wurden obdachlose Deutsche, wenn sie sich auf der Agentur der deutschen Gesellschaft meldeten, in das Büreau der Commissioners of Emigration gewiesen.

4) Den Einwanderern, die weiter ins Innere zu reisen beabsichtigten, wurde unparteiischer (?) Rath ertheilt und

5) Beschäftigung suchenden Leuten beiderlei Geschlechtes wurde Arbeit angewiesen, wenn solche vorhanden war.

Wem die ad 1 und 2 angeführten Wohlthaten zu Gute kommen sollen, darüber hat die Direktion der Gesellschaft zu entscheiden wobei in Bezug auf § 2 zu bemerken ist, daß die meisten Ärzte die Behandlung der Kranken seitens der D. G. unentgeldlich übernehmen. Was jedoch die drei übrigen Punkte anbelangt, so erledigt die Agentur dieselben, zu welchem Zwecke sich im Lokal derselben zwei Agenten (ein wirklicher und ein Hülfsagent) von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr aufhalten. Der Punkt 3 bedarf keiner weitern Erörterung, der Punkt 4 dagegen ist allerdings von Wichtigkeit, indem jeder Mensch, der sich erkundigt, wie er am besten in's Land kommen, schriftliche Weisung empfängt, schnurstracks zu Rischmüller und Löscher zu gehen. Die Agentur der Deutschen Gesellschaft hat nämlich von der Direktion derselben die Weisung erhalten, alle Einwanderer nur an Rischmüller und Löscher zu empfehlen. Was die Herren der Direktion dazu veranlaßt hat, der Agentur eine solche Weisung zu geben, wissen wir nicht, glauben aber die Gründe dafür sehr leicht zu errathen um mit ziemlicher Gewißheit voraussetzen zu können, daß bei dieser Direktion ganz dieselben Motive vorliegen, wenn sie die Firma Rischmüller und Löscher empfehlen läßt, als bei Herrn Eduard Pelz, dem „bekann-

ten deutschen Schriftsteller," wenn er in den Spalten der Rudolstädter-Auswanderungs-Zeitung derselben Firma Loblieder singt und Weihrauch streut. Wir müssen beim Vorstande der Deutschen Gesellschaft solche Motive, wenngleich sie für denselben nicht schmeichelhaft sind, voraussetzen, weil wir keine andern Beweggründe für ein solches Verfahren aufzufinden vermögen, denn die Annahme, daß der Vorstand im Interesse der Emigration handeln solle oder zu handeln beabsichtige, widerspricht dem gesunden Menschenverstand: Hätte der Vorstand diese Absicht, so würde er wohl so vernünftig sein, über die Reellität und die Preise einiger anderer Passage-Büreaus ebenfalls Erkundigungen einzuziehen um in dieser Hinsicht eine Auswahl zu treffen, anstatt wie es bis jetzt geschieht, einem Runnergeschäfte in die Hände zu arbeiten um der großen Anzahl der Runner, die sich bereits im Dienste der Herren Rischmüller und Löscher befinden, auf diese Art noch einen Runner in der Person des Agenten der Deutschen Gesellschaft zuzugesellen. Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft blamirt und verdächtigt sich hierdurch und verdient den höchsten Tadel wegen eines solchen jämmerlichen Verfahrens. Es existirt, wie wir vorhin bemerkten, mancher Ehrenmann im Vorstande der Deutschen Gesellschaft und wir sind überzeugt, daß diese die Empfehlung der Firma Rischmüller und Löscher bald nicht mehr konzediren werden, wenn sie nur einmal den scheußlichen Mißbrauch sähen, den man mit dieser Empfehlung treibt, wenn sie beobachteten, wie die Runner und Schläger erwähnter

Firma sich mit der Deutschen Gesellschaft identifiziren, wie der am gentilsten Aussehende von Ihnen den Präsidenten der Deutschen Gesellschaft, ein anderer den Agenten derselben repräsentirten und die Einwanderer von diesen Menschen angeredet würden: Nun Ihr Leute, Ihr wollt doch jedenfalls zur Deutschen Gesellschaft, wir hier sind der Präsident und Agent derselben und Ihr könnt sogleich von uns Eure Reisebillets bekommen; Ihr habt dafür so und so viel zu zahlen. Natürlich fühlen sich die harmlosen Einwanderer schrecklich geehrt, daß der Herr Präsident der Deutschen Gesellschaft so freundlich und „herablassend" zu ihnen spricht; sie haben dann nichts Eiligeres zu thun, als sofort ihre Börse zu ziehen und dem Wunsche der „Herren von der Deutschen Gesellschaft" nachzukommen.

Ich schildere dieses Treiben hier so, wie ich es theils aus eigener Anschauung, theils durch die Mittheilungen zuverlässiger Männer kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und kann nicht umhin, hierbei den Wunsch auszusprechen, daß die vorhin erwähnten ehrenwerthen Mitglieder der Gesellchaft auf diese Bemerkungen aufmerksam werden möchten. Hoffentlich würde dann ihrerseits ein Versuch gemacht werden, einem schmachvollen Treiben, zu dem die Deutsche Gesellschaft jetzt ihren Namen leiht und den größten Theil der Zeit ihrer Agenten opfert, ein Ende zu machen.

Anhang.

Die Oestlichen Townschips in Unter Canada.

Die Östlichen Townschips in Unter Canada umfassen ungefähr hundert englische Meilen in's Geviert und liegen auf der Südseite des St. Lawrencestromes und der Städte Quebeck und Montreal.

Canada ist nicht nur in Bezug seines Überflusses an natürlichen Hülfsmitteln ein reizendes und anziehendes Land für die Einwanderer, sondern auch in Bezug auf seine Verschiedenheit nach den Anforderungen und Bedürfnissen der verschiedenen Klassen, welche gewöhnlich von Europa auswandern. Wie Canada West für die Produktion der Halmfrüchte verdienter Maßen geschätzt wird und der St. Lawrencefluß und Golf für einen unermeßlichen Überfluß an Fischen, so besitzen die Östlichen Townschips Vortheile von besonders hohem Werth, welcher hauptsächlich aus ihrer vorzüglichen geographischen Lage, ihrer ausgedehnten Wasserkraft und ihrem klimatischen Einflusse entspringt.

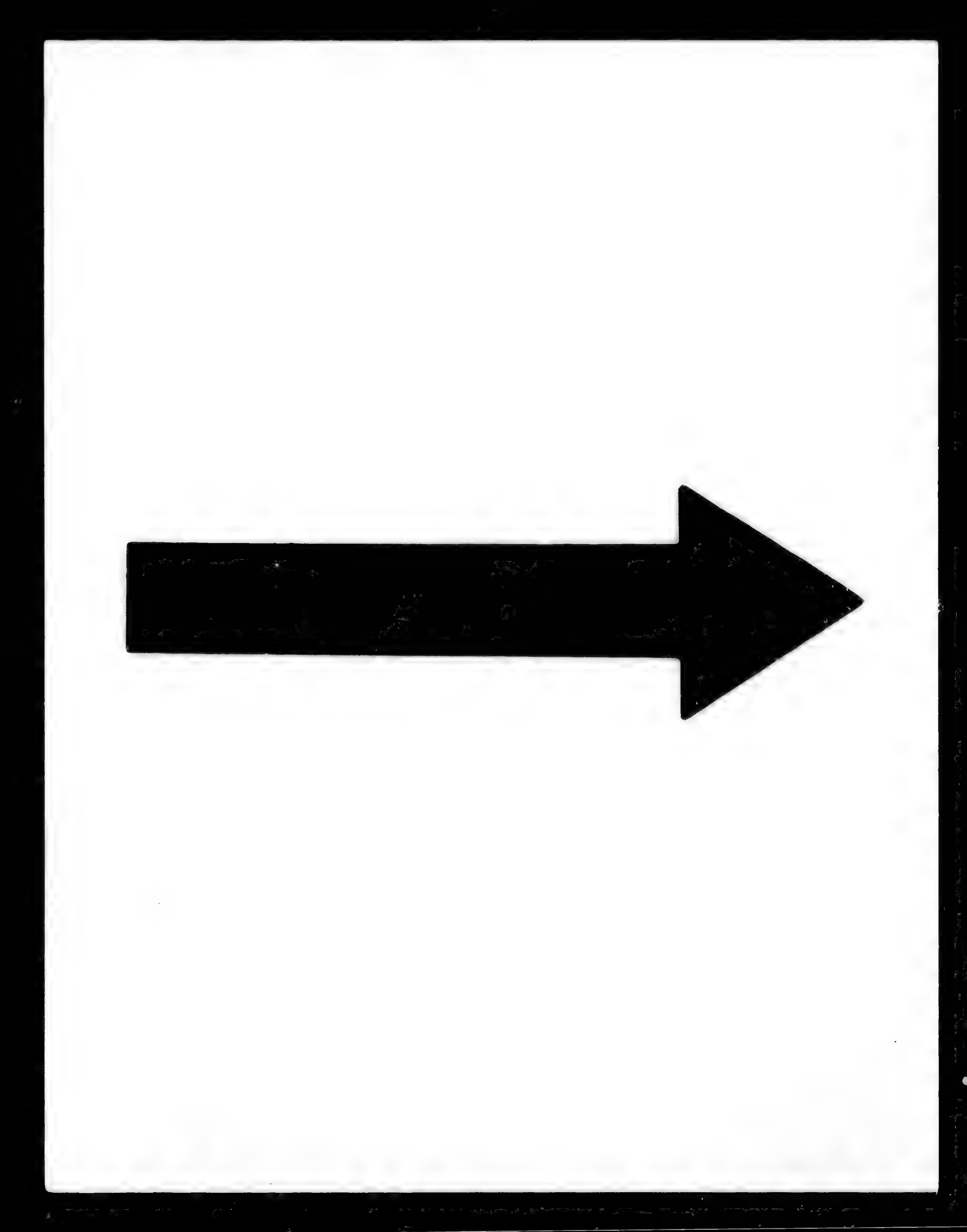
In Bezug der Einwanderer

sind folgende Vortheile anzuführen:

Erstens ist die Passage nach Quebeck wohlfeiler, als nach irgend einem andern amerikanischen Hafen, wohin die Einwanderer gewöhnlich sich begeben.

Zweitens können von Quebeck aus alle namhaften Plätze in Canada und der Vereinigten Staaten auf den Eisenbahnen oder Dampfschiffen mit nur geringem Aufwand und Zeitverlust erreicht werden.

Drittens ist bei der Landung in Quebeck ein größerer Überfluß für die augenblickliche Beschäftigung, als in irgend einem andern Hafen. Gewöhnliche Arbeiter erhielten in der letzten Saison an den nun im Bau begriffenen Eisenbahnen in den Östlichen Townschips einen Dollar und Schreiner und Maurer zwei Dollars per Tag. Bei diesem Punkt drängt sich die Beobachtung auf, daß daselbst immer ein Mangel, sowohl an Handarbeitern als an Landarbeitern existirt hat, und in diesem Jahre (1853) namentlich sind die Arbeiter wegen den Eisenbahnarbeiten noch seltener zu erhalten. Das Land gewinnt, so wie seine natürlichen Quellen geöffnet werden, für seine landwirthschaftlichen Erzeugnisse, zum großen Vortheil der gegenwärtigen Ansiedler, einen wichtigen inländischen Markt und das Land, welches gegenwärtig von Jedermann leicht erworben wird, muß auf einen sehr hohen Werth steigen. Allerdings, und obgleich (in Konsequenz der vorhin angeführten Faktas) die Privat-Ländereien in den Östlichen Townschips schnell im Preise steigen, hat die Britisch-Amerikanische Land-Kompagnie [inkorporirt durch die Imperial Regierung], welche einen großen Theil von diesem Distrikt besitzt, bis jetzt noch keine Veränderung der bisherigen Landpreise vorgeschlagen; allein sie zieht es vor, eine respektable Klasse von Einwanderern zur An-



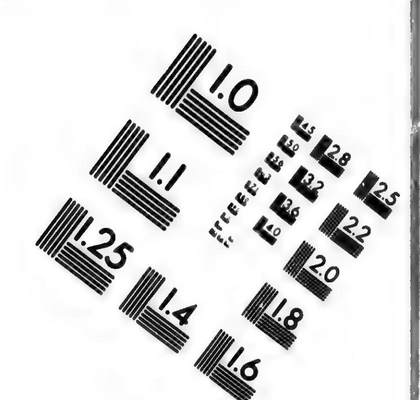
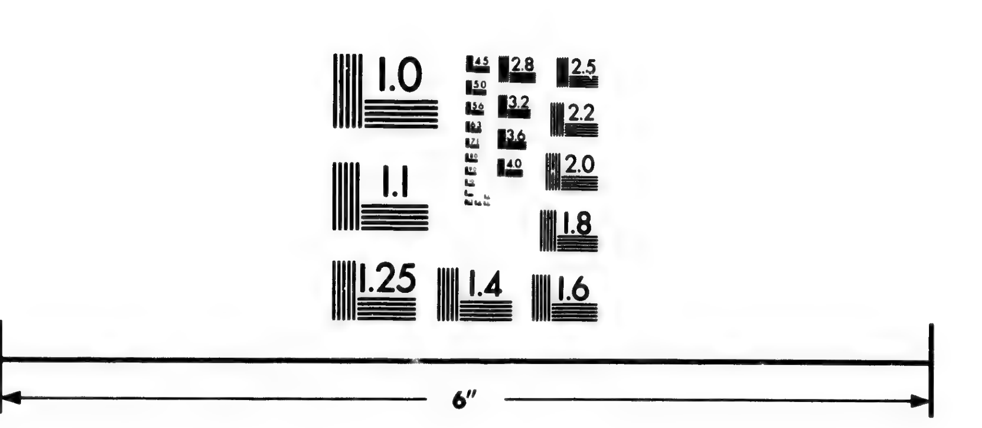


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



siedelung aufzumuntern, als der sicherste Weg, den Grund zu einer festen, strebsamen und wohlgeordneten Gesellschaft zu legen.

In Bezug auf die Ansiedelung in den Östlichen Townschips sind folgende Vortheile bemerkenswerth:

Erstens besitzen die Östlichen Townschips ein heilsames und allgemein gesundes Klima.

Zweitens eignen sie sich außerordentlich zum Betrieb von Manufakturen.

Drittens, was die Nähe und Verbindung der Markt- und Handelsplätze betrifft, seien es canadische, britische oder die besten der Vereinigten Staaten, so können dieselben durch die bereits und in Kürze vollendeten Eisenbahnen von Scherbrooke aus nach Quebeck [dem Sitz der Regierung] in ungefähr 6 Stunden, nach Montreal in 4, nach Portland in 7, nach Boston in 12 oder New-York in 18 Stunden erreicht werden und folgerichtig irgend einer der europäischen Häfen in einer verhältnißmäßigen Zeit. Eine canadische Ozean Dampfschifffahrtslinie ist diesen Sommer [1853] errichtet worden. Die Dampfschiffe fahren im Sommer zwischen Liverpool und Quebeck bis nach Montreal und im Winter zwischen Liverpool und Portland [an der atlantischen Seeküste]. Die Schiffe nehmen nebst Passagieren erster und zweiter Klasse auch solche für das Zwischendeck, diese letztern für 6 Guineas Sterling oder ungefähr 158 französische Frks. die Person, worin die gänzliche Beköstigung während der Reise inbegriffen ist.

Viertens ist die Wohlfeilheit des Landes und die Leichtigkeit, mit welcher dasselbe erworben werden kann, ein weiterer beachtenswerther Vortheil. Personen, die blos mit den kärglichsten Mitteln versehen sind, können sich in kurzer Zeit ein freies Eigenthum erwerben. Solche, welche 600 bis 1200 Dollars besitzen, sind im Stande, bewohnte und unter Kultur befindliche Bauereien mit den nöthigen Gebäuden zu kaufen; solche, die 200 bis 400 Dollars besitzen, können sich dafür schon theilweise geklärte Bauereien erwerben und jene, deren Mittel noch geringer sind, siedeln sich auf wildes Land an, während der ärmste Arbeiter mit dem Ersparten weniger Monate, sich in eine Stellung bringen kann, die ihn ermächtigt, den Weg zur Wohlhabenheit und absoluter Unabhängigkeit einzuschlagen, als zu dem sichern Ziele aller Derer, die sich durch Fleiß, Sparsamkeit und Ausdauer emporschwingen wollen.

Der Distrikt eignet sich mehr für den Wiesenbau, als für den Getreidebau, er ist ein Landstrich, der sich überhaupt für Viehzucht und Milchproduktion vortrefflich eignet und seine Erzeugnisse finden in den verschiedenen nahegelegenen Märkten schnellen Absatz zu hohen Preisen. Die Amerikaner, welche herüber kommen, benutzen alle günstigen Gelegenheiten, um Pferde, Hornvieh, Butter, Eier, Hafer, u. s. w. zu kaufen, wodurch oft die Marktpreise dieser Waaren in Montreal und Quebeck merklich in die Höhe getrieben werden. Die Landwirthe werden deßhalb bald unabhängig und zahllose Fälle könnten an-

geführt werden, welche die schnellen Fortschritte der Ansiedler thatsächlich beweisen und uns vollkommen in Erstaunen setzen würden, wenn wir dieselben nicht auf Rechnung der größern Vorzüge setzen müßten, welcher sich die Ansiedler hier gegenüber ihrer Berufsklasse in Europa erfreuen. Auch der gemeine Arbeiter erhält den vollen Werth für jede Art Beschäftigung, und der Beweis dafür ist durch die Thatsache erhärtet, daß, mögen jedes Jahr noch so viele Arbeiter in die Östlichen Townschips kommen, immerfort derselbe Mangel an Arbeitskräften fortdauert, weil diejenigen, welche bei ihrer Ankunft nothwendiger Weise als gemeine Arbeiter anfangen, in wenigen Monaten im Stande sind, durch die große Leichtigkeit, mit welcher sie sich in den Besitz von Land setzen können, für sich selbst eine Bauerei einzurichten.

Über das Holz in den Östlichen Townschips ist keine besondere Bemerkung nöthig, es ist von derselben Beschaffenheit, welche die amerikanischen Wälder charakterisirt. Das Bauholz findet einen immer zunehmendern Absatz gerade auf dem Platze und der Ahorn, von welchem die Einwohner ihren eigenen Zucker machen, ist im Überfluß vorhanden.

Der Mineralreichthum ist erst seit Kurzem enthüllt worden; die werthvollsten Mineralien sind: Gold, Kupfer, chromatisches Eisen, u. s. w., auch große Lager von verschiedenen, nützlichen und Zierath-Steinen finden sich vor, sind aber bis dahin noch nicht ausgebeutet worden. Die Londoner Weltausstellung schenkte für verschiedene pracht-

volle Mineralien und Edelsteine, welche aus diesen Townschips kamen, mehrere Preise und es unterliegt nicht dem leisesten Zweifel, daß, sobald geschickte Fachmänner sich in diesem Bezirk von Canada niederlassen, daselbst große Reichthümer gefunden werden.

Als ein Manufaktur Distrikt, bestimmt, Canada und möglicher Weise auch die andern britisch-amerikanischen Provinzen mit den Erzeugnissen der Maschinen-Manufaktur in großer Ausdehnung zu versehen, verdienen die Östlichen Townschips dieses eigenthümlichen Vorzugs halber eine besondere beachtenswerthe Aufmerksamkeit. Verschiedene Umstände treffen hier zusammen, welche dieses Resultat erzeugen: Der Preis des Landes ist gegenwärtig außerordentlich wohlfeil, von anderthalb bis drei Dollars per Acker, Wasserkräfte sind im Überfluß vorhanden und die geographische Lage ist so, daß der Distrikt von Marktplätzen überall umgeben ist, und mit den besten Seehäfen in Verbindung steht.

Doch zuversichtlich die größte Beachtung in Bezug auf die Ansiedelung der Östlichen Townschips und welche für die europäischen Auswanderer das größte Gewicht haben sollte, verdient die allgemein bekannte große Heilsamkeit des Klimas, das hierin von keinem Bezirk des ganzen amerikanischen Kontinents übertroffen wird. Keine Krankheit, weder örtliche noch ansteckende herrschte jemals daselbst, kein Fieber, selbst nicht das gewöhnliche sogenannte kalte Fieber äußerte hier seine hartnäckige Bösartigkeit weder in irgend einer Form und Gestalt. Solch' eine

Wohlthat nun, das muß Jedermann einräumen, sollte eine Menge größerer Vorzüge, welche andere Distrikte vielleicht darbieten möchten, weit überwiegen.

Über das hinaus fehlt es nicht an Beweisen, daß dieser Distrikt wesentliche und ausgezeichnete Elemente der Prosperität besitzt. Trotz allen Schwierigkeiten, mit welchen andere Distrikte nicht zu kämpfen hatten, ist er der einzige, welcher bis jetzt eine Baumwollen-Fabrike errichtet hat, welche die Kompetition mit denen der Vereinigten Staaten so erfolgreich behauptet, daß, um der steigenden und vermehrten Nachfrage zu begegnen, noch andere Baumwollen Fabriken errichtet werden müssen; die Östlichen Townschips waren's zuerst, welche eine Eisenbahn von einiger Ausdehnung erbauten, auf welcher jetzt ein solcher Verkehr Statt findet, durch den der Beweis gegeben ist, daß der Distrikt schnell an Wohlstand zu nimmt. Diese Eisenbahn hat einen ihrer Endpunkte (Terminus) gegenüber Montreal und den andern in Portland am Atlantischen Meer, im Staat Maine. Eine Verbindung mit derselben wird in Kürze durch die nun in Arbeit befindliche Eisenbahn von Quebeck nach Richmond hergestellt, bei welcher eine Menge deutscher Arbeiter in diesem Jahre (1853) Beschäftigung fanden. — Bevor das Land durch die St. Lawrence-Atlantik Eisenbahn geöffnet war, litt es in solchem Grade an Unzugänglichkeit, daß es so zu sagen unbekannt war, selbst vielen Bewohnern von Quebeck und Montreal; jetzt aber wird es, sowohl von Einwanderern als von unsern Nachbarn, den Amerikanern, verdienter

Maßen gewürdigt, und viele der letztern haben sich daselbst angesiedelt, indem sie die Östlichen Townschips ihrem eigenen Staate vorzogen.

Die beigegebene Karte zeigte die Nähe der hauptsächlichsten Häfen und Marktplätze in den Vereinigten Staaten und Canada zu diesem Distrikt und zugleich die Vortheile, die daraus durch die Ersparnisse in Zeit und Auslagen für die Bewohner erwachsen.

Bei Richmond, welches mit der aufblühenden Village Melbourne mit einer Brücke über den St. Francisfluß verbunden ist, kommt die Quebeck = Richmond mit der St. Lawrence = Atlantik= und einem Theil der Canada Haupt-Eisenbahn zusammen. Bei ihrer Vollendung in nächster Saison, kann ein Einwanderer, der in Quebeck landet, diesen Ort in ungefähr 4 Stunden erreichen, zu einem Preise von kaum mehr als neun Schillingen (Sterling), und dann, wenn er nicht in diesem Distrikt sich ansiedeln will, steht ihm ein bequemer Weg zu jeder Seite offen.

Vierundzwanzig Meilen weiter ist die mit reißender Schnelligkeit anwachsende Stadt Scherbrook am Zusammenflusse des St. Francis und Magog. Die Stadt ist mit einer so großen und dienlichen Wasserkraft versehen, daß sie hierin kaum von einer andern übertroffen wird. Es sind daselbst bereits eine Baumwollen= und eine Wollen = Fabrike, großartige Papiermühlen, zwei Maschinen = Fabriken, Mahl= und Sägemühlen, eine Kübel-Fabrike, Eisengießereien und Maschinerie=Werke von verschiedenen Arten, — alle durch Wasser getrieben. In

Kürze soll daselbst eine andere große Baumwollen-Fabrike gebaut werden für 4 bis 500 Arbeiter und noch ein Maschinen Etablissement.

Scherbrook sendet für sich so wie jedes County im Distrikt je ein Mitglied in das Parlament. Es werden in der Stadt die Gerichte gehalten, auch erscheinen daselbst zwei wöchentliche Zeitungen und befindet sich dort die Haupt-Office der Britisch-Canadischen Land Kompagnie. Diese ist die Besitzerin der ganzen noch unverbauten Theile der Stadt so wie der ausgezeichneten Wasserkräfte. Sie verkauft oder verpachtet die Bauplätze für gewerbliche Zwecke zu äußerst billigen Preisen und ermuntert die unternehmenden Kräfte des Platzes überhaupt auf jeglichen Weg, wovon nur die schnelle Zunahme der Bevölkerung einen sichern Beweis liefert, denn in einem Zeitraume von drei Jahren vermehrte sie sich von 200 auf 2998 Einwohner.

Noch andere Gewerbszweige ließen sich hier mit großem Vortheil einführen, deren Erzeugnisse jetzt noch im Großen nach Canada importirt werden. Es bedarf nur eines Zuwachses an Kapital und Arbeitskräften, wovon ein Theil dieser Elemente durch die Unternehmungen in den Bezirken bereits völlig in Anspruch genommen ist.

Zwischen Scherbrooke und der Grenze, welche Canada von den Vereinigten Staaten trennt, ist ein Landstrich, welcher noch niemals verfehlt hat, die Bewunderung der Besucher in Anspruch zu nehmen und welcher die Lobrede völlig rechtfertigt, die einer der letzten Gouverneure der

Provinz (Lord Sydenham) über denselben hielt, wenn er erklärte, daß die „Östlichen Townschips der schönste Theil von Canada seien.“ [?] Dieser Theil ist meistens von Amerikanern angesiedelt, deren Hauptplätze die unzweideutigsten Beweise wirklicher Besitznahme tragen und ihre Vorliebe zur Ansiedelung in diesen Townschips völlig rechtfertigen.

Sehr unrichtige Darstellungen, meistens aus verwerflichen Gründen entsprungen, sind über die Winter dieses Distrikts gemacht worden. Darüber nur eine kurze Bemerkung. Eine Vergleichung zwischen den westlichen Landestheilen und den Östlichen Townschips fällt keineswegs zu Ungunsten der letztern aus. Obgleich der Thermometer in diesem Distrikt tiefer steht, so ist es durch meteorologische Tabellen bewiesen, daß er sich einer größern Anzahl feiner Tage erfreut, während seine mehr gleichförmige Schlittenbahnzeit, sei es für Geschäfte oder Vergnügungen, sehr wünschenswerth ist. Der Winter ist dem hiesigen Land nicht schädlich, im Gegentheil, eine gleichmäßige Schneedecke während des Winters erhöht die Fruchtbarkeit des Bodens; er schwächt weder die Gesundheit nach das hohe Alter der Einwohner, im Gegentheil, Viele sind hieher gekommen, um ihre in andern Gegenden ruinirte Gesundheit wieder herzustellen; — der Winter verzögert die landwirthschaftlichen Geschäfte nicht, im Gegentheil, die verschiedenen Arbeiten können bei der Schlittenbahn bequemer verrichtet werden, als zu einer andern Zeit und es bleibt noch Zeit genug übrig, bei

einem regelmäßigen System die andern Arbeiten zu verrichten. Daher ist die Dauer des Winters [kaum 3 Wochen länger, als in der Nachbarschaft von Buffalo] unter allen Umständen nicht nachtheilig.

Mit Rücksicht auf ordentliche und fleißige Ansiedler, wenn solche sich zu hundert oder mehr Familien vereinigen würden, bietet die Canada Land Kompagnie ,.lche Erleichterungen, wodurch dieselben in Zukunft in den Stand gesetzt sind, sich als besondere Munizipalitäten zu vereinigen, so daß damit irgend welche Mißhelligkeiten, die durch Beimischung von andern Nationalitäten entstehen könnten, vermieden werden.

Die genauesten Einzelnheiten können bei der Ankunft in Quebeck vernommen werden, wenn man sich wendet an

S. M. Tailor, Agent.

Passage-Büreaus
in
Europa und Amerika,
die vom Herausgeber dieser Schrift empfohlen werden.

Von großer Wichtigkeit ist es, mit wem der Auswanderer seinen Reiseakkord abschließt. In Deutschland befassen sich gar Viele mit dem Befördern der Auswanderer, die nicht die geringste Garantie für Reellität und Sicherheit besitzen und durch sie oft, ja sehr oft der unerfahrne Mann geprellt wird. Nur mit anerkannt soliden Agenturen darf man Akkorde abschließen und lieber 5, 10 ja 20 Gulden mehr bezahlen, als von einem gewissenlosen Seelenverkäufer auf ein schlechtes Schiff bei schlechter Kost befördert werden. Ein geräumiges Schiff mit gesundem und hinreichendem Proviant kann unmöglich so wohlfeil spediren als ein anderes, das dieses nicht thut. Für die Auswanderer in Deutschland will und kann ich keine einzelnen Beförderungs-Komptoire und Agenturen empfehlen, indem ich einerseits mit den gegenwärtigen Verhältnissen in diesem Fache nicht vertraut genug bin, um Niemanden unverdienter Weise zu kompromittiren und andererseits die reellen Häuser bei dem Publikum und namentlich durch die zweckmäßigern Verfügungen der deutschen Regierungen zum Schutze der Auswanderer jetzt allgemein bekannt sind. Dagegen erlaube ich mir die

schweizerischen Auswanderer auf einen anerkannt ehrenhaften, pünktlichen und gewissenhaften Mann aufmerksam zu machen, — es ist dieses

Hr. Steinmann — Drevet
in Basel,

der mit unermüdlichem Fleiße sich der Auswanderer und deren Interessen, oft selbst mit Beseitsetzung seines persönlichen Vortheils aufopfert, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die vielen Tausende, die jährlich nach Amerika auswandern mit Rath und That zu unterstützen, ihnen ein Führer und Dollmetscher bis in den Einschiffungshafen zu sein und sie noch mit Rathschkägen und Anweisungen auf das Schiff, in dem sie Europa verlassen, zu begleiten. Ohne andern, ebenfalls ehrenhaften Auswanderungs-Agenten nahe treten zu wollen, empfehle ich Hrn. Steinmann jedem Auswanderer angelegentlichst; noch nie ist gegen ihn irgend eine Beschwerde erschienen und Tausende, die in Amerika landen, geben ihm das beste Zeugniß, die ihm oft noch aus dem Innern des Landes Grüße, Danksagungs- und Aufmunterungsschreiben zuschicken. Diese Empfehlung beruht nicht im Geringsten auf irgend einem pekuniären Interesse — denn Hr. Steinmann ist in Basel und ich bereits seit Jahren in Canada — aber dem Manne des Gefühls und des Wohlwollens gebührt ein Tribut, größer und schöner, als ich ihn zu gewähren im Stande bin. Möge Hr. Steinmann in seinem erhabenen und edlen Unternehmen mit immer größerem Erfolge be-

lohnt werden, das wünsche ich ihm und mit mir noch viele Tausende aus dankbarem und aufrichtigem Herzen.

Unter den verschiedenen Geschäfts-Büreaus der Stadt New-York, die sich mit Geld-Wechsel- und Passagegeschäften zwischen Europa und Amerika befassen, verdient unbedingt das

Deutsche Agentur Komptoir des
Hrn. E. B. Richard,
74 Greenwich Street

die wärmste Empfehlung. Herr Richard etablirte dies Geschäft im Jahr 1847 und war stets bestrebt, das Publikum, welches sich seiner Vermittlung bediente, durch eine reelle und pünktliche Besorgung der ihm anvertrauten Geschäfte, zufrieden zu stellen. Er erweiterte seine Geschäfts Verbindungen in beiden Erdtheilen von Jahr zu Jahr, und so ist es ihm gelungen, das Deutsche Agentur-Komptoir in dem kurzen Zeitraume von 6 Jahren auf einen Standpunkt zu heben, wie derartige Geschäfte ihn selten einnehmen. Das Komptoir des Hrn. Richard steht mit den bedeutendsten Schiffsrhedern und Expedienten und mit den zuverlässigsten Banquier-Häusern Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, der Schweiz u. s. w. in stetem Geschäftsverkehr, und im Innern der Vereinigten Staaten, so wie in den englischen Besitzungen Amerikas, ist dasselbe in jedem Distrikte vertreten, in welchem eine einiger Maßen beträchtliche deutsche Bevölkerung wohnt. Die Zahl der Agenten desselben in Amerika beläuft sich, wie ich be-

stimmt weiß, auf 200 der tüchtigsten und zuverläßigsten Geschäftsleute, und somit bildet Herrn Richard's Komptoir in New-York einen Haupt-Mittelpunkt zur Besorgung von Geschäften der erwähnten Art zwischen Europa und Amerika.

Einwandernde Landsleute mache ich lediglich in ihrem eigenen Interesse ganz besonders auf Hrn. Richart's Komptoir aufmerksam, in welchem sie ihre Reisebillets nach allen verschiedenen Orten der Vereinigten Staaten und Canada's kaufen können. Es existiren in New-York eine Menge Büreaus, die sich mit dem Verkaufe von Reisebillets befassen, aber ich rathe allen ankommenden Landsleuten, nur in ein solches zu gehen, von dem sie die Überzeugung haben, daß es beim Verkaufe der Passage-Billets durchaus reell verfährt, daß es dem Einwanderer nur den festen und regulairen Preis abfordert und ihn unterwegs nicht nachzahlen läßt. Welch' schamlose Übervortheilungen in dieser Hinsicht vorkommen, findet der Leser auf einer andern Seite dieser Broschüre beschrieben, und er wird daraus ersehen, daß bei der Ankunft in New-York die größte Vorsicht nöthig ist. Hr. Richards Komptoir befördert die Emigranten zu festen Preisen, die so billig gestellt sind, wie ein reelles Geschäftshaus sie zu stellen im Stande ist.

Beim Inland-Passagegeschäft macht das deutsche Agentur-Komptoir von den übrigen derartigen Büreaus in so fern eine bedeutende Ausnahme, als jenes dieses Geschäft ohne Makler oder sogenannte Runners betreibt

und nur die Passagiere befördert, die freiwillig zu ihm kommen, während die andern Büreaus Schaaren von Runners in ihrem Solde haben, um die ankommmenden Einwanderer einzufangen und zum Kaufe der Reisebillets zu zwingen. Dadurch, daß das deutsche Agentur-Komptoir diese Runnerschaaren nicht zu besolden braucht, ist es im Stande, die Inland-Passage zu dem bestimmten Normal Preise zu geben, während die mit Maklern arbeitenden Büreaus $ 1, $ 2 oder noch mehr über den gewöhnlichen Fahrpreis nehmen müssen, je nachdem die Makler ein hohes oder niedriges Kopfgeld verlangen. Ein solcher Passage-Agent ist daher ein willenloses Werkzeug in den Händen der Makler, er muß die armen Einwanderer stets um die Summen betrügen, die seine Gebieter, die Runner und Makler, ihm vorschreiben. Wer dagegen auf Hrn. Richards Komptoir die Passage nimmt, kann sicher sein, nie mehr als den eigentlichen Kostenpreis bezahlen zu müssen.

Druckfehler.

Seite 116, 10te Zeile von unten, lies: Institutionen statt Konstitutionen.
„ 117, 6te Zeile von oben, lies: widme, statt widmen.
„ 118, 10te Zeile v. unten, lies: als Vermittler zwischen Schiffsexpedienten und dem Publikum, statt als Vermittler und Schiffsexpediente oder Makler.
„ 119, 9te Zeile von unten, lies: + oder, statt 0 oder.
„ 123, 2te Zeile von oben, lies: 𝒫 statt P.
„ 125, 4te Zeile von oben lies: man ist in seiner Abscheulichkeit, statt er ist in seiner Übertreibung.
„ 126, 2te Zeile von unten, lies: unbegrenzten, statt unbegründten.
„ 127, 14te Zeile von oben, lies: a tout prix mit dem Lebe, statt a toute prixe mit dem Leben.
„ 130, 10te Zeile von unten, lies: geschrieben sind, oder sein sollen.
„ 131, 12te Zeile von oben, lies: wie der deutsche, statt als deutscher.
„ do. 7te Zeile von unten, lies: warnen wir dringend.
„ 132, 5te Zeile von oben, lies: von einzelnen Individuen, statt Subjekten.
„ „ 7te Zeile von oben, lies: Es ist dies entweder eine Dummheit und Taktlosigkeit, oder eine absichtliche Grobheit und Ungerechtigkeit u. s. w.
„ 133, 13te Zeile von unten, lies: einzelnen, statt einzigen.
„ 135, 4te Zeile von oben, lies: dem Runnerthum, statt jener.
„ 138, 2te Zeile von unten lies: erreichte durch die, statt erreichte die.
„ 139, 12te Zeile von oben, lies: Wied (Weed,) statt Weld.
„ 141, 5te Zeile von unten, lies: häufig, statt gewöhnlich.
„ 145, 10te Zeile von oben, lies: 10. statt 20.
„ „ 7te „ von unten, lies: entbehren mußten, statt entbehrt haben.
„ 146, 8te Zeile von oben, lies: Weed statt Weld.
„ 149, 2te Zeile von oben, lies: 12hunderttausend, statt 21 Millionen.
„ 155, 9te Zeile von unten, lies: Negation, statt Negative.
„ „ 3te Zeile von unten, lies: einer so phil. Gesellschaft, statt Institutes.
„ 158, 6te Zeile von unten, wurde nach dem Wort Gesellschaft folgende Anmerkung ausgelassen: Wir nennen hier vor Allen den jetzigen Vize-Präsidenten, Hrn. J. Windmüller.
„ 159, 4te Zeile von oben, lies: repräsentirt und wenn sie hörten wie rc.
„ „ 11te Zeile von unten, lies: schilderte, statt schildere.

Minder wichtige Druckfehler bittet man zu entschuldigen.

Zeichenerklärung.

$ bedeutet Dollar. £ bedeutet Pfund. £ 1 = $ 4.

nstitutionen.

Schiffsexpedienten und
pediente oder Makler.

chkeit, statt er ist in

begründeten.
Lobe, statt a toute

in sollen.
als deutscher.
d.
, statt Subjekten.
Dummheit und Takt-
chtigkeit u. s. w.
en.
jener.
t erreichte die.
Weld.
ch.

tt entbehrt haben.

21 Millionen.
ve.
t, statt Instituts.
llschaft folgende An-
den jetzigen Vize-Prä-

hörten wie 2c.
re.
digen.

s 4.



